Heute auf Seite 3: Lösungswege für Mitteldeutschland

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

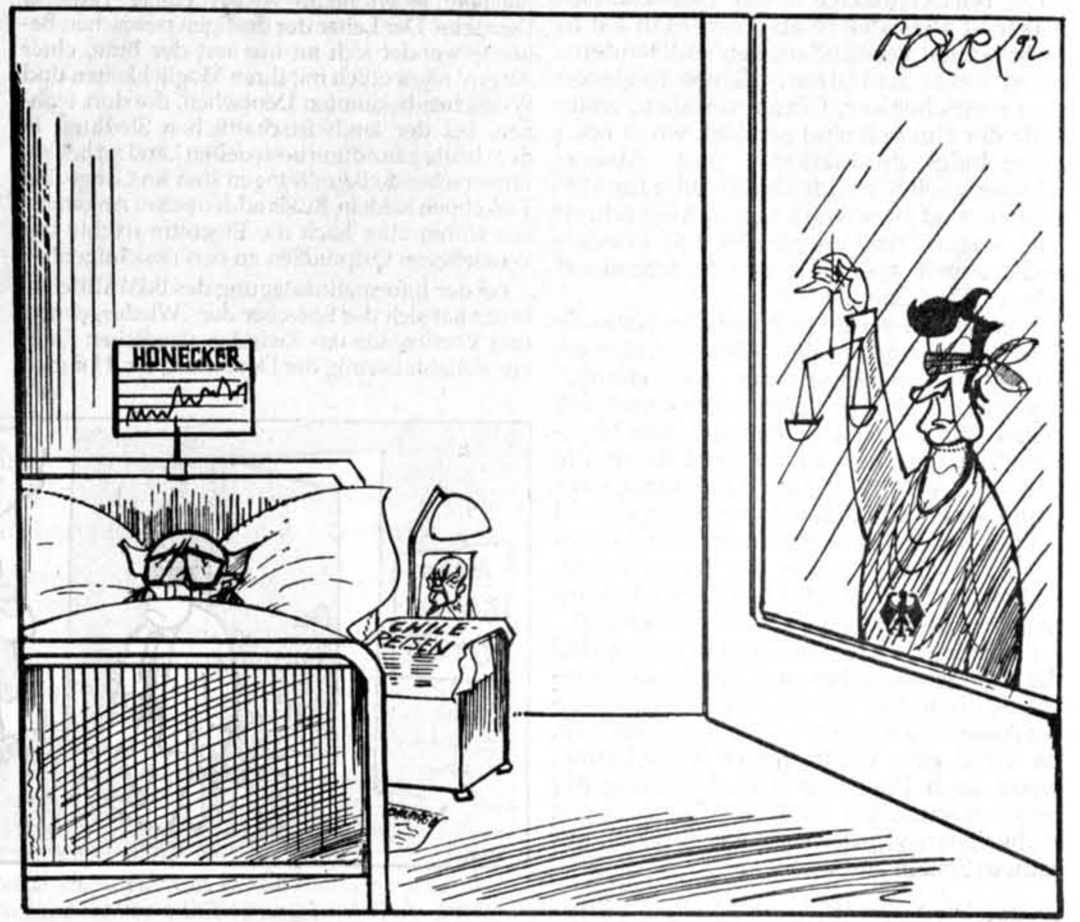
Jahrgang 43 - Folge 10 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 7. März 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Uneinigkeit:

Die bitterste Last dieses Jahrhunderts

Unser Volk findet nur mühsam aus seinen Zwängen

Ist die immer noch ungebrochen vorherrschende Hochkonjunktur in Sachen Staatssicherheit nun ein Fingerzeig für besonders ausschweifende Bedürfnisse deutscher „Vergangenheitsbewältigung" oder ist sie nur ein Papiertiger, der in Zeiten wirtschaftlicher Schwäche oder anderer besonders drängender Probleme gern geritten wird? Die Frage, hat Minister Stolpe nun mit dem MfS gekungelt (wahrscheinlich hat er) oder nicht, oder laboriert Honecker nun an Krebs (wahrscheinlich nicht) oder eben nicht, erscheint angesichts der historischen Perspektive, in die die drei deutschen Teilstaaten nach dem Kriegsende gekommen sind, wirklich zweitrangig. Besonders dann, wenn die Ausgangslage und der eventuelle Spielraum in diesen Staaten unter dem Blickwinkel „Wir sind ein Volk" gesehen und gewürdigt wird. Die Bevölkerung Mitteldeutschlands hat sich früh gegen Bolschewisierungstendenzen gewehrt, es sind hier nicht nur die Flüchtlingszahlen zu nennen, sondern auch der Aufstand von 1953, der nebenbei der erste im gesamten Herrschaftsbereich der Sowjetmacht war, wie auch die unzähligen politischen Häftlinge, die in Bautzen, Buchenwald oder Sachsenhausen ohne Aussicht auf Hilfe schmachten mußten. Zugegeben, es waren deutsche Büttel, die die Gefangenen kujonierten, es waren NVA-Soldaten, die auf Flüchtige „wie auf Hasen schossen", es waren Stasi-Spitzel, die sich in Freundeskreise und Familien einschlichen, um aus den gelindesten Systemunmutsäußerungen dicke Stricke drehten, die die berufliche Entwicklung hemmten. Doch war es wirklich nur dies allein? War es nicht auch die Fixierung, die die Siegermächte, die keineswegs entschlossen waren, Deutschland freie Bahn zu lassen, geschaffen hatten. Die Westbindung, die die Siegerkoalition auf der einen Seite geschaffen hatte, entsprach durchaus kongenial den kommunistischen Maximen von der „Menschengemeinschaft, die sich der Zukunft verschrieben" hatte. Daß solche hehren Begriffe wie „Menschenrecht", „Selbstbestimmung" und „freie Wahlen" dabei nur Vehikel im außenpolitischen Kalkül waren, kann nur der nicht nachvollziehen, der das große Ringen unseres Jahrhunderts nicht, noch nicht verstanden hat. Die „Internationalisierung Mitteleuropas", bei gleichzeitiger Leugnung dieses geographischen Begriffes, gehören hier ebenso genannt, wie die stillschweigende Aufwertung des SED-Regimes durch interessierte auswärtige Kreise. „Menschenrechtstribunale" wurden in Westdeutschland inszeniert, aber für das Unrechtsregime in Mitteldeutschland rührte keiner einen Finger. Wurde der Finger auf die blutige Demarkationslinie gelegt, dann vergaßen die Sender in Paris, London oder sonstwo ihre menschenrechtliche Besessenheit. Daß ein Pfarrer Brüsewitz in seiner Not demonstrativ zum äußersten Mittel griff, setzte die westdeutschen Christen keine Sekunde in Bewegung, sie ließen sich keinen Deut von ihrer Barmherzigkeit gegenüber fremden Völkerschaften abbringen, noch rührte eine politische Partei an dem Schmutz der SED, der sich in den langen Jahren und Jahrzehnten dort abgesetzt hatte. Im Gegenteil, man raffte das Steuergeld zusammen, um das System am Leben zu halten, denn alle beachteten strikt die Marschroute, wonach „Deutschland unten zu halten" sei. Von Ostdeutschland mochte deswegen bald keiner mehr sprechen, es sei denn besonders verwegene Jäger in Sachen Wählerstimme, die ohnehin glaubten, die Stunde der Wahrheit werde nie kommen. Mit „Dreigeteilt niemals" eröffnete man diese Attacken, um später selbst in der zivilrechtlichen Eigentumsfrage bedauernd die Achseln zu zucken. Wenn hier also die Weichen gestellt waren, wenn diese eigentliche Perspektivlosigkeit hinreichend gewürdigt und in ihrer hier nur andeutbaren Vielfalt als Fundament genommen wird, dann erst kann man den gesamten Komplex der Verzahnung begreifen, der sich auf die Schultern aller Deutschen legte. Die freilich nicht allesamt, sondern nur nach dem Grad ihrer Einsichtsfähigkeit in diese Zusammenhänge gestellt werden können. So erst ergibt sich die Frage nach der schuldhaften Beteiligung in dieser unseligen Zeit. Daß über die Dauer von Jahrzehnten hin, und hier ist nicht nur die Nachkriegszeit angesprochen, sondern auch die Umbrüche, die über unser Volk schon mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges gekommen sind, die menschliche Substanz erodiert und spröde wurde, sollte kaum noch verwundern. Welches Volk in diesem Jahrhundert unterlag solchen Strapazen, solchem Terror? Die Last ist noch nicht abgeschüttelt, aber daß die Überwindung dieser Tragödien von geradezu antiken Ausmaßen zu den Hoheliedern der kulturbestimmenden Völker dieser Erde gehören wird, scheint gewiß. **Peter Fischer**



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Es begann nicht in München...

H. W. – Wieder, so sagt man, ist ein Stück unseliger Vergangenheit bewältigt worden. In Prag haben der tschecho-slowakische Präsident Vaclav Havel und Bundeskanzler Kohl einen Schlußstrich unter die leidvolle Vergangenheit gezogen, die mit dem „Münchner Abkommen" gekennzeichnet ist. In diesem Abkommen, so die allgemeine Lesart, hat das Reich die Abtretung des Sudetenlandes durchgesetzt. Hier beginnt bereits die Begriffsverwirrung.

Der tschecho-slowakische Staat, aus der Masse der österreichischen K.u.K.-Monarchie entstanden, hat am 20. Mai 1919 durch seinen Außenminister Dr. Benesch den alliierten Siegern des Ersten Weltkrieges versprochen, bei der inneren Gestaltung des neuen Staatswesens nach den Prinzipien des Schweizer Modells zu verfahren, d. h. die Gleichberechtigung aller Nationalitäten im neuen Staatsverband sicherzustellen. Tatsächlich ist diese Note aber bis 1937 verheimlicht worden, ihre Zusicherungen sind nie Realität geworden. Im Gegenteil: Durch eine diskriminierende Sprachregelung und ein Bodenreformgesetz wurden die dreieinhalb Millionen Sudetendeutsche von Beginn dieses Staates an zu Bürgern dritter Klasse gemacht.

Die nachfolgende Entwicklung, der Wunsch der Sudetendeutschen, das Selbstbestimmungsrecht auch auf sich angewandt zu wissen, die explosive Situation in der Tschecho-Slowakei gaben den Signatarmächten England und Frankreich Veranlassung, sich des Problems anzunehmen. Lord Runciman wurde als Sonderbotschafter in die Tschecho-Slowakei entsandt, um dem britischen Kabinett aus eigener Anschauung zu berichten. In seinem Schlußbericht (vom 16. 9. 1938) hat Lord Runciman die Abtretung des Sudetenlandes an das Deutsche Reich empfohlen. Runciman hatte erkannt, daß – wie der Sozialdemokrat Wenzel Jaksch einmal schrieb – „schließlich die Wahrheit herausgekommen sei", nämlich, „daß die Landkarte Europas in Versailles und St. Germain unter dem Diktat militärische Fehlspekulationen gezeichnet worden sei". Chamberlain und Daladier flogen nach München mit einem konkreten Auftrag ihrer Kabinette, sogar mit einer von den Tschechen gebilligten Abtretung. In München sind lediglich die Modalitäten dieses Abkommens geregelt worden (Wenzel Jaksch) und Chamberlain betonte als Premier vor dem britischen Unterhaus: „Wir sind nicht nach München gegangen, um zu entscheiden, ob die vorwiegend deutschen Gebiete des Sudetenlandes nach Deutschland überführt werden sollen. Das war bereits entschieden." Hier hatten sich England und Frankreich für das Selbstbestimmungsrecht durchgesetzt.

Nachdem Deutschland 1945 den Krieg verloren hatte – natürlich ist hier die Restbesetzung der Tschecho-Slowakei und die Errichtung des Protektorates über Böhmen und Mähren zu erwähnen –, haben die Tschechen die Sudetendeutschen aus ihrer angestammten Heimat vertrieben. Auf die Grausamkeiten, die damit verbunden waren, soll hier nicht eingegangen werden. Nach dem Sturz des Kommunismus haben sich nun auch in Prag Kräfte gefunden, vor allem Präsident Havel, die für eine Bereinigung des deutsch-tschechischen Verhältnis-

Litauen:

Botschafter spielt Achsengefahr hoch

Nordostpreußen sucht in Bonn um Hilfe für Rußlanddeutsche nach

Juri Matotschkin, oberster Verwaltungschef des sogenannten „Kaliningrader Oblast" in Nordostpreußen, hat angesichts des ungehinderten Zustroms von Rußlanddeutschen die deutsche Bundesregierung um Hilfe ersucht. In seinem Schreiben führte er aus, daß die Rußlanddeutschen, „die sich hauptsächlich in ländlichen Kreisen niedergelassen haben und in der Landwirtschaft tätig sind", Hilfe zur „Bildung von bäuerlichen Wirtschaften oder Farmen mit verschiedenen Formen der Verwaltung, sei es selbständiger oder kollektiver Art", suchten. Deshalb „würden wir mit großer Dankbarkeit 'Hilfe' für sie annehmen wie: Landwirtschaftlich-technisches Gerät (Trecker usw.), Baumaterial, sowie infrastrukturelle Ausrüstung." Außerdem betont J. Matotschkin namens seiner Verwaltungsstelle, daß sie garantiert, „daß die humanitäre Hilfe von den vorgesehenen Adressen in Empfang genommen wird" Eine Antwort der Bundesregierung steht in dieser Angelegenheit noch aus.

Inzwischen hat ohne erkennbar ursächlichen Zusammenhang der litauische Botschafter in den USA, Stasis Losoraitis, Anspruch auf den nördlichen Teil Ostpreußens für Litauen erhoben. Eines Tages, so der Botschafter in einem Interview in der litauischen Zeitung „Lietuvos Aidas", könnte das „Königsberger Gebiet" ein Teil Litauens werden. Litauen und der Rest Europas hätten ein Interesse daran, daß die Deutschen dort nicht wieder Fuß faßten. Losoraitis bezog sich außerdem auf mögliche russische Vorstellungen, Nordostpreußen zu einer eigenen Republik zu machen. Litauen müsse alles tun, um „eine Achse zwischen Berlin und Moskau" zu verhindern, meinte der Botschafter, der offenbar die Intentionen des Landes vorgetragen hat, in dem er Dienst tut – sein Präsident Landsbergis sieht es offenbar anders. **M. D.**

Aus dem Inhalt

Seite

ses eingetreten sind. So wurde denn in diesen Tagen in Prag ein Vertrag unterzeichnet, der die Freundschaft zwischen Deutschen und Tschechen besiegeln soll.

Verträge sind bekanntlich Kompromisse – jedoch, so scheint nicht nur uns, ist dieser Vertrag, zu dem die Betroffenen nicht zugezogen wurden, keineswegs so ausgehandelt, daß er tatsächlich als ein alle Beteiligten befriedigender Schlußstein gewertet werden könnte. Gewiß, die Sudetendeutschen können in ihre Heimat zurückkehren, indem sie die tschechische Staatsbürgerschaft annehmen und keine Rechte auf das hinterlassene Gut und Vermögen geltend machen. Es sei denn, sie wären bereit, den enteigneten Besitz vom Staat zurückzukaufen...

Die Wirtschaftslage in der Tschecho-Slowakei ist alles andere als rosig. Man hat es nicht einmal verstanden, den sudetendeutschen Besitz zu nutzen. „Ganze Regionen sind menschenleer, Dörfer verfallen, weite Teile der Umwelt sind zerstört, wozu noch mangelnde Produktions- und Absatzschwierigkeiten und fehlende Hilfe für Mittelstand und Handwerk treten. Alles schreit nach enger Zusammenarbeit und Wiederaufbauarbeit auch mit den Sudetendeutschen" (Dr. Czaja).

Kommunisten und tschechische Nationalisten agieren gegen den Vertrag, ihnen erscheint die Bestätigung der „Vertreibung" unerträglich und sie schüren Angst und Haß gegen einen angeblich „übermächtigen Nachbarn". In Prag denkt man nicht daran, die Sudetendeutschen für die Enteignung ihres Gutes zu entschädigen, Bonn dagegen will ein privatrechtliches Hilfswerk „für die Opfer der Nazi-Diktatur in der Tschecho-Slowakei mit einer – bescheidenen – Fördersumme von 50 Millionen ausstatten" (Spiegel).

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Sudetendeutschen und ihrer landsmannschaftlichen Repräsentanz an einem gerechten Ausgleich mit den Tschechen gelegen ist. Es wäre eine Geste echter Versöhnung, wenn auch Prag eine Entschädigung der Sudetendeutschen in ihre Überlegungen einbeziehen würde, statt wie Shylock auf seinem Schein zu bestehen.

Nordostpreußen:

Wortakrobatik erschwert nur den Anfang

Koschyk plädiert für ein multikulturelles „Schaufenster zum Westen" / Gibt es keine Völker mehr?

Schon im Juni 1991 hat der BdV öffentlich gefordert, daß der Bundesaußenminister zielstrebige Gespräche mit den Russen über einen gemeinsamen Wiederaufbau Nordostpreußens führt. Die Heimatkreise der Landsmannschaft Ostpreußen haben viele Kontakte mit den russischen Behörden in der Heimat, ostpreußische Landsleute fahren dorthin zu Besuch. In Memel und Königsberg finden von den Vertriebenen organisierte ostpreußische Ausstellungen statt. In Königsberg leben heute wieder einige Tausend Deutsche. Der Leiter der dortigen russischen Behörde wendet sich an uns mit der Bitte, einer Anzahl namentlich mit ihren Möglichkeiten und Wünschen bekannten Deutschen, die dort wohnen, bei der landwirtschaftlichen Siedlung in dem heute ganz dünn besiedelten Land zu helfen. Entsprechende Bemühungen sind im Gange. Bei Trakehnen siedeln Rußlanddeutsche. Angemessen wären aber auch die Eigentumsrechte der vertriebenen Ostpreußen zu berücksichtigen!

Bei der Informationstagung des BdV Mitte Februar hat sich der Sprecher der „Wiedergeburt" und Vorsitzende des Zwischenstaatlichen Rates zur Rehabilitierung der Deutschen, Dr. Heinrich Groth, mehrmals zur Möglichkeit einer Ansiedlung von Rußlanddeutschen geäußert. Die deutsche und die russische Regierung müßten einen klaren Rahmen der Voraussetzungen vereinbaren, die gewählten Vertreter des deutschen Rates seien zu beteiligen, es komme auf die vereinbarten Voraussetzungen und die daraus sich ergebenden Taten an. Groth ließ keinen Zweifel daran, daß die Versuche zur zersplitterten Aussiedlung – hier einige Tausend und dort einige Tausend – ohne kulturelle deutsche Mittelpunkte keine Lösung seien. So dürfe man die Deutschen nicht hin- und herjagen, ohne ihnen auf Dauer Seßhaftigkeit und entsprechenden Schutz vor Assimilation zu bieten. Verschiedenen unbestätigten Nachrichten zufolge soll es starke polnische und litauische Ankäufe und Interessen im nördlichen Ostpreußen geben.

Die Agenturen meldeten, daß der CSU-Abgeordnete und ehemalige Generalsekretär des BdV, Hartmut Koschyk, vorgeschlagen hat, aus Nordostpreußen ein multikulturelles „Schaufenster zum Westen" ohne „nationale Egoismen", dem „nationalen Streit" entrückt, zu schaffen. Bevor das ein „Schaufenster" würde, erforderte das



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

natürlich sehr schwere Pionierarbeit! Darauf solle es laut Koschyk keine deutsche, keine polnische, keine litauische, sondern eine „europäische Antwort", also eine eher vage und nicht näher strukturierte europäische „Option" und Region geben.

Nun gibt es in Europa Nationen und Völker, und sie sollen doch nicht ausgelöscht werden! Ob die Pioniertaten vielen anderen als die interessierten Nationen unter angemessenen Bedingungen zu leisten bereit wären, bleibt abzuwarten. Ohne Rücksicht auf das zwingende Selbstbestimmungsrecht im 2+4-Vertrag (sind es noch 4?) und ohne zu beachten, daß in diesem Vertrag keine Gebietsverfügung vereinbart, sondern in Art. I. 5 dies dem Willen der Deutschen zugeschoben wurde, wird in der Meldung rasch noch die endgültige Preisgabe von Nordostpreußen – über die letzten Verträge mit der ehemaligen Sowjetunion und die deutsche Regierungserklärung vom 17. Dezember 1990 hinausgehend – postuliert. Das Recht auf die Heimat der Ostpreußen bleibt unerwähnt.

Nicht die Bundesregierung, sondern die EG solle laut Koschyk ein Konzept mit Rußland ausarbeiten. Gemeint ist wohl in erster Linie die EG-Bürokratie, die vorerst Ostpreußen kaum kennt. Wie sich der Ministerrat dazu stellen könnte, wird nicht erwogen.

Übrigens hätten sich noch die früheren sowjetischen Machthaber im September 1990 um eine Freihandelszone bei Königsberg bemüht. Bekanntlich gab es zu Gorbatschows Zeiten täglich Utopie-Meldungen.

Koschyk schlägt statt des gegenwärtigen „Umschlagplatzes für Drogen" im nördlichen Ostpreußen die Ansiedlung von „Polen, Litauern, Russen und EG-Bürgern" vor; auch Rußlanddeutsche könnten sich niederlassen, wenn sie in ein solches „Schaufenster" wollen. Es sollte Einfluß auf die Entwicklung Rußlands (?) haben und auch die Integration der Balten und Polen in die EG „fördern". Die berühmte Königsberger Universität sollte „eine europäische Universität" werden, an der junge Russen, Polen, Litauer, Esten und Letten gemeinsam mit jungen EG-Bürgern eine wirtschafts- und verwaltungswissenschaftliche oder technische Ausbildung erhalten könnten. Geisteswissenschaften werden nicht genannt, es soll aber ein „Trainingszentrum" „europäischen Geisteslebens" und von „Eliten" sein.

Bekanntlich werden junge Esten aber daheim gebraucht, wo die russische Zuwanderung größte Probleme schafft.

Zu den Hoffnungen der Jugend müßten dann auch wohl ältere, dynamische, zukunftsbewußte – bloß nicht erstarrte, ewiggestrige – akademische Lehrer mit einschlägigen Sprach- und Volkskenntnissen treten. Nun stehen schon die Balten ihren „Wessis im Exil" skeptisch gegenüber. Sollten unter diesen akademischen Lehrern auch sogar deutsche – nicht ewiggestrige – akademische Lehrer oder nur junge Fachleute für „Schaufenster" sein?

Das multikulturelle „Schaufenster" wird sowohl kaum entstehen und andere anlocken. Immanuel Kant verlangte von uns Patriotismus sowie kosmopolitische Einstellung. Er verlangte nicht nur das Letztere und verstand unter dem zweiten Begriff Weltoffenheit und Achtung vor der Eigenart der Nachbarn, nicht jedoch multikulturelle Verwaschenheit. Es ist kaum anzunehmen, daß Kant Frau Süssmuths und Heinrich Geißlers oderflächlichen Denkansätzen gefolgt wäre.

Bei seiner nüchternen Sorgfalt und seinem harten Arbeitsfleiß hätte er vielleicht im zerstörten Nordostpreußen zur harten Wiederaufbauarbeit der unmittelbaren Nachbarn mit Ostpreußen und Rußlanddeutschen unter voller Wahrung ihrer Eigenart in freier Selbstverwaltung geraten, aber wohl kaum Ostpreußen multikulturell „zu instrumentalisieren" versucht. Kant ist lange tot, aber nicht in allem gehörte er zu den „Ewiggestrigen".

Nüchtern gesehen: Nordostpreußen braucht dringend die russisch-deutsche Zusammenarbeit zum Wiederaufbau. Und für eine konstruktive Zukunft muß die Geschichte Ostpreußens, die nicht erst 1945 beginnt, nach den Gesetzen des Lebens fortwirken.

C. P.

Kiel:

Aussprache mit dem SPD-Chef

Offener Austausch trotz mancher Meinungsverschiedenheiten

Zu einem Informationsaustausch trafen am 21. Februar in Kiel der SPD-Vorsitzende Björn Engholm und das Präsidium des Bundes der Vertriebenen (BdV) unter Leitung von Präsident Dr. Herbert Czaja zusammen.

Ausgetauscht wurden die Meinungen über die Aufnahme von Aussiedlern, das Kriegsfolgenbereinigungsgesetz, die Hilfen an die Deutschen in der Heimat, Volksgruppenselbstverwaltung, die Pflege des kulturellen Heimaterbes, aber auch über die Auswirkungen der verschiedenen Verträge sowie die Schutzpflicht deutscher Staatsangehöriger.

BdV und SPD stimmten darin überein, daß alle Anstrengungen unternommen werden müßten, die geeignet sind, den Aussiedlungsdruck auf die Deutschen in den Aussiedlungsgebieten zu vermindern. Der Kulturarbeit für die deutsche Minderheit in Polen komme weiterhin große Bedeutung zu. Engholm meinte dazu, daß nach der Demokratisierung Ost- und Südosteuropas auch die Kulturarbeit des BdV und der Landsmannschaften neu überdacht werden müsse.

Die BdV-Vertreter verwiesen auf das Fehlen deutscher Schulen, die noch vorhandenen Benachteiligungen der Deutschen. Deshalb müßten die sachlichen Leistungen der Vertriebenenverbände für die Deutschen in den Aussiedlungsgebieten weitergehen. Nach Auffassung der SPD-Vertreter sei eine positive Entwicklung bei der Sicherung der Rechte der deutschen Minderheit in Polen festzustellen.

Übereinstimmung bestand darin, daß für die Vertriebenen in der damaligen DDR eine Regelung im Zusammenhang mit den Kriegsfolgengesetzen vordringlich sei; für den Wunsch dieser Menschen nach Einbeziehung habe „die SPD Verständnis".

Der SPD-Vorsitzende vertrat weiter die Auffassung, daß die Betreuung der deutschen Minderheit nur auf der Grundlage der Verträge, die Deutschland und Polen miteinander abgeschlossen haben, erfolgen könne. Er sagte aber die Unterstützung der SPD bei einer Härtefallregelung für jene Aussiedler zu, die noch unter der alten Regelung in die Bundesrepublik eingereist sind.

P. M.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Zeitbombe:

Eurokraten schlachten die Milchkuh

EG-Forderungen warfen Deutschland im Kaufkraft-Vergleich auf Platz 8

Die EG klopft wieder an. Massive Beitragsforderungen der Brüsseler Eurokraten können den Bundeshaushalt in Bedrängnis bringen. Nach einer von der EG-Kommission erstellten Finanzübersicht sollen die deutschen Zahlungen von derzeit 40 Milliarden Mark jährlich bis 1997 auf 45, unter Einschluß der Preissteigerungen sogar auf 60 Milliarden erhöht werden.

Für Ingrid Matthäus-Maier (SPD) stellt sich bereits die Frage, ob der EG-Haushalt zur „finanzpolitischen Zeitbombe" wird. Frau Matthäus-Maier sagte in Bonn, während der Bundeshaushalt bis 1997 nur um insgesamt 13 Prozent steigen solle, verlange die EG 50 Prozent mehr Beiträge von den Deutschen.

Die SPD fordert von der EG scharfe Einsparungen und eine stärkere Stellung des Europäischen Rechnungshofes. Auch ohne die von der Kommission geforderte Beitragsschätzung könne Brüssel bereits heute mit jährlichen Mehreinnahmen von acht Milliarden Mark rechnen. Frau Matthäus-Maier warf der EG vor, mit falschen Zahlen zu operieren, weil sie in ihrem Finanzplan die Inflationsraten unberücksichtigt lasse.

Die Beiträge der Bundesrepublik an die EG sind in den vergangenen Jahren stark gestiegen, z. B. von 22 Milliarden Mark (1990) auf inzwischen über 40 Milliarden. Davon fließt immer weniger nach Deutschland zurück. Die Bundesrepublik bleibt damit trotz der finanziellen Belastungen durch die Wiedervereinigung weiter der größte „Nettozahler" der EG – weit vor Großbritannien, Frankreich und den Niederlanden. Alle übrigen Mitglieder der Zwölfergemeinschaft erhalten mehr Geld aus Brüssel als sie einzahlen.

Alle wirtschaftlichen Zahlen sprechen gegen eine höhere Beitragslast der Bundesrepublik: So fiel Deutschland beim Pro-Kopf-Einkommen in der EG vom Spitzenplatz (130 Prozent über Durchschnitt) auf 115 Prozent zurück. Im Kaufkraft-Vergleich steht die Bundesrepublik gerade noch auf Platz acht in der Gemeinschaft. Wer wie Bonn 100 Milliarden Mark jährlich in die neuen Länder pumpt und Milliarden-Kredite für Polen regelmäßig abschreiben muß, taugt nicht mehr für die Zahlmeister-Rolle. Die Eurokraten sind dabei, die Kuh zu schlachten, die sie melken wollen.

Pikant: Ausgerechnet Kommissar Schmidhuber, Parteifreund des Theo Waigel, ist für die Milliarden-Forderungen aus Brüssel zuständig, die dem CSU-Chef im Magen liegen. Denn wer solche Bürden wie die Bundesrepublik trägt, hat eigentlich Anspruch auf Entlastung. Wenn Großbritannien ohne Wiedervereinigung sieben Milliarden Mark (1990) Beitragsrabatt eingeräumt werden, könnte Deutschland mindestens den doppelten Betrag verlangen.

Hans-Jürgen Leersch



Mühsamer Neuanfang: Kabelverlegung der Post in Mitteldeutschland Foto Archiv

Mitteldeutschland:

Entindustrialisierung stoppen!

Die Solidarität der Westbürger bleibt überlebenswichtig

VON MINISTER a. D. Dr. GERHARD POHL

Die deutsche Nation ist trotz einheitlichem ordnungspolitischem Rahmen auch nach wie vor wirtschaftlich gespalten. Aber das kann ja eigentlich niemanden überraschen, der von dem unterschiedlichen wirtschaftlichen Gewicht der ehemaligen beiden deutschen Staaten, der volkswirtschaftlichen Strukturschwäche, Ineffizienz und mangelnden Arbeitsproduktivität der ehemaligen DDR wußte. 1989 betrug das DDR-Bruttosozialprodukt bereinigt rund 13 Prozent desjenigen der BRD, das Produktivitätsniveau der ehemaligen DDR betrug ca. 38 Prozent des bundesdeutschen Niveaus, die Erwerbstätigenstruktur unter Einbeziehung des sogenannten „X-Bereiches" (Armee, Polizei, MfS etc.) hatte – „dank" der Autarkiebestrebungen des SED-Regimes – einen Rückstand von ca. 15 Jahren. Im monetären Bereich war eine zunehmende Verschuldung gegenüber dem westlichen Ausland eingetreten, 1989 betrugen die Nettovalutaverbindlichkeiten 165,9 Milliarden Mark der DDR zum jeweiligen Kurs; ohne neue Kredite wäre die DDR ohnehin 1991 zahlungsunfähig geworden.

Der mit der Wirtschafts- und Währungsunion 1990 eingetretene schlagartige Wegfall aller Produktionslinien und Kooperationsbeziehungen im Inland, der Zusammenbruch des Binnenmarktes, der Einbruch im Osthandel und die Probleme aus der Konversion der ostdeutschen Rüstungsbetriebe verursachte gegenüber 1989 einen Produktionsrückgang von über einem Drittel.

Bekanntermaßen ist 1991 die Talfahrt der mitteldeutschen Wirtschaft weitergegangen. Gegenüber 1990 wird das Bruttosozialprodukt um ein weiteres Viertel geringer sein.

Angesichts der Masse an ursprünglich Erwerbstätigen, die nun als Vorruheständler, Arbeitslose, Kurzarbeiter oder in ABM- und Qualifizierungsgesellschaften Tätige, mit tendenziell immer geringerem Einkommen bei gleichzeitigem Weiterbestehen einer hohen Teuerungsrate auskommen müssen, darf es niemanden verwundern, daß die Stimmung in der mitteldeutschen Bevölkerung auf dem Nullpunkt ist. Hier wird der Zweite Weltkrieg nochmal verloren! Die neuen Bundesbürger gingen überdies mehrheitlich ohne finanzielle Rücklagen ins neue Jahr!

Die Auffassungen der fünf führenden Konjunkturforschungsinstitute, wie auch die regierungsamtliche Schönfärberei der wirtschaftlichen Entwicklung, kann man nur mit einem müden Lächeln quittieren. Einen Zuwachs des Bruttosozialproduktes in den fünf neuen Bundesländern von zwölf Prozent für 1992 anzunehmen, geht völlig an den sich einstellenden Gegebenheiten vorbei. Diese sind besonders:

- infolge der ungeklärten Situation in der GUS und den volkswirtschaftlichen Einbrüchen in Polen, der CSFR, Ungarn und den Balkan-Staaten, der Negativ-Wirkung des Boykotts von Jugoslawien auf bestimmte arbeitsteilig organisierte Branchen geht der Osthandel gegenüber 1991 zurück;
- die internationale Konjunkturabschwächung wird negative Folgen auf die Exportindustrie haben. Dazu gehört auch, daß auf weiteren Gebieten japanische Erzeugnisse bundesdeutsche verdrängen werden;
- die mit dem „Gemeinschaftswerk Aufschwung Ost" durch die Bundesregierung zustandegebrachte Sonderhilfe für die neuen Bundesländer für 1991/92 ist viel zu gering und zu spät angesetzt, so daß die geringe Inbetriebnahme von 1991 abgeschlossenen Investitionen und der unzureichende Vorlauf für Investitions-Neuanfänge ihren Beitrag zur gesamtwirtschaftlichen Produktion gering erscheinen lassen. Dazu kommt noch, daß die bereitgestellten Mittel nicht voll den Gemeinden und Unternehmen in den neuen Bundesländern zufließen.

Das alles wird im Beitrittsgebiet zu einer Arbeitslosenquote von 20 Prozent (nach Forschungsinstituten 18,9 Prozent) führen.

Von ehemals 9,8 Millionen Erwerbstätigen werden 1992 noch 5,6 Millionen einer Beschäftigung nachgehen. Es ist nicht schwer, hier soziale Friktionen für dieses Jahr vorauszusagen.

Die hier geschilderte ökonomische Entwicklung ist natürlich Erbe aus 40 Jahren sozialistischer Mißwirtschaft, zeigt aber auch, daß die Bundesregierung immer noch keine greifenden Konzepte für den Umbau einer Volkswirtschaft im gleichen Währungsraum besitzt. Nach dem Slogan der DDR-Bürger im 1. Halbjahr 1990 – „Kommt die D-Mark nicht zu mir, dann gehe ich zu ihr" – wird der Strom der Umsiedler von Ost nach West kaum abreißen. Viele – so Informationen von Kommunalpolitikern und anderen – sitzen bereits auf gepackten Koffern.

Entindustrialisiert und entvölkert – also Süditalien – ist das die Zukunft der „Neu-Fünf-Länder"?

Der Aufbau einer wettbewerbsfähigen und leistungsstarken Wirtschaft in Mitteldeutschland wird viel Zeit in Anspruch nehmen.

Längerfristig gesehen sind die Chancen für eine Annäherung der mitteldeutschen Arbeitsproduktivität an das westdeutsche Niveau jedoch günstig. Durch den endgültigen Abbau der verdeckten Arbeitslosigkeit, vor allem aber durch die umfassende Erneuerung des Kapitalstocks und den damit verbundenen Technologie- und Innovationsschub, durch die Marktoffnung und Einbindung in den internationalen Wettbewerb sowie durch vielfältige Lernprozesse innerhalb und zwischen den Unternehmen lassen sich bedeutende Produktivitätspotentiale erschließen.

Der Abbau des Produktivitätsabstands zwischen Mittel- und Westdeutschland als Kernfrage des wirtschaftlichen Erneuerungsprozesses muß letztlich dem Angleich der Lebensverhältnisse dienen. Eine sprunghafte Produktivitätserhöhung ohne entsprechendes Produktionswachstum und um den Preis einer bleibenden hohen Arbeitslosigkeit wird dem ebensowenig gerecht wie ein mittels staatlicher Eingriffe künstlich aufrechterhaltenes Beschäftigungsniveau, bei dem Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit auf der Strecke bleiben.

Die eigentlich schwierige Frage ist, wie es gelingen kann, das Produktionsvolumen noch schneller anzuheben als die Produktivität, um die sozialen Brüche der wirtschaftlichen Erneuerung nicht durch großangelegte arbeitsmarktpolitische Programme zu bewältigen, sondern im Verlauf der 90er Jahre eine deutliche Gesundung der Beschäftigungssituation zu erreichen.

Noch geht die Abwanderung der Arbeitskräfte weiter

Mit einem durchschnittlich jährlichen hohen Zuwachs des Bruttoinlandsproduktes von 12 Prozent in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts könnten im Jahr 2000 etwa 80 Prozent der westdeutschen Arbeitsproduktivität erreicht werden. Die Zahl der Erwerbstätigen im Inland dürfte dann bei gut 6,4 Millionen liegen. Insgesamt handelt es sich also durchaus um ein optimistisches Szenarium, zumindest was das Jahr 2000 betrifft. Der Weg dorthin ist allerdings eher kritisch zu sehen. Prognosen haben ergeben, daß in den Jahren 1991 bis 2000 bei einem Investitionsvolumen von 1,2 Billionen Mark (in Preisen des 2. Halbjahres 1990) ein jahresdurchschnittliches Wachstum des realen Bruttoinlandprodukts von rund 9,5 Prozent möglich wäre. Das Investitionsvolumen von 1,2 Billionen Mark wird sich vor allem in der zweiten Hälfte der 90er Jahre auswirken, so daß auf den Zeitraum 1991 bis 1995 nur knapp ein Drittel der Summe entfiele. Im ersten Jahrfünft dürften fast 40 Prozent der Ausrüstungsinvestitionen Sanierungszwecken dienen.

Damit nähert sich das Investitionsvolumen trotz hoher Zuwachsraten nur schrittweise dem für die wirtschaftliche Erneuerung erforderlichen Volumen und erreicht erst Ende der 90er Jahre etwa das westdeutsche Pro-Kopf-Niveau.

Die dem Szenarium zugrundeliegende Aufteilung der Ausrüstungsinvestitionen in solche für die Erweiterung der Produktionskapazität und die Sanierung laufender oder zeitweilig stillgelegter Anlagen würde zu folgender Zusammensetzung der Produktionskapazitäten im Jahre 2000 führen:

- etwa ein Siebtel der Kapazitäten im 1990 werden bis Ende des Jahrzehnts ohne wesentlichen Sanierungsaufwand erhalten bleiben,
- von dem verbleibenden Teil werden jeweils etwa die Hälfte modernisiert oder ausgesondert,
- 90 Prozent der Produktion werden auf neugeschaffenen oder modernisierten Anlagen und davon ein Drittel auf sanierten Anlagen realisiert.

In den Jahren 1991 bis 1993 dürfte die gesamtwirtschaftliche Produktion allerdings noch in stärkerem Maße durch Aussonderung, zeitweise Stillegung und Nichtauslastung von Produktionskapazitäten bzw. durch eine nachfrageinduzierte Wiederauslastung beeinflußt werden.

Der hier dargestellte „Trend 2000" erfordert als notwendige Konditionen ein komplexes Maßnahmenpaket, das die Bundesregierung gemeinsam mit den Landesregierungen der neuen Bundesländer schnell und in hoher Qualität zu schnüren hat.

Investitionen haben dabei, wie schon gesagt, *die* Schlüsselstellung. Dazu möchte ich folgende Vorschläge unterbreiten:

1. Es ist eine konzeptionell angelegte vorausschauende Industriepolitik durch das Bundeswirtschaftsministerium mit den betreffenden Landesregierungen zu entwickeln, die regionale und branchentypische Schwerpunkte enthält. Eine mehr oder weniger ersatzlose Aufgabe ganzer Großindustrien darf nicht hingenommen werden.

Hier sind Wachstumsbranchen auch mit staatlicher Unterstützung anzusiedeln, die gleichzeitig Impulsgeber für die Entwicklung des produzierenden mittelständischen Gewerbes sein können. Dazu gehören z. B. solche Einzelmaßnahmen, die übrigens alle schon in der sozialen Marktwirtschaft erprobt sind, wie

- regional auszugebene Sonderzuschüsse u. a. Sonderkonditionen für Wachstumsindustrien (im Automobilbau die Regel);
- die Übernahme sanierungswürdiger Großbetriebe durch Manager in Form von öffentlichen Ausschreibungen (Treuhand).

Das entspricht natürlich nicht der Philosophie des liberal geführten Wirtschaftsministeriums, deren Marketheoretiker natürlich vergessen haben, was Prof. Ludwig Erhard auch an restriktiven und staatlichen Fördermaßnahmen zum Aufbau der sozialen Marktwirtschaft durchgesetzt hat.

Aber im Prinzip geht es darum – und hier gibt es eine durchaus unheilige Allianz zwischen Verbänden und Geschäftsbanken, mit allen Mitteln ein mittel- und ostdeutsches Unternehmertum, als Mitwettbewerber auf dem Markt, nicht entstehen zu lassen!

2. Die ordnungspolitischen Maßnahmen müssen umfassender und den Mittelstand fördernder angelegt werden. Wer in der Ex-DDR investiert, muß das schneller und damit billiger tun können. Dazu gehört, daß die Planungs-, Projektierungs- und Bewilligungsverfahren vereinfacht werden. Weiterhin gehört dazu ein größerer Umfang bei *Investitionszuschüssen, eine Staffelung der* Investitionszulagen sowie weitere steuerliche Förderinstrumente.

3. Der bodenständige Mittelstand in den neuen Bundesländern bedarf zu seiner Entwicklung ebenfalls spezieller ordnungspolitischer Instrumentarien; dazu gehören mittelstandsfreundliche Regelungen für die Bereitstellung von Gewerberäumen und für erträgliche Gewerbemieten sowie eine solche Gestaltung der zweiten Phase der Unternehmenssteuerreform, die die Lohnzusatzkosten senken und Gewerbekapital- und Vermögenssteuer in den neuen Bundesländern für mittelständische Unternehmer auf zwei Jahre aussetzt. Bei freien Berufen sollten Wertschöpfungssteuern entfallen.

4. Die unzureichende Vorsorge für unternehmerisches Eigenkapital stellt ein Hindernis für Gründung und Entwicklung mittelständischer Unternehmen dar. Hier muß empfohlen werden, daß die Geschäftsbanken mehr kosten- und risikobillige Eigenkapitalersatzfinanzierungen, z. B. in Form von Beteiligungskapital, anbieten.

5. Die bisherige Linie der Arbeit der Treuhandanstalt – Vorrang Privatisierung und Sanierung nur dort, wo es erfolgsversprechender ist – sollte konsequent fortgeführt werden. Öffentliche Ausschreibungen und Versteigerungen sollten noch mehr angewandt, Investmittel sollten auch für Unternehmensneugründungen eingesetzt werden. Die systembedingten, durch innerstaatliche Verrechnungsmodi entstandenen Altkredite sollten über die Treuhand, aber auch durch die Geschäftsbanken, den Unternehmen gestrichen werden. Die von der Streichung betroffenen Banken, sie sind alle in westdeutschen Geschäftsbanken integriert worden, müßten Ersatz erhalten.

Die ernsten Probleme, die sich jetzt bei der Gestaltung der inneren Einheit Deutschlands im seelischen und wirtschaftlichen Bereich, deren wechselseitige Bedingtheit offenkundig ist, ergeben, sind nur mit den Anstrengungen des ganzen deutschen Volkes zu lösen. Partikular- und Gruppeninteressen sind zurückzustellen.

Entscheidend ist, daß die Bundesregierung nunmehr auch ein volkswirtschaftliches Strukturkonzept vorlegt, daß die geschilderten Gefahren – Entindustrialisierung und Entvölkerung im neuen Bundesgebiet – und damit das Versagen der Herstellung gleicher Lebensqualität in Deutschland ein für allemal bannt. Hier ist vor allem ein Umdenken, sind neue Ideen und Lösungen mit Modellcharakter für Osteuropa erforderlich.

„Ostpreußenblatt"-Autor Dr. Gerhard Pohl (CDU) war der letzte Wirtschaftsminister der DDR unter der einzigen demokratisch gewählten Regierung des zweiten deutschen Staates unter Ministerpräsident Lothar de Maiziere. Er führte die 45jährige Planwirtschaft des einstigen SED-Staates in die Wirtschafts- und Währungsunion mit der Bundesrepublik, die Voraussetzung war für die staatliche Vereinigung von West- und Mitteldeutschland am 3. Oktober 1990.

In Kürze

Weltmeister

Der Titel des Exportweltmeisters ist von Deutschland an die USA übergegangen. Das „Institut der deutschen Wirtschaft" sieht die Ursache dafür als hausgemacht an. Der überdurchschnittliche Anstieg der deutschen Lohnstückkosten schädigt die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft immer stärker.

Im Untergrund

Kräfte aus der alten Nomenklatura der Sowjetunion in Militär, Geheimdienst und Verwaltung organisieren sich im Untergrund. Altkommunisten aus sieben GUS-Republiken bereiten den ersten Untergrund-Parteitag vor, während die Offiziersversammlung der Streitkräfte kaum verhohlen dem russischen Präsidenten Jelzin drohte.

Waffenhandel

In der Führung der Bundeswehr macht man sich immer mehr Sorgen über die hemmungslose Waffenexportpolitik der Amerikaner. Besonders in Spannungsregionen wie den Nahen Osten gehen neue, massive Waffenverkäufe der Vereinigten Staaten, die zum Teil an beide Parteien des „Israelkonfliktes" gehen. Mit moderner Raketentechnologie gerät auch Europa in die Reichweite dortiger Erschütterungen.

Skepsis

Während in Westdeutschland die Skepsis über die gesamtwirtschaftliche Entwicklung wächst, ist der Trend in Mitteldeutschland umgekehrt. In Westdeutschland erwarten derzeit nur noch 46 Prozent der Unternehmer eher eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage, während diese Rate inzwischen von 21 auf 29 Prozent in Mitteldeutschland gestiegen ist.

Autoliebhaber

Die Zahl der Autodiebstähle hat im vergangenen Jahr einen neuen Rekordstand erreicht. 87 000 Pkw und damit rund dreißig Prozent mehr als im Vorjahr wurden 1991 zwischen Rhein und Oder gestohlen und größtenteils nach Osteuropa verschoben. Der Diebstahl wird in hohem Maße arbeitsteilig organisiert. Das deutsche Volk wird auch dafür mit einer für den Herbst geplanten Erhöhung der Kfz-Versicherungsbeträge aufkommen.

Neuer Pressesprecher

Neuer Leiter des Referats Öffentlichkeitsarbeit und Pressesprecher des BdV in Bonn ist Fritz Thoma aus Erfurt. Der gebürtige Gablonzer des Jahrgangs 1936 erlebte als Zehnjähriger Vertreibung und Internierung, bevor er 1946 in Thüringen ein neues Zuhause fand. Mit besonderem Nachdruck will Thoma sich daher auch für die Belange der Vertriebenen in Mitteldeutschland einsetzen.

Stalinnote von 1952:

J. Kaiser focht wenigstens für Prüfung

Vor 40 Jahren versuchten Sowjets den „Grundriß eines Friedensvertrages mit ganz Deutschland"

VON BUNDESMINISTER a. D. Dr. ERICH MENDE

Im Monat März vor 40 Jahren herrschten Aufregung und Unruhe in Bonn und Berlin. Noch bevor die Westverträge unterzeichnet waren, wurden die drei Westalliierten von einer politischen Sensation überrascht, die noch einmal das Rad der Geschichte anhalten und seinem Lauf eine neue Richtung geben sollte: „Die Stalin-Note vom 10. März 1952 mit dem sowjetischen Grundriß eines Friedensvertrages mit ganz Deutschland." Diese Note hat bis in die jüngste Zeit Spekulationen ausgelöst, ob sie einen gangbaren Weg für die Einheit Deutschlands hätte eröffnen können! Noch heute bewegt diese Note Stalins die Gemüter und ist Ausgang mannigfacher Legendenbildung!

Adressat der sowjetischen Note waren die drei Westmächte, nicht die Bundesrepublik Deutschland. Das ergab sich schon aus der besatzungsrechtlichen Situation, denn es galt noch das revidierte Besatzungsstatut für die Bundesregierung. Die drei Westmächte leiteten ihr die Note zu und erbaten eine Stellungnahme. Der Inhalt war eine geschickte Mischung von Zusagen und Hoffnungen: Deutschland sollte als einheitlicher Staat in den Grenzen des Potsdamer Abkommens, also zwischen Oder-Neiße und der gegenwärtigen Westgrenze, wiederhergestellt werden. Es sollte neutral werden, sämtliche Streitkräfte der vier Besatzungsmächte müßten spätestens ein Jahr nach dem Friedensvertrag abgezogen werden, alle ausländischen Militärstützpunkte waren auf dem Territorium Deutschlands zu liquidieren.

Weitere Vorschläge betrafen die Wirtschaft, die verfassungsmäßige Ordnung und eigene nationale Streitkräfte. Schließlich sollte das wiedervereinte Deutschland Mitglied der Vereinten Nationen werden.

Die Veröffentlichung dieser Note löste ein unterschiedliches Echo bei Parteien, Parlamenten und in Rundfunk und Presse aus. Es reichte von absoluter Zustimmung, vorbehaltloser Prüfung bis zu strikter Ablehnung. Die Westmächte und die deutsche Öffentlichkeit erwarteten mit Spannung die Stellungnahme der Bundesregierung und des Deutschen Bundestages. Zu der entscheidenden Kabinettssitzung unter Vorsitz des Bundeskanzlers Adenauer waren auch die Fraktionsvorsitzenden des Bundestages und ihre Stellvertreter geladen. Ich erinnere mich der dramatischen stundenlangen Erörterungen im Palais Schaumburg. Jakob Kaiser (CDU) focht nicht zuletzt aus der Verantwortung seines Amtes als gesamtdeutscher Minister für eine Annahme, zumindest für eine sorgfältige Prüfung. Er wurde dabei von Thomas Dehler (FDP), dem Justizminister, unterstützt. Auch Erich Ollenhauer (SPD) und Fritz Erler (SPD) beurteilten die Note positiv und empfahlen, die Vorschläge nicht abzulehnen, sondern durch weitere Rückfragen noch bestehende Unklarheiten zu beseitigen. Konrad Adenauer widersprach allen Befürwortern und beobachtete die Gemeinsamkeit einiger seiner Kabinettskollegen mit der Opposition der SPD mit wachsendem Unwillen. Er fürchtete, daß ein bündnisfreies, militärisch schwaches Gesamtdeutschland langfristig in den Anziehungsbereich der Sowjetunion geraten könnte und lehnte daher eine Neutralisierung entschieden ab.

Ein anderer Punkt waren die politischen Leitsätze, die sehr unterschiedliche Auslegungen zuließen. Da war vor allem der Grundsatz, daß auf dem Territorium Deutschlands „Organisationen nicht bestehen durften, die der Demokratie und der Sache des Friedens nicht dienlich sind". „Wer bestimmt dann, was friedliebend und demokratisch ist und was nicht?" fragte Adenauer mit einer erregten Stimme die Runde. Und er gab auch gleich die Antwort: „Natürlich werden das die Sowjets übernehmen zu entscheiden, was friedlich oder feindselig, reaktionär oder konterrevolutionär auf deutschem Boden ist, wie sie das heute schon im kommunistischen Polen, in Ungarn, in der Tschechoslowakei und in der SBZ Deutschlands tun!" „Sie haben doch, Herr Kollege Kaiser, Sie, Kollege Lemmer, und viele andere in Berlin schon ihre Erfahrungen, sonst wären Sie nicht hier!" Und Ihre SPD, Herr Ollenhauer, ist doch in besonderer Weise verfolgt worden, als sie sich der Gleichschaltung mit den Kommunisten widersetzte!"

Am Ende entschied die Bundesregierung, den Westmächten die Ablehnung der Stalin-Note zu empfehlen, was diese in ihrer Antwortnote am 25. März 1952 auch taten.

Auch der Deutsche Bundestag befaßte sich mit dem Stalin-Vorschlag und nahm nach einem Bericht des Auswärtigen Ausschusses am 3. April 1952 eine gleiche Haltung ein.

Heute nach vier Jahrzehnten wissen wir aus den Archiven und von Zeitungen aus Moskau, so von dem Historiker Prof. Voslensky, der bei der Abfassung der Stalin-Note beteiligt war, daß Stalin keineswegs die Absicht hatte, Deutschland zu vereinigen! Es sollte vielmehr durch dieses Störmanöver die Westintegration der Bundesrepublik Deutschland verhindert – zumindest jedoch der Abschluß der Westverträge – verzögert werden. Die Stalin-Friedensnote war eine Utopie, aus der viele aus den evangelischen Kirchenkreisen, aus Kunst und Literatur, zum Teil auch aus Wissenschaft und Politik, sich erwärmten und später von einer verpaßten Gelegenheit sprachen. Selbst Gustav Heinemann und Thomas Dehler haben in der großen Debatte des Bundestages im März 1958 Adenauer vorgeworfen, er habe die Chance der Wiedervereinigung verpaßt, weil er den Westmächten die Ablehnung der Stalin-Note vorgeschlagen habe.

Vergangenheitsbewältigung:

Wo bleiben die Entschuldigungen?

Die Verharmloser des Kommunismus in ihrer neuen Moralapostelrolle

Die Verbrechen des SED-Systems liegen weitgehend offen. Und der noch vor wenigen Jahren die Gemüter bewegende „Totalitarismusstreit" ist von der Geschichte entschieden worden. Alle jene wortgewaltigen Apologeten, die die Wurzel des „realen Sozialismus" im deutschen Humanismus gefunden zu haben glaubten, stehen heute wie die Dummköpfe da.

Diese neue Lage hat eine sachlich-intellektuelle und eine moralische Seite. Was die erstere angeht, so ist klar, daß das „wahre Wesen" des Kommunismus durchaus erkennbar war. Es gehört schon eine erhebliche Verkrüppelung des Intellekts dazu, das millionenfache Leiden eigener Landsleute und der Völker des früheren sowjetischen Machtbereichs einfach darum zu ignorieren, weil nicht sein kann, was nicht sein darf. – Zum Wesen einer intellektuellen Weltsicht gehört, daß sie bestimmt wird von: Vernunft, Verstand, Wissen, Logik und – sehr wichtig! – einem gefühlsfreien Schluß. Analysiert man jedoch die Urteile der jahrzehntelangen Verharmloser des Kommunismus, kann man ihnen keinerlei echte Intellektualität abgewinnen, auch wenn sich Leute wie Grass und seine Genossen gern mit dem Flair des „Intellektuellen" umgeben. Das „Intellektuelle" an ihnen erschöpfte sich an der Infragestellung des Antikommunismus. Der Begriff des „Intellektuellen" ist dadurch geradezu zum Schimpfwort geworden.

Der andere Aspekt ist ein moralischer: Eigentlich müßte man sich in den Redaktionen von Augsteins Spiegel, von Nannens Stern, vom Monitor des Herrn Bednarz und anderen dieser Kreise mit schamrotem Gesicht um Abbitte bemühen. Die Art und Weise, wie diese Pressevertreter, Wadenbeißern gleich, den „Antikommunismus", die gebotene ethische Haltung unserer Zeit, verteufelten, war in seiner Widerwärtigkeit kaum zu übertreffen. Gäbe es noch Scham und Charakter in diesen Kreisen des deutschen Journalismus, eine Entschuldigung wäre mehr als angebracht. Leider ist sie bis heute noch nicht gekommen

Inzwischen schwingen sich dieselben Leute zum Richter über die in der Ex-DDR Gestrauchelten auf. Sie haben keinerlei Gefühl dafür, daß sie endlich einmal schweigen müßten. Spätere Generationen werden das ganze Ausmaß dieser Verlogenheit besser erkennen. Bleibt nur zu hoffen, daß die geöffneten Stasi-Akten auch tiefere Einsichten in die charakterlose Mimikri solcher westdeutschen Meinungsmache bringen werden. Im Falle des Schriftstellerfunktionärs Bernt Engelmann ist ja inzwischen aktenkundig geworden, daß er in engem Kontakt mit der Stasi arbeitete. Über Jahrzehnte hinaus war es diesem professionellen Rufmörder möglich, den nachweislich unschuldigen Vertriebenenminister Theodor Oberländer des Massenmordes an Lemberger Juden zu verdächtigen. Würden wir Deutsche doch endlich lernen, daß es schäbig ist, politisch Andersdenkende zu verteufeln, nur weil man parteipolitische Feindbilder braucht.

Viele Bonner Politiker müssen sich die Frage gefallen lassen, ob sie nicht mitschuldig wurden an der Vertuschung schwerster Verbrechen, etwa als man der Erfassungsstelle in Salzgitter seitens der SPD-regierten Länder die Mittel strich. Noch blamabler war der irritierende Satz aus dem von SPD und SED 1987 „gemeinsam" verfaßten Positionspapier: „Sozialdemokraten und Kommunisten berufen sich beide auf das humanistische Erbe Europas". Die westlichen Unterzeichner dieses Papiers wären durch die simpelste Schulprüfung gefallen, wenn sie hätten erklären müssen, was der „unerbittliche Klassenhaß" und die historisch notwendige „Vernichtung der Bourgeoisie" mit dem abendländischen Humanismus zu tun haben. – Eine so große und historisch bedeutende Volkspartei wie die SPD kann erst dann wieder gesamtdeutsch glaubwürdig werden, wenn sie sich von derartigen katastrophalen Unsinn distanziert. Zur wirklichen Größe einer Partei gehört auch das Eingeständnis des Irrtums. – Ganz nebenbei gesagt: Dieses ist auch ein zentrales Kriterium glaubwürdiger Moral.

J. Kurt Klein

„Euro-Währung":

Nennen wir ihn doch gleich „Franc"!

Die windigen Beschlüsse von Maastricht zerbröseln in Einzelfragen

Die berechtigte Nervosität über das waghalsige Unternehmen „Euro-Währung" droht demnächst in allgemeine Heiterkeit umzuschlagen. Was von den verschiedensten Stellen tagtäglich zu dem wackeligen Projekt zu hören ist, macht jedenfalls keineswegs den Eindruck, daß es sich um ein planmäßiges und gut durchdachtes Programm mit „irreversiblem" (so die Worte des Kanzlers) Ausgang bis 1999 handelt.

Nachdem die Bundesbank keine Woche vergehen läßt, ohne neue Lücken in dem angeblichen Meisterstück von Maastricht aufzudecken, beginnt es nun auch noch der SPD mulmig zu werden. Der deutschen Bevölkerung, das belegen Umfragen, war von Anfang an nicht wohl beim geplanten Einstampfen der D-Mark. Schließlich war sie es ja und nicht die EG-Verhandlungsführer, die die Mark durch ihrer Hände Arbeit in über vier Jahrzehnten zur stärksten Währung Europas machte.

Da man inhaltlich auch bei den Schöpfern der ungeliebten Vision vom Euro-Geld nicht recht weiterzukommen scheint, verlegen sich die Initiatoren nun auf groteske Nebenschauplätze: Ist bis jetzt noch nicht einmal klar, wie die angeblich „D-Mark-starke" Gemeinschaftswährung eigentlich ins Werk gesetzt werden soll, kommt nun heraus, daß man sich selbst über einen Namen für das geplante Zahlungsmittel nicht einigen kann. Vorschlag aus dem Westen: Wir nennen ihn „Franc" oder „Frank". Na also – nachdem bis jetzt die Bezeichnung einer altfranzösischen Münze, des Ecu (sprich: Ecü), im Vordergrund stand, gehen wir nun gleich zur derzeitigen Pariser Währung über. Besonders peinlich die Begründung, daß „Frank" problemlos von allen Nationen ausgesprochen und daher als „neue" Bezeichnung so geeignet sei. Selbst im entlegensten Winkel dieser Erde dürfte es keinem Wickelkind schwerfallen, „Mark" über die kleinen Lippen zu bringen. Zudem wird „Mark" auch überall fast gleich ausgesprochen, wohingegen „Frank/Franc" im francophonen Raum nasal und im englischen sicherlich als „Fränk" herauskäme.

Wie man es auch dreht und wendet, bei dem auffälligen Namensvorschlag scheint das eigentliche Ziel der genannten Übung hervor: Die allzu starke Mark soll weg. **Hans Heckel**



Wie ANDERE es sehen:

„Ich tue, was ich kann, Mister President, aber ich kann Ihnen einen Wahlsieg nicht garantieren..."

Zeichnung Kölnische Rundschau

Das Ostpreußenblatt

Zeitgeschichte:

Bittere Erblast eines Programms

Curtis B. Dall, Schwiegersohn des US-Präsidenten Roosevelt, berichtet

Curtis B. Dall, der Schwiegersohn des amerikanischen Präsidenten Roosevelt, schrieb nach dem Zweiten Weltkrieg, an dem er als Soldat teilgenommen hatte, das Buch „Amerikas Kriegspolitik", in dem er sich unter anderem auch über den wahren „Ursprung der Vereinten Nationen" äußerte. Wir bringen nachfolgend einen gekürzten Auszug aus diesem Kapitel:

„Ich weise hier auf das Einwelt-Revolutions-Programm hin, das zugunsten der Weltfinanzmächte von den sich selbst so benennenden Vereinten Nationen in Szene gesetzt worden ist. Hoffentlich werden meine Betrachtungen über die UNO, von der wir so viel lesen und doch so wenig wissen, viele Amerikaner, besonders die nächste Generation, zum weiteren Lesen und Beobachten anregen. Gerade sie müssen die Gelegenheit ergreifen, selbständig unterscheiden zu

Von der Spreu trennen

können, um in der Lage zu sein, den Weizen von der Spreu zu trennen. Davon hängt ihre ganze Zukunft ab.

Der Plan, eine überstaatliche Regierung der Vereinten Nationen zu schaffen, wurde 1919 in Paris bei der Friedenskonferenz in Szene gesetzt, als der Völkerbund geschaffen wurde. Die tatsächlichen, auf lange Sicht geplanten Ziele der UNO sind raffinierterweise verheimlicht worden. Sie werden auch weiterhin hinter den Wolken einer einweltrevolutionären sozialistischen Propaganda verborgen bleiben, die ihrerseits nur mit einem Dauerbetrug möglich sein wird.

Der Begriff eines weltumspannenden Apparates der Vereinten Nationen kam nicht von ungefähr. Denn es ist ganz klar, daß nicht ein einzelner diese ungeheuren Beträge plötzlich aufbringen konnte, um eine erfolgreiche Förderung zu ermöglichen. Die auf lange Sicht geplanten Operationen der UNO zugunsten ihren eigenen Zwecken dienender Kriege, einem schwindelhaften Unternehmen, waren daher für einige ehrgeizige, nach mehr Macht und Wohlstand strebende Leute schon den großen Teil Geldes wert.

Bereits 1919 wurde auf der Pariser Friedenskonferenz in Versailles, wo der ‚Friede' durch Abwesenheit glänzte, der Völkerbund geboren. Eine ausländische Clique hatte ihn sorgfältig geplant und dann Präsident Wilson damit übertölpelt und dieser wieder Amerika. Weltbankiers waren seine führenden Verfechter und Förderer. Der Völkerbund wurde ein Fehlschlag, und zwar weil der Plan schon im voraus veröffentlicht wurde, hauptsächlich aber wegen des starken Widerstandes des Senats der Vereinigten Staaten, aber auch, weil viele aufmerksame Bürger die in ihm verborgene Gefahr erkannten.

Aber diese außerordentlich raffinierte Geldquelle ließ sich durch diesen Fehlschlag des Völkerbundes nicht entmutigen. Im Gegenteil, sie beschloß, die Einwelt-Konzeption für ihre eigenen egoistischen Ziele am Leben zu erhalten, und ersann sofort andere Mittel und Wege, um ihr auf weite Sicht durch viel Kleinarbeit weiterzuhelfen. So wurde für mindestens fünfundzwanzig Jahre Vorsorge getroffen, um das amerikanische Volk in die Falle zu locken.

Um dieses Mal sich gegen einen Fehlschlag zu sichern, wurde eine Organisation mit dem Namen Council on Foreign Relations (C.F.R.) ins Leben gerufen. Sie sollte dazu dienen, Menschen für die verschiedenen Tätigkeitsbereiche sorgfältig zu erziehen und sie für ihre ideologischen, politischen, finanziellen, militärischen und erzieherischen Ziele entsprechend zu formen. In London wurde das Gegenstück dazu geschaffen, The Royal Institute of International Affairs. Diese beiden Gruppen sind weltbekannt unter der Bezeichnung ‚die Bilderberger'. An ihrer Spitze stand Prinz Bernhard von den Niederlanden.

Die erste wichtige finanzielle Zuwendung an die C.F.R. erfolgte von einer der Stiftungen der Rockefeller-Familie im Jahre 1919. Seitdem sind weitere große Schenkungen erfolgt. Oberst House, der Berater Präsident Wilsons, war der erste, der mit der neuen C.F.R.-UN-Werbung für die Internationalisten aus dem Hintergrund heraustrat, wobei ihm Baruch und Frankfurter über die Schulter sahen.

Prüfen wir einmal den Ursprung dessen, was ungenau, aber opportunistisch als Einwelt-Regierung bezeichnet wird, wie sie in den Staaten und einem hier hauptsächlichsten Sprößlinge, in den Vereinten Nationen, gepflegt wird. Vielleicht würde der Begriff Eingruppen-Regierung viel besser ihre wahren Ziele kennzeichnen. Seit Jahrhunderten haben die bösen Mächte den guten Mächten im Kampf gegenübergestanden. Die bösen Mächte setzen nur sorgfältig ausgesuchte und geschulte Kräfte ein, und zwar aus allen religiösen und auch nichtreligiösen Gruppen, um ihre Ziele durchzusetzen. Wenn man über viele Jahrhunderte hinweg zurückblickt, wird es einem klar, daß diejenigen, die heute versuchen, die sogenannte ‚Ein-Welt-Regierung' zu entwickeln, äußerst eng mit den Ein-Welt-Bankiers und den politischen Spekulanten von ehedem verbunden sind. Insofern hat in unserm modernen Sozialgefüge im Grunde genommen keinerlei Verbesserung stattgefunden, besonders nicht seit 1913, als Woodrow Wilson Präsident wurde. In Wirklichkeit ist das heutige Staatsgefüge noch

Die Schablone erkennen

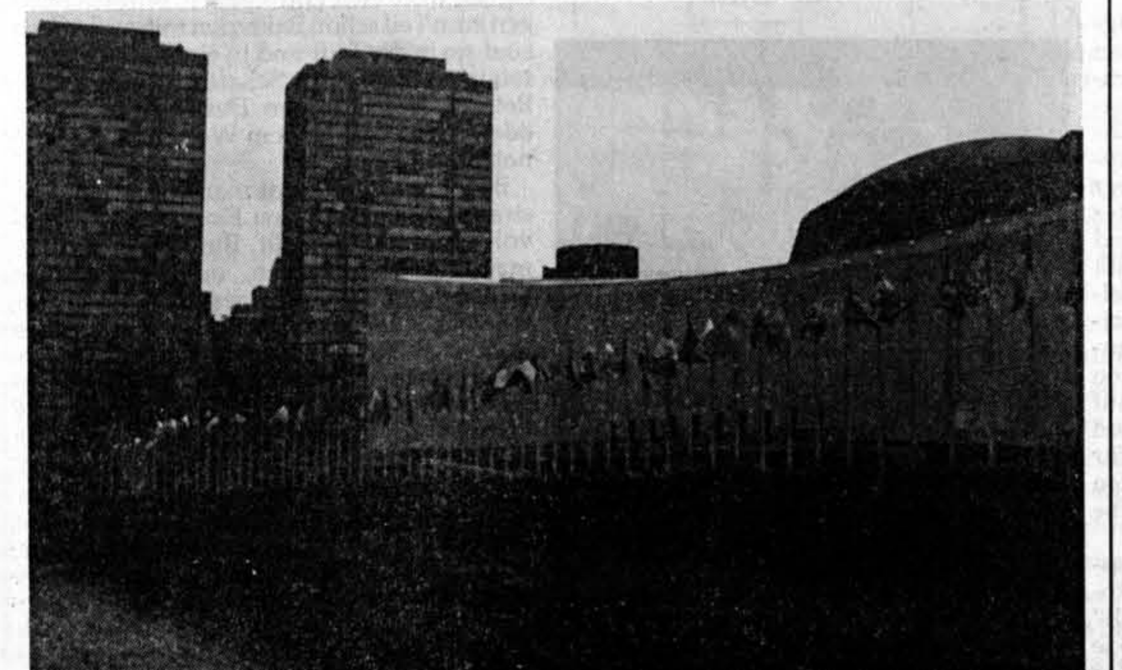
viel gefährlicher geworden infolge der Entwicklung neuer wissenschaftlicher Geräte, die die Schnelligkeit globaler finanzieller Operationen erleichtern und die nur von wenigen kontrolliert werden können.

‚Kommunismus', eine betrügerische Propaganda, zuerst als ‚Bolschewismus' ausgegeben, wurde ersonnen für die erste Phase eines Programms zur Einführung einer Ein-Welt-Revolution, bevor die führenden Leute das erreichen, was sie hinterhältigerweise als ‚Frieden' bezeichnen. ‚Kommunismus' ist die aktive Front, sozusagen die Beförderungsrampe für den ersten Schuß, um die tatsächliche Kontrolle der Geld-Welt-Politik in die Hand zu bekommen mit dem Ziel der Ausrottung aller Religionen.

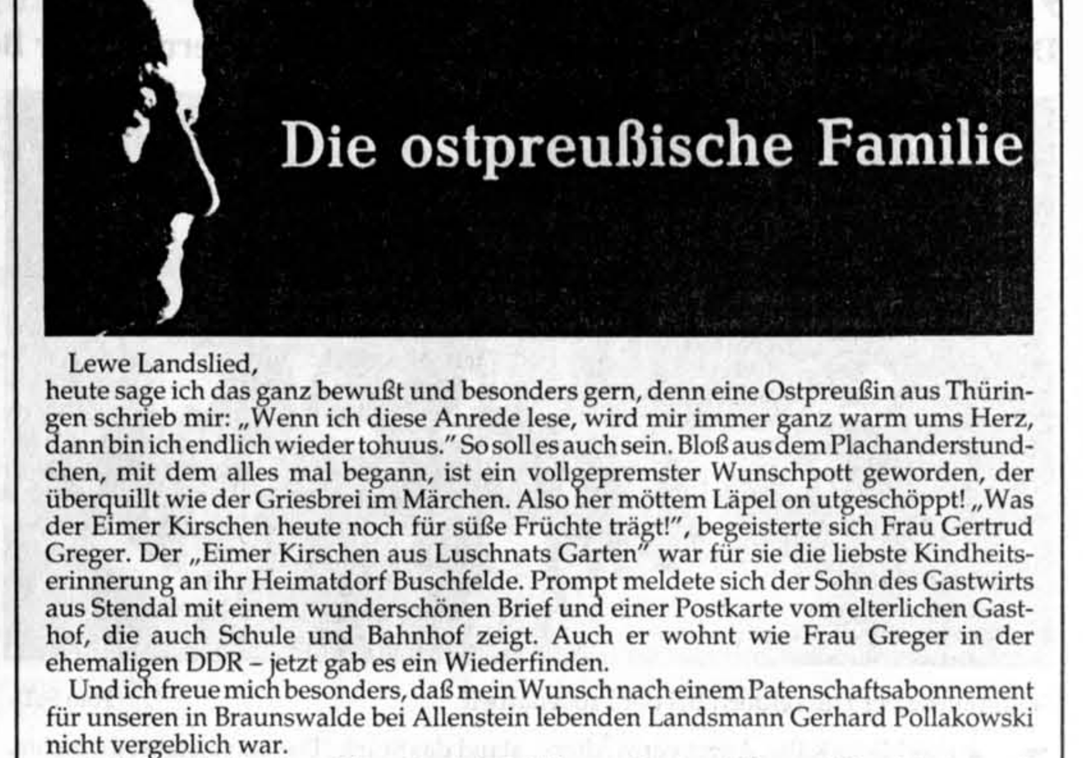
Es ist gar nicht leicht, die Schablone dieses häßlichen Bildes zu erkennen. Es soll auch gar nicht leicht sein. Zahlreiche Erläuterungen gut unterrichteter prominenter Persönlichkeiten haben mir hier sehr geholfen, so daß ich darüber einiges sagen kann.

‚Gebt mir die Kontrolle über die Währung einer Nation und es ist mir gleichgültig, wer dann die Gesetze macht.' Es war Meyer, der Chef und Gründer des ungeheuren Bankimperiums der Rothschild-Gruppe, von dem diese erschreckende Äußerung stammt. Heute hat diese Gruppe eine verfassungswidrige Kontrolle über die Finanzen und den Wohlstand der Vereinigten Staaten vermittels der tatsächlichen Vermögenskontrolle der Privately Owned Federal Reserve Bank (der im Privatbesitz befindlichen Federal Reserve Bank)."

B. M.



Das Hauptquartier der „Vereinten Nationen" am East River in New York Foto Weber



Lewe Landslied,

heute sage ich das ganz bewußt und besonders gern, denn eine Ostpreußin aus Thüringen schrieb mir: „Wenn ich diese Anrede lese, wird mir immer ganz warm ums Herz, dann bin ich endlich wieder tohuus." So soll es auch sein. Bloß aus dem Plachanderstundchen, mit dem alles mal begann, ist ein vollgepremster Wunschpott geworden, der überquillt wie der Griesbrei im Märchen. Also her möttem Läpel on utgeschöppt! „Was der Eimer Kirschen heute noch für süße Früchte trägt!", begeisterte sich Frau Gertrud Greger. Der „Eimer Kirschen aus Luschnats Garten" war für sie die liebste Kindheitserinnerung an ihr Heimatdorf Buschfelde. Prompt meldete sich der Sohn des Gastwirts aus Stendal mit einem wunderschönen Brief und einer Postkarte vom elterlichen Gasthof, die auch Schule und Bahnhof zeigt. Auch er wohnt wie Frau Greger in der ehemaligen DDR – jetzt gab es ein Wiederfinden.

Und ich freue mich besonders, daß mein Wunsch nach einem Patenschaftsabonnement für unseren in Braunswalde bei Allenstein lebenden Landsmann Gerhard Pollakowski nicht vergeblich war.

Und da schließt sich nahtlos die nächste Bitte an, die ebenfalls aus Allenstein kommt. Anton und Hedwig Lobert erhielten die ersten Exemplare unserer Heimatzeitung und lesen sie begeistert gemeinsam mit 20 (!) Familien. Auch diese Bitte lege ich meiner Familie warm ans Herz: Wer wäre bereit, dieses invalide Rentnerpaar aus der Heimat zu einem Herbstaufenthalt einzuladen? Sie haben keine Verwandten oder Bekannten, die sie aufnehmen könnten. Postanschrift des Ehepaares Lobert: ul. Lipowa 20, 10-065 Olsztyn (Polen). „Ich grüße Sie sehr herzlich aus Fischhausen...", ja, so beginnt der Brief eines jungen Russen, der heute dort am Frischen Haff wohnt. Einst hieß es Bischoveshusen – erinnern Sie sich an die Ballade von Agnes Miegel „Heinrich von Plauen", die so beginnt: „Grau und schlaff dehnt sich das Haff. An der Straße von Bischofshausen müssen noch Linden in Blüte stehn..."? Über die Geschichte dieses Städtchens und des westlichen Samlands möchte Herr Gennadi Solujanow, Mitglied des Ostpreußen-Clubs beim Staatsarchiv Königsberg, viel erfahren. Er bittet deshalb die Fischhausener, ihm zu schreiben und wäre allen Ostpreußen dankbar, die ihm Text- und Bildmaterial überlassen würden. Sehr glücklich wäre er über eine Kopie des Buches „Das westliche Samland" von Oskar Schlicht. Seine Adresse: Gennadi Solujanow, ul. Jatarnaja, 6, kW 2, 238510 Primorsk Kalingradskaja Obl./UdSSR/CCCP.

In das Samland führt auch der Brief unserer neuen Leserin und alten Ostpreußin Doris Lischke. „Wenn das Ostpreußenblatt im Kasten ist, freue ich mich schon ganz doll darauf, alles zu verschlingen. Immer, wenn ich den Namen Fuchsberg lese, habe ich die Hoffnung, daß es mein Fuchsberg ist, aber leider..." Ihr Fuchsberg liegt bei Goldschmiede im Samland, das Kirchspiel war Wargen. Die kleine Doris Mattukat mußte 14 km zum Konfirmandenunterricht laufen! „Trotzdem war es schön, bis auf die Elche, vor denen hatte ich Angst, ach, was für Angst hatte ich!" Ja, so steigt die Erinnerung wieder auf. Vielleicht meldet sich jetzt jemand aus „ihrem" Fuchsberg bei Doris Lischke, H.-Heine-Str. 65 in O-1633 Mahlow.

Wie alle neuen Leser hat auch Herr Siegfried Grudnick aus Brandenburg Nachholbedarf: „Gerade wir suchen und wünschen Kontakte zu Landsleuten und zur Heimat!" Vielleicht kann ich etwas die Weichen stellen. Siegfried Grudnick war von Februar 1945 bis November 1948 in Ostpreußen interniert. Zuerst im Lager Tapiau, wo er auf dem Gut Magotten arbeitete, dann in Pr. Eylau, die letzten beiden Jahre in Sperlingslust bei Goldap. Namen wie Günter Bähr und Schimmelpfennig sind ihm noch gewärtig. Gibt es Kameraden aus der Lagerzeit, die sich bei ihm melden wollen? Anschrift: Siegfried Grudnick, Narzissenweg 36 in O-1800 Brandenburg.

Auch Herr Egon Heigel aus Ostberlin hat jetzt endlich Kontakt zu Landsleuten bekommen – durch unser Ostpreußenblatt. Beim Erntedankfest der Insterburger fand er einen Freund aus Blüchersdorf wieder – nach fast 48 Jahren! Nun würde sich Herr Heigel freuen, wenn sich noch weitere Blüchersdorfer melden würden. Egon Heigel wurde 1927 in der Post geboren – ein Foto von dem Gebäude besitzt er noch. Seine Adresse: Jenny-Matern-Str. 26 in O-1190 Berlin.

Der nächste Brief kommt aus Thüringen. Vielen Dank, Herr Voigt, daß Ihnen unsere „Familie" so wunderbar gefällt, wie Sie schreiben. Dabei sind Sie kein gebürtiger Ostpreuße, aber mit einer waschechten Tilsiterin verheiratet und lieben wie sie unsere Heimat. Und damit sind wir beim eigentlichen Anlaß Ihres Schreibens. Frau Voigt ist eine geborene Zablowski, die Familie landete nach der Vertreibung in Eisenberg, Mühlenstraße 33. Dort hat sich nun kürzlich ein älterer Herr nach Herrn Otto Zablowski und seinen Töchtern erkundigt. Der Vater ist tot, aber die Töchter leben, eine von ihnen ist Erika Voigt in O-6521 Rudelsdorf 3a. Vielleicht meldet sich jetzt jener ältere Herr bei ihr?

Von Thüringen ins Vogtland. Dort lebt jetzt Frau Waltraud Roth, geb. Papendick, aus Memel, 70 Jahre alt, und sehnt sich nach einem Lebenszeichen von alten Schulfreundinnen aus der Balastplatzschule. Einige wie ihre beste Freundin Elfriede Stoll, geb. Scholz, Elsbeth Wagner, geb. Dittkuhn und Paula Schaar könnten in Norddeutschland leben, weil sie mit dem Dampfer „Walter Rau" geflüchtet sind. In Hamburg vermutet Frau Roth auch ihre Kusine Ingeborg Papendick. Ich hoffe, daß Waltraud Roth, Siebenbrunnerstr. 14 in O-9651 Breitenfeld i. Vogtl., bald Post bekommt. Und nun muß ich lossprechen, denn unsere „Familie" ist schon wieder in der Zielgeraden, leider.

Wer kennt ein uraltes Hochzeitsgedicht, in dem diese Zeilen vorkommen: „1842, damals bei dem großen Brand, alles ließ ich ruhig brennen, dies ergriff nur meine Hand..." Es war ein Liebesbrief, der gerettet wurde. Ich habe bereits in Hamburg (wegen des Brandes 1842) nachgestöbert – Fehlanzeige. Nun setzt Frau Hildegard Aßmann, Bilser Str. 52 in 2000 Hamburg 60, auf unsere Familie – die ja so vieles möglich macht, wie sie schreibt. Na, hoffentlich!

Braunsberger, bitte aufmerken! Wer besitzt ein Foto von der Synagoge und eine Aufnahme vom Mausoleum des Dr. Arendt, eines Mäzen der Stadt, auf dem Friedhof am Ende der Malzstraße? Antwort erbittet Ernst Federau, Dompfaffenweg 43B in W-2000 Hamburg 73.

Und Frau Hildegund Stragies sang einst im Opernextrachor in Königsberg. Sie besitzt noch fünf Bühnenfotos aus dem Kasten des Opernhauses, Aufnahmen aus den Aufführungen vom „Wildschütz" und „Waffenschmied" 1944. Sie zeigen Elisabeth Aldor, Lotte Leonhard, Anneliese Ewert, Karl Schiebener, Friedrich Läuter, Lotte Fischbach und Karl Meyer-Bremen. Wer interessiert sich dafür? (Benzenbergstr. 20 in 4000 Düsseldorf 1).

Ein paar Wünsche müssen noch weiter in meinem Pott schmurgeln. Bis bald dann...

Ihre

Ruth Geede

Ruth Geede

„Ich würde auch Kulissen schieben"

Das Seniorentheater Düsseldorf hilft älteren Mitbürgern bei der Bewältigung ihrer Probleme



Seniorentheater Düsseldorf: Bei der Probenarbeit Foto SeTa

Menschliehe Kälte, Angst vorm Älterwerden und vor Krankheiten machen besonders älteren Menchen zu schaffen. Einige Bürger Düsseldorfs haben einen Weg gefunden, positiv ins Alter zu gehen und ihr Leben neu auszufüllen.

Das Seniorentheater Düsseldorf (SeTa), eine im Januar 1989 entstandene Theatergruppe, bemüht sich „älteren Menschen den ihnen zustehenden Raum im Düsseldorfer Kulturleben zu schaffen, ihn auszufüllen und zu erhalten", so Paul Saatkamp, Beigeordneter der Stadt Düsseldorf.

Die Seniorinnen und Senioren ahnten nicht, was auf sie zukommen würde, als sie sich auf einen Presseaufruf von Wolfgang Caspar vom Jungen Theater in der Altstadt (JuTa) meldeten. Der Regisseur suchte keine Hobby-Schauspieler, wie viele vielleicht ursprünglich gedacht haben, sondern Mitglieder für ein künstlerisch arbeitendes und entwicklungsfähiges Seniorentheater. Das bedeutete, daß auf den einzelnen hohe Belastungen zukommen würden. Etwa die Hälfte der Senioren sprang deshalb auch ab, aber 22 des heute 32 Mitglieder zählenden Ensembles sind immer noch mit Feuereifer bei der Sache. Der Regisseur Wolfgang Caspar kann sich hundertprozentig auf seine Gruppe verlassen, da alle von der SeTa-Idee begeistert sind und sich auch vor persönlichen Einschränkungen nicht scheuen.

Sigrid Meier, Pressereferentin des Seniorentheaters: „ Wolfgang Caspar ist tatsächlich in der Lage, unsere gespeicherten Gefühle, Erinnerungen und Erfahrungen freizulegen und sie für die Allgemeinheit nutzbar zu machen."

Vor einem Jahr wurde die erste Produktion des SeTa vorgestellt. Auf dem Programm stand das Stück „Davon verstehst du nichts, Mutter", frei nach Bert Brechts Erzählung „Die unwürdige Greisin". Das Schauspiel hält dem Publikum einen Spiegel vor und zeigt, wie unüberlegt und sogar herzlos oft mit älteren Mitbürgern umgegangen wird. Das Stück ist so erfolgreich, daß es bisher 24 Mal gelaufen ist, und zwar in Düsseldorf, Mülheim, Solingen, Osnabrück und Münster. Geplant sind weitere Aufführungen in Köln und im Südschwarzwald.

Im Laufe des zweijährigen Bestehens der Theatergruppe hat Regisseur Caspar erreicht, daß sich die Senioren nicht nur mit ihren eigenen Problemen künstlerisch beschäftigen, sondern sich auch mit der jüngeren Generation auseinandersetzen wollen. Zu diesem Zweck enstand das Seniorentheater-Generationenensemble Die jungen Schauspieler könnten ihre Enkel sein, aber die Arbeit „entwickelt damit den emanzipatorischen Gedanken der herkömmlichen Seniorentheaterarbeit in generationsübergreifender Richtung weiter" (Wolfgang Caspar). Die Möglichkeit, aus dem kalendarischen Alter auszubrechen und sich die Angst voreinander zu nehmen, erhöht die Freude und Kreativität an der Arbeit erheblich. Das Generationenensemble überschreitet somit eine menschliche Grenze.

Das zweite SeTa-Projekt ist bereits eine Gemeinschaftsproduktion. Es ist das Stück „Nummern, Girls und Pfefferminz-Bilder und Geschichten rund um das Düsseldorfer Apollo-Theater". Nach Meinung aller Schauspieler hat die Probearbeit, trotz vieler Konflikte, sehr viel Spaß gemacht. Irmgard Hessling, die Vorsitzende des Seniorentheaters, kümmerte sich darum, daß die Älteren bei der Zusammenarbeit mit den Jungen nicht überfordert wurden. Mit 77 Jahren ist sie eine der aktivsten Darstellerinnen der Gruppe und vertritt die Idee des generationenübergreifenden Theaters mit großem Einsatz.

Die hohe Anerkennung der Apollo-Produktion machte es dem SeTa möglich, im Kleinen Haus des Düsseldorfer Schauspielhauses aufzutreten. Anfang Mai wird das Stück dort vier Mal aufgeführt.

Der große Erfolg der beiden Theaterstücke wird bestimmt nicht der einzige des SeTa bleiben. Die Senioren sind mit ganzem Herzen dabei und wollen die Arbeit in der Gruppe nicht missen. Die 62jährige Darstellerin Teresa Boeninghaus spricht aus der Seele aller Mitglieder, wenn sie bekennt: „Ich würde auch Kulissen schieben, um dabei sein zu können."

„Die unwürdige Greisin" wird am 14.,15. und 16. März im Wilhelm-Marx-Haus in der Kasernenstraße 6 in Düsseldorf noch einmal aufgeführt. Sicher ist es auch für die jüngeren Mitbürger von großem Interesse, die Senioren einmal auf ganz andere Art und Weise zu erleben. Wer diese Termine nicht wahrnehmen kann und sich für ein Theaterprojekt interessiert, findet eventuell in der nächsten größeren Stadt eine ähnliche Schauspielgruppe. In Hamburg und Nürnberg haben sich schon viele begeisterte „neue" Schauspieler zusammengefunden. Vielleicht ist diese Gestaltung der freien Zeit eine Möglichkeit, mit Alltagsproblemen, mit Ängsten und Sorgen des Alters „spielerisch" umzugehen und eine Brücke zu jüngeren Menschen zu bauen. **Christine Kob**

Für Sie gelesen

Familiengeschichte aus Ostpreußen

Als Anna kurz nach dem Ersten Weltkrieg geboren wird, ist sie das zweite Kind einer kleinen, nicht gerade reichen, aber doch irgendwie glücklichen Familie. Vor allem Berta, ihre Mutter, versteht es, aus ihrer einfachen Wohnung einen Mittelpunkt der Freude zu machen.

Das ändert sich schlagartig, als Adelheid, die erstgeborene Tochter, im zarten Alter von schwerer Krankheit dahingerafft wird. Berta verändert sich von Stund an und gerät innerlich aus dem Gleichgewicht. Für die kleine Anna brechen schwere Zeiten an.

Aber das ist nur einer der **„Steine auf dem Weg"** (Tanja-Verlag, Hochheim am Main. 136 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, 24 DM), die es für Anna gilt, beiseitezuräumen. Margarete Kuplien schildert eben diesen Weg in schlichter Sprache, verliert sich dabei gelegentlich in scheinbar nebensächlichen Details und präsentiert am Ende dann doch eine runde Familiengeschichte, die anrührt.

Sicher, Familiengeschichten sind in der Literatur häufig anzutreffen. Worin, so mag sich mancher fragen, sollte nun der Leseanreiz bei diesem Buch bestehen? Nun, vielleicht darin, daß man sich als Betroffener, als Angehöriger von Annas Generation, zurückversetzen kann in eine Zeit, die noch gut in Erinnerung ist. Eine Zeit, die gewiß nicht immer leicht war, aber die größtenteils zugebracht wurde in der geliebten Heimat Ostpreußen.

So gesehen dürfte sich das Buch auch bestens eignen für die nachwachsenden Generationen. Es könnte als Anschauungsmaterial dienen für eine Epoche der deutschen Geschichte, die niemals in Vergessenheit geraten darf. ro

Geschmackvolle Blumen-Arrangements

Auch Schnittblumen wollen stets sorgsam gepflegt werden

Schnittblumen kommen in dieser Hinsicht oft zu kurz. Dabei sind sie zu allen Festtagen, als liebevolle Geste, als kleiner Luxus am Wochenende oder als feste Einrichtung auf dem Eßtisch oft schon zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Die Farbe und die Frische eines Straußes, seine Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten und gerade auch die Vergänglichkeit der zarten Blüten sind ein Bindeglied zwischen Natur und der gestalterischen Hand des Menschen – Ausdruck von Lebensfreude und Naturverbundenheit.

An frisch gekauften oder selbstgeschnittenen Blumensträußen möchte man sich gern lange erfreuen. Wie oft ist aber der schönste Strauß, das schönste Gesteck, das schönste und liebevollste Arrangement schon nach wenigen Tagen, ja manchmal schon Stunden, bereits welk und keine Augenweide mehr. Vier Punkte sind dafür verantwortlich:

- falscher oder fehlender neuer Anschnitt der Blumen
- Unterversorgung der Blumen mit lebensnotwendigen Nährstoffen
- Bakterienbildung an der Schnittfläche und in der Vase
- Lufteinschlüsse im Wasser und Wasser direkt aus der Leitung.

Diese vier Ursachen können aber leicht abgestellt werden. Grundsätzlich müssen Blumen, bevor man sie ins Wasser stellt, neu angeschnitten werden. Wichtig ist sauerstoffarmes Wasser für die Vase, kein frisches, kaltes Leitungswasser. Abgestandenes handwarmes, oft auch heißes Wasser ist am geeignetsten. Das Entfernen von Laubblättern, die am Stiel im Vasenwasser stünden, darf nicht vergessen werden. Blätter faulen zuerst und bilden Bakterien. Sind die Blumen von den Wurzeln getrennt, entsteht eine Streßsituation bei den Schnittblumen, wobei viele Nährstoffe verbraucht und benötigt werden. Wasser allein genügt nicht. Was die Schnittblumen in ihrer Streßsituation brauchen ist Traubenzucker. Im Handel gibt es Schnittblumenfrischhaltemittel auf dieser Basis. Den käuflichen Traubenzucker kann man ebenfalls verwenden. Regenwasser hat zu viele Lufteinschlüsse und Schadstoffe in sich selbst sowie Verschmutzungen, ist also als Vasenwasser denkbar ungeeignet, wohl eher zum Gießen. Blumen bringen zum Teil schon Bakterien mit, außerdem sind sie in der Luft und in einer schlecht gereinigten Vase oder Schale zu finden. Ihre Reinigung mit einem Desinfektionsmittel oder zumindest heißem Wasser ist deshalb notwendig.

Bekommt oder kauft man einen Blumenstrauß, so ist er oft von Floristinnen kunstvoll zusammengestellt. Blumen in zusammenpassenden Farben, unterschiedlichen Blüten- und Blätterformen und passendes Beiwerk sind zu dekorativen, oft üppigen Sträußen zusammengefaßt und gebunden. Schade wäre es, wenn man diese herrlichen Kreationen auflösen würde, um den Strauß auf mehrere Vasen zu verteilen. Man wählt deshalb ein dem Strauß angemessenes Gefäß. Bastfäden und Haltedrähtchen werden nicht entfernt. Das Stecken von Blumen und das Binden von Sträußen zu herrlichen Arrangements erfordert ein großes Einfühlungsvermögen mit einem Blick fürs Dekorative, fürs Machbare und für Farben sowie Formen. Was der Vogelgesang für das Ohr, ist die Herrlichkeit der Blumen für das Auge.

Martin Meißner

Ein „musikalischer Spaß" für jung und alt

Einladung zur Sing- und Musizierwoche des Arbeitskreises für Nordostdeutsche Musik e. V. nach Burg Gemen

Im Herbst habe ich zum ersten Mal mit meiner Mutter und meinem jüngeren Bruder an der Tagung des Arbeitskreises für Nordostdeutsche Musik teilgenommen", berichtet Gunhild Köhn. „Obwohl wir nur wenige Kinder waren, war es nie langweilig. Besonders die Tage vor dem Abschlußabend waren mit ständigen Proben ausgefüllt. Ich durfte sogar mit meiner Mutter bei der Kantate ‚Singet, lobsinget' von Johann Valentin Meder die Oboenstimme mit der Altblockflöte ersetzen... Das gemeinsame Musizieren von Chor, Orchester und Blockflöte hat mir gut gefallen. Obwohl ich in diesem Kreis völlig fremd war, habe ich mich schnell wohlgefühlt, und wir beschlossen, nächstes Mal wiederzukommen."

Berichte wie dieser sind nicht selten, sind doch alle Teilnehmer - ob jung, ob alt - stets sehr angetan, wenn nicht gar begeistert, wenn sie von den Sing- und Musizierwochen des Arbeitskreises Nordostdeutsche Musik nach Hause zurückkehren. Es mag daran liegen, daß die Veranstalter sich bemühen, auch diejenigen von Herzen willkommen zu heißen, die nur wenig Praxis im Singen und Musizieren haben. Die Freude am Lied, am Volkstanz ist es allein, die zählt. Damit nun auch die mitteldeutschen Interessenten eine solche Tagung günstig erreichen können, wird die nächste Jahrestagung vom 3. bis 9. Oktober in Lubmin bei Greifswald unter dem Motto „Das Musikleben der Stadt Stettin und ihres Umfeldes" durchgeführt. Nähere Einzelheiten erfahren die Teilnehmer direkt bei Gundula Tabken, Wiesenstraße 10, W-2061 Rethwischdorf, Tel. 0 45 39/ 2 31.

Zunächst aber steht die Frühjahrs-Sing- und Musizierwoche an. Diesmal trifft man sich vom **21. bis 26. April** auf der romantischen Wasserburg Gemen in Borken/Westfalen. Das Motto lautet: **„Tanz und gesellig es Lied"**. Wieder gibt es vier Arbeitsgruppen; die musikalische Gesamtleitung liegt bei Karlheinz Grube. „Die fröhliche Seite der Musik steht in dieser Frühjahrs-Sing- und Musizierwoche auf dem Programm", heißt es in der Einladung für jung und alt. „Gesellige Volkslieder, Tanzlieder, Tänze und heitere Musik aller Art aus Ost- und Westpreußen, Pommern, Danzig und den baltischen Ländern wollen wir in den fünf Tagen auf der herrlichen Wasserburg im Münsterland singen - musizieren - tanzen: auf daß es für uns alle ein ‚musikalischer Spaß' werden möge!" - Übrigens nicht nur für weibliche Teilnehmer!

Neben der Arbeit in den einzelnen Gruppen, neben dem Volkstanz und der gemeinsamen Chorarbeit sind auch ein „Burgball" im Rittersaal und ein Abend mit Ruth Geede geplant, die zum Thema „Brauchtum der Geselligkeit" allerlei Interessantes und Wissenswertes zu erzählen hat. Nähere Einzelheiten erfährt man direkt beim Arbeitskreis für Nordostdeutsche Musik e.V., c/o Ingeborg Arntzen, Mittelweg 164, W- 2000 Hamburg 13, Tel. 0 40/45 78 85. **os**



Jugend musiziert: Auch in Altenberg 1991 waren viele junge Teilnehmer fleißig am Werk Foto privat

Erhard Steiniger

Die gescholtene Generation

Das Schicksal einer Familie in Deutschland

4. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Man schreibt das Jahr 1949. Die Flüchtlinge aus dem Osten, die in Schleswig-Holstein eine Zuflucht gefunden haben, sind dabei, sich eine neue Existenz aufzubauen. Erste Heimkehrer aus sowjetischer Gefangenschaft treffen ein. Auch Inge Hofer kann ihren Verlobten Manfred in die Arme schließen. So lange hat sie auf ihn gewartet!*

Er will sie nichts fragen, hat er sich vorgenommen. Alles, was vielleicht war oder passiert sein könnte in diesen Wirren des Krieges, will er nicht wissen. Er will mit diesem Menschen, der so viele Jahre auf ihn gewartet hat, ein gemeinsames Leben beginnen. Er weiß, daß eine wertvolle Frau sein Leben teilen wird.

Für finstere Gedanken war an diesem 4. Oktober kein Platz. Ihre eigene Gegenwart beherrschte sie: sie als das liebende Mädchen, das sich nach Zärtlichkeiten sehnte; er als der junge Mann, der in diesem Augenblick von den ungewohnten Vorstellungen eines freien Menschen und der Erfüllung konkreter – auch sinnlicher – Wünsche beherrscht wurde ...

Zu weiteren Überlegungen blieb keine Zeit mehr. Denn Angehörige, die nicht das Glück hatten, den Sohn oder Ehemann in die Arme zu schließen, bestürmten Manfred mit Fragen, zeigten ihm Soldatenporträts. Aber leider, er kannte keinen. Enttäuschte Hoffnungen! Diese Menschen würden nicht aufgeben, sie würden hoffen, solange sie leben, vor allem die Väter und Mütter unter den Wartenden. Aber auch tapfere junge Frauen erwarteten sehnlichst die Wiederkehr ihres Mannes; die Kinder brauchten den Vater. Wer brächte es da fertig, ihnen die Hoffnung zu nehmen, ihnen zu sagen, daß sicher viele schon auf den Schlachtfeldern, in eingeebneten Gräbern oder unter einsamen namenlosen Hügeln in der Nähe von Gefangenenlagern vermoderten! Nur langsam würde die Hoffnung der Resignation weichen, der Tod des liebsten Menschen zur Gewißheit werden. – Einen neuen Partner würde es für die meisten nicht geben, die Verluste der in Frage kommenden Jahrgänge waren zu groß. Die Erziehung der Kinder würde für viele dieser wartenden Frauen zur beherrschenden Lebensaufgabe werden. Eine Opfergeneration!

Auszüge aus dem Buchmanuskript „Die gescholtene Generation"

Von der Rotkreuz-Stelle bekam Manfred einen Gutschein zur Benutzung eines Taxis ausgehändigt; gleich darauf saß er im Auto neben Inge. Sie küßten sich ungeniert, die Aufmerksamkeit des Kraftfahrers störte sie nicht. Was kümmerte die beiden diese Welt, die ihnen soviel schuldig geblieben war! Sie hatten ja die Küsse aus Hunderten von Feldpostbriefen nachzuholen! ...

Das Taxi hielt. „Wir sind da", sagte Inge und gab Manfreds Hand frei; sie hatte sie während der ganzen Fahrt gehalten.

Eine breite Straße mit zweistöckigen Backsteinhäusern öffnete sich vor ihnen. Diese Arbeitersiedlung in Kiel-Gaarden war anscheinend von den Bomben verschont geblieben.

Langsam schritt das junge Paar die Treppe zum ersten Stock empor. Nun schloß Inge leise die Wohnungstür auf und öffnete gleich darauf die Tür zu ihrem Zimmerchen. Es war nur ein kleiner Raum von etwa 12 Quadratmetern, den sie bewohnte. Für die Hansens blieb nur noch die Wohnküche und das Schlafzimmer übrig. Hansens hatten zwei Kinder: die etwa zwölfjährige brünette, ruhige Ellen und den zehnjährigen flachsblonden Wirbelwind Christa. Beide Kinder waren in der Schule. Nur Frau Hansen, eine dunkle, schwarzhaarige Frau Anfang vierzig, sah neugierig und wohlwollend zugleich dem Ankömmling entgegen. Der Willkommensgruß der Wirtin war ehrlich und herzlich.

Manfred betrat langsam das Zimmerchen, das wohl auch sein Zuhause werden würde. Vorn, an der Fensterwand, stand eine kleine Musiktruhe. An der rechten Seite hatten das Klappbett und die kleine Chaiselongue ihren Platz, und an der linken Wand befand sich ein kleiner weißer Kachelofen, daran schloß sich der Wohnzimmerschrank an. Ein viereckiger Tisch und zwei Stühle füllten das Zimmer so aus, daß nicht allzuviel Bewegungsraum blieb. Aber was bedeutete das schon?! Inge, die sich bis vor kurzem in einer Baracke mit fünf anderen Kolleginnen einen Raum hatte teilen müssen, und Manfred, der gerade dem Stacheldraht entronnen war, empfanden dies geradezu als Luxus. Dieses Zimmerchen mit dem kleinen Fenster, den sauberen Gardinchen und den hereinfallenden Sonnenstrahlen war ein Reichtum, den nur der empfinden konnte, der jahrelang in Unfreiheit und in körperlicher und seelischer Not leben mußte. Sogar eine Toilette mit Wasserspülung, was hier, in Kiel als fortschrittlich galt, durften sie mitbenutzen. Denn in den älteren Wohnungen der Landeshauptstadt herrschte noch die „Kübelwirtschaft". – Und mit dem Waschen wurde man sich auch einig: Für Inge und Manfred hatte man einen Schemel und eine Waschschüssel in den WC-Raum gestellt. Konnte man da nicht zufrieden sein? ...

Während Inge die Kartoffelsuppe in der Küche aufwärmte, sah sich Manfred ein wenig um; sah zum Fenster hinaus auf die Wäschebleiche, hinüber zu einem Hügel, dem Kuckucksberg, – und nirgends Stacheldraht, keine hohe Bretterwand, keine Wattehosen oder abgerissene Soldatenuniformen! Er sah nur blauen Himmel, Sonnenschein – und Inge. Sie war vom ersten Tag an zum Mittelpunkt in seinem neuen Leben geworden, ebenso wie er in Inges Leben.

Manfred stocherte in der Suppe wie ein Kranker herum

Zwei Teller standen auf dem Tisch, daneben lagen die Suppenlöffel. Inge betrat lächelnd das Zimmer, in den Händen trug sie eine als Kochtopf umfunktionierte Kartusche. Daraus schöpfte sie jetzt die Kartoffelsuppe in die Teller. Dazu gab es für jeden eine Bockwurst. Noch ein Kuß vor dem Essen und dann das „Guten Appetit". Aber eigenartig, Manfred hatte keinen Appetit; er stocherte in der Kartoffelsuppe wie ein Kranker herum. Und war doch nicht krank! Woran lag das nur? Früher wäre eine Kartoffelsuppe mit einem Knacker drinnen ein Festmahl gewesen! Aber heute rührte er sie kaum an; es fehlte einfach der Hunger, der ihn die ganzen Jahre so gequält hatte ...

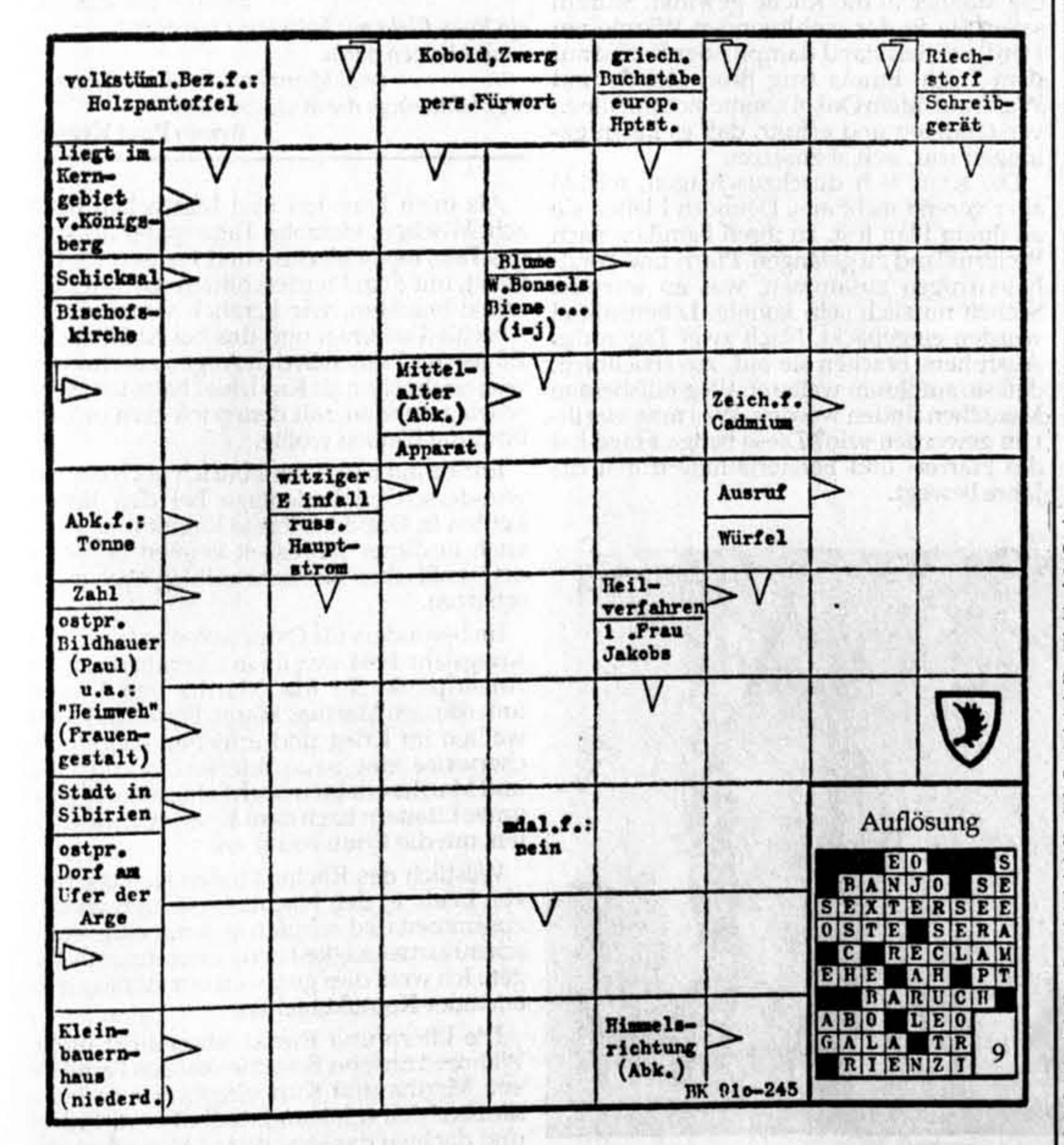
Inge kam an diesem 4. Oktober zehn Minuten zu spät zum Dienst; das einzige Mal in ihrem Leben übrigens.

Während Manfred sich am Nachmittag mit der extra für ihn gebackenen Krümeltorte herumquälte, mußte Inge ihren neugierigen Kolleginnen erzählen. Das tat sie aber sehr zurückhaltend, sie wollte keinen Neid erwecken, denn viele waren ohne Partner; ihre Verlobten lagen irgendwo auf den Schlachtfeldern Europas oder auf dem Meeresgrund. Mit dem Kriegsende war der Leidensweg vieler Frauen dieser gescholtenen Generation noch lange nicht zu Ende. Sie würden alleine bleiben, sich um alles selbst kümmern müssen, für die Kinder sorgen. Der Dank des Vaterlandes? Woher sollte er kommen?! Es gab kein Vaterland, nur Besatzungszonen. –

Inge tauschte wieder zwei Stunden ihrer Dienstzeit mit einer Kollegin und kam schon gegen sechs Uhr nach Hause, von Manfred sehnlichst erwartet. Ohne sie war er nichts, fühlte er sich fremd und verlassen. Aber jetzt war wieder alles gut und schön. Der langersehnte Abend kam, die Nacht mit einem strahlenden Halbmond am Himmel folgte. Sein mildes Licht erfaßte die einzelnen Gegenstände im Zimmer, die Vase mit dem Blumenstrauß auf dem Tisch und die verklärten, entspannten Gesichter der beiden Schlafenden.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge

Ellentraut Risse

Eine Marjell aus Sachsen

Aus dem Sächsischen stammend und noch dort Zuhause, berührt mich sehr alles Ostpreußische. Weil ich Ostpreußen, als Kind mit zwölf und Mädchen mit sechzehn Jahren, bei lieben Menschen zur Erholung und in den Ferien erlebte und mich von dieser Zeit an wie Kind und Schwester in einer ostpreußischen Familie fühle, nenne ich dieses grüne, fruchtbare Land besonders gern unsere ostpreußische Heimat.

Ein kleines, schmächtiges und blasses Mädchen nannten mich die Bauersleute, als sie mich, gerade von einer schweren Rippenfellentzündung genesen, im Herbst 1937 empfingen. Wer möchte es nicht verstehen, wie mir zumute war, erstmalig von Zuhause so weit entfernt zu sein! In der Schule brachte uns der Lehrer bei, die Entfernung zwischen Köln und Königsberg betrage 1000 km, dies sei ein Richtmaß, andere Entfernungen grob abzuschätzen. Von meiner Heimatstadt an der Elbe mußte es demnach mehr als die Hälfte sein. Für mich war dies damals unbegreiflich weit.

Ida Neubacher, Wochen besorgt um mein Wohl, vornehm gekleidet und selbstbewußt, holte mich mit dem Auto von der kleinen Bahnstation Angerwiese bei Ragnit ab, als unser Kindertransport dort hielt.

Als dann Frau Ida mit mir bei Neubachers vorfuhr, begrüßte mich die 14jährige Tochter Martha vor dem Hause neugierig wartend und sagte: „Was hast denn du da mitgebracht?"

Über den Hof, umgeben von dem backsteinernen Wohnhaus, dem Stallgebäude, der Scheune und einer Schmiedewerkstatt, gingen wir durch die Tür des Hauses, in dem ich nun einige Zeit leben sollte. Ida und Martha führten mich nach oben ins Zimmer, für Martha und mich extra hergerichtet. „Fühlt euch beide wohl", sagte Frau Ida damals kurz und herzlich. Martha half mir aus dem Mantel.

Wie gern schaute ich morgens aus dem kleinen Fenster mit den bunten Übergardinen. Ich beobachtete, wie die Krähen über den umgebrochenen Feldern und grünbraunen Wiesen scheinbar ziellos einherflogen und ab und zu in den großen Bäumen landeten, wie die Nebelschwaden die Baum- und Gebüschgruppen zwischen den Feldern von Tag zu Tag gespenstischer einhüllten und sah, wie die Umwelt sich langsam vom Herbst in den Winter hinein verwandelte.

Unten, im Wohnzimmer, erwarteten uns Vater Franz und der siebzehnjährige Sohn Kurt gespannt. Von diesem Zeitpunkt an wußte ich, daß ich, so wie Marthchen, ein Marjellche war und mit meinem Sächsisch den wortkargen Vater Neubacher aufheitern konnte.

Im kleinen Dreidorf bei Ragnit lebten fünf Familien mit ihrer Scholle verwurzelt. Den Tagesablauf bestimmten die im Stall, auf dem Felde oder im Wald zu verrichtenden Arbeiten und die Jahreszeit. Vater Franz leistete dazu noch Lohndrusch und fuhr mit dem Dreschsatz und dem Landsbulldog durch die Gegend.

Brannte das Schmiedefeuer, ließ ich mich nicht davon abhalten, an Marthas Hand um die Ecke zu schauen und staunend zu beobachten, wie sich hellglühendes Eisen unter den Hammerschlägen formte. Ping, peng, penk ging es, wenn Kurt den geübten Meister mit dem großen Zuschlaghammer unterstützte. Martha half schon im Stall beim Melken. Als sie es mir ein bißchen beibrachte, merkte ich, wie schwer diese Arbeit ist, und bestaunte das größere Mädchen, wie sich bei ihr der Eimer bald schäumend füllte.



Winter in der Heimat: Eisgang auf der Memel im Kreis Tilsit-Ragnit und... Foto Archiv

Für den Winter vergrößerte Kurt den Holzvorrat. Nur von weitem durften wir zuschauen, wenn er die Axt über den Kopf bewegte und Holz spaltete. Trockenes Torf lag ausreichend, ziegelförmig, auf einem Haufen geschichtet, im Schuppen bereit.

Ich erinnere mich noch gut, wie eines Tages Vater Neubacher vor sich hin brummelte, es gebe einen strengen Winter, und so kam es denn auch. Anfang Dezember begann es zu schneien. Schneefall in Ostpreußen, unvergeßlich bleibt mir dies in meiner Erinnerung. Von Tag zu Tag nahm die Schneedecke zu. Hineinstiefelnd, probierte ich Hänfling die Höhe dieser weißen Pracht und alle lachten laut an diesem Morgen, denn mit einem Male schaute nur noch mein Kopf aus dem tiefen Schnee.

Die Schienen der Reichsbahn steckten unterdessen so tief in der weißen Masse, daß Neubachers Bescheid erhielten, die zur Erholung weilenden Kinder könnten erst kurz vor Weihnachten mit dem Rücktransport nach Hause rechnen. Die Männer des Dorfes, auch Franz und Kurt, gingen jetzt jeden Tag zum Freischaufeln an die Bahnstrecke.

Auf dem Hof wurden ein Schwein und einige Gänse geschlachtet. Wir Mädels durften der Mutter bei der Weihnachtsbäckerei zur Hand gehen. Alles bereitete mir viel Spaß.

Als mich Frau Ida und Marthchen nach acht Wochen, vierzehn Tage später als vorgesehen, mit Schlecker- und Fressereien bepackt, mit dem Pferdeschlitten nach Angerwiese brachten, wir herzlich voneinander Abschied nahmen und uns bei Abfahrt des Zuges mit Tränen in den Augen zuwinkten, wußte ich schon als Kind, hier hatte ich Menschen gefunden, mit denen ich gern in Verbindung bleiben wollte.

Im Sommer 1941 verlebte ich noch einmal wunderschöne Ferientage bei den lieben Leuten in Dreidorf, lernte Ragnit und Tilsit auch in dieser Jahreszeit kennen und den ostpreußischen Menschenschlag noch mehr schätzen.

Im besonders für Ostpreußen so traurigen Kriegsjahr 1944 war mein Elternhaus erster Anlaufpunkt für Ida, Martha und Ewald, unterdessen Marthas Mann. Franz und Kurt weilten im Krieg und erhielten so glücklicherweise eine neue Briefverbindung. Ida und Martha erlebten noch Schlimmes, als sie unter Litauern nach dem Krieg zurückkehrten, um die Ernte zu retten.

Westlich des Rheins fanden sich die braven Leute in den Nachkriegsjahren wieder zusammen und schufen sich mit ostpreußischer Hartnäckigkeit neue Existenzgrundlagen. Ich weiß dies gut, weil wir ständig miteinander Kontakt hielten.

Die Eltern und Ewald leben nicht mehr. Während unseres Besuches bei den Familien von Martha und Kurt gingen wir gemeinsam auf den schönen Friedhof von Kirdorf und dachten dankbar dieser Menschen, die weit entfernt von ihrer Heimat ruhen.

Stadtgrund im Schnee

Der Winter kam auf weißen Schwingen
und hüllt' das Land in tiefe Einsamkeit.
Ich ging im Abendglockenklingen
durchs heimatliche Tal, das tief verschneit.

Hoch lag der Schnee,
schwer lastend auf den Tannen,
ein letzter Abendsonnenstrahl
– als wollt er Gold an ihre Spitzen bannen –
huscht tagesmüde übers stille Tal.

Das Bächlein murmelt unter Eiseshülle,
vom fernen Frühling träumend, tief im Grund.
Kein Lüftchen weht – durch Abendandachtsstille
erklingt ein Jubelruf aus Kindermund.

Ein Rehlein, aufgescheucht,
springet von dannen,
ein Rabe flieht mit heiserem Geschrei.
Umschlungen geh'n
zwei Menschen durch die Tannen,
als blühte rings der Wald im Mai.

Bruno Paul Krause

Margarete Regehr

Vertellkes aus Puppen

Nein, keine Puppen, mit denen kleine Mädchen spielen, an denen auch Erwachsene zuweilen ihre Freude haben. Ich meine das Dorf Puppen, Kreis Ortelsburg, im südlichen Ostpreußen gelegen. Vor wenigen Wochen blieben meine Augen an einem Ferienangebot in eben diesem Ort hängen. Ein neu eingerichtetes Holzhaus direkt am Kurwig-See, ausgestattet mit allen Bequemlichkeiten, sogar mit einem Kamin, stehe für Gäste bereit. Der Raum sei ausreichend für 4 bis 5 Personen. Vielleicht sind die ersten Urlauber inzwischen eingezogen! Einen Aufenthalt dort werde ich mir überlegen, aber zunächst möchte ich etwas erzählen.

Weihnachten 1918 übernahm mein Onkel Hugo Linck die Pfarrstelle in Puppen und versorgte die Gemeinde bis Ende 1922. Krasnojarsk mit seinen Schrecken lag weit hinter ihm, die Heimkehr war geglückt. Bis zum nächsten Frühjahr bewohnte er allein das geräumige Pfarrhaus dicht neben der Kirche. Seine junge Frau hielt erst Einzug, nachdem die Aussteuer eingetroffen war. Sonlange blieb sie bei ihren Eltern in Schleswig-Holstein. Natürlich hatte sie keine Ahnung von ostpreußischen Dörfern, von ihren Sitten und Gebräuchen. Auf die Frage ihrer Freundinnen, wo sie nun hinkäme, pflegte sie zu antworten: „Beim Deiwel auf de Rinn!"

Am Pfingstsonnabend wurde in Puppen der erste Sohn geboren. Eine Pflegerin versorgte Mutter und Kind. Für den Haushalt hatte sich ein junges Mädchen aus der Nachbarschaft gefunden. Am Morgen des Pfingstsonntags war Erna pünktlich zur Stelle, aber dann plötzlich verschwunden. Der Pfarrer rief durch das Haus. Niemand antwortete. Schnellen Schrittes begab er sich vor dem Gottesdienst zu Ernas Eltern. Da saß das Mädchen am Küchentisch vor einem großen Teller Kuchen. Mit den Worten „Erna, wo steckst du denn, wir brauchen dich doch?", ging er auf sie zu. Die Antwort gab der Vater. Er zog sich auf der Küchenbank unbekümmert seine Schuhe an und erklärte: „Nei, nei, se kömmt nich mehr. Sonntag und Pingste und denn nich mal e Stücke Kuchen!" Daß Kuchen zum Frühstück gehört, war dem Pfarrer neu. Erna war nicht zu bewegen, ihre Arbeit wieder aufzunehmen. Es mußte eine andere Hilfe gesucht werden. Sie fand sich schnell.

Etwa zwei Jahre später suchte Ernas Vater Gelegenheit, meine Tante von der Kirche zum Pfarrhaus zu begleiten. Sie war verwundert. Der Mann wollte vielleicht etwas loswerden, das war spürbar. Schließlich brachte er sein Anliegen vor. „Frau Pfarrer, könnt meine Erna nich bei Sie Freilein lernen? Als Hausmagd is se mir zu schad. Se is doch was Besseres!" Meine Tante hatte wohl Verständnis für Ernas Vorstellungen sowie für die des Vaters, aber eine Zusage konnte sie nicht geben, da eine Versetzung nach Wehlau in Aussicht stand.

Die Försterslèute kennenzulernen, war ein Gewinn. An den langen Winterabenden gab es gute Gespräche und die beiden Frauen wurden immer vertrauter. Manchmal huschte meine Tante für ein halbes Stündchen ins Forsthaus und überließ das Kind dem Mädchen mit genauen Anweisungen. Eines Vormittags sollte Lina vor allem darauf achten, ob der Kleine stark hustet. Nun, wie es bei der Unterhaltung eben so ist, war es später geworden als beabsichtigt. Lina stand in der weit geöffneten Tür des Kinderzimmers und wartete ungeduldig. Da tat sich die Haustür auf. Mit fuchtelndem Zeigefinger ging sie auf die Pfarrfrau zu und rief: „Ei, ei, wer wollte denn längst schon hier sein? Und, jehustet hat er nich, nei, bloß dreimal gef...!"

Die Südgrenze des Kreises Ortelsburg ist gleichzeitig Grenze zu Polen. Im frühen Winter 1920 erschrak meine Tante zu Tode, als sie mit dem Kind auf dem Arm die Küchentür zum Garten öffnete und sich einem kleinen Trupp versprengter Russen gegenübersah. Sie war derart gelähmt, daß sie keinen Schritt wagte. Fest drückte sie ihren kleinen Sohn an sich. Zitternd vor Erschöpfung erhoben die elenden, halb verhungerten Männer ihre zusammengelegten Hände und stammelten das eine Wort: „Brot, Brot!" Der Kleine wurde schnell ins Haus getragen und die Männer in die Küche gewinkt. Stumm saßen sie in der wohltuenden Wärme am Herd. Schnell stand dampfender Kaffee auf dem Tisch. Emma trug Brot, Fleisch und Wurst auf. Mein Onkel konnte sich mit ihnen verständigen und erfuhr, daß es ihnen gelungen war, sich abzusetzen.

Die Kraft sich durchzuschlagen, reichte aber vorerst nicht aus. Dennoch hielten sie an ihrem Plan fest, zu ihren Familien nach Weißrußland zu gelangen. Pfarr- und Forsthaus trugen zusammen, was an warmen Sachen nützlich sein konnte. Lebensmittel wurden eingepackt. Nach zwei Tagen des Ausruhens brachen sie auf, zuversichtlich, daß sie auf ihrem weiteren Weg hilfsbereite Menschen finden werden. Was mag aus ihnen geworden sein? Diese bange Frage hat die Pfarrer- und Försterfamilie durch die Jahre bewegt.

...das Dorf Puppen, Kreis Ortelsburg: **Schnee verzaubert das Land** Foto Archiv, Regehr

Die Natur ernstgenommen

Vor 20 Jahren starb der Maler Professor Artur Degner in Berlin

Das gute, alte, von unseren Gutsbesitzern ebenso wie von uns eingesessenen Städtern geschätzte Hotel in der schmalen, im Winter oft hochverschneiten Tragheimer Kirchenstraße, das wohlbekannte Hotel Kreutz in Königsberg, beherbergte zu Beginn der geistig so regen zwanziger Jahre neben seinen traditionellen Gästen einmal in der Woche auch einen Stammtisch ganz anderer, äußerst kritischer, ja kunstrevolutionärer Art: Gerhard Bohlmann, der damalige Kritiker der ‚Allgemeinen', gehörte dazu und Wolff von Gordon, Verfechter expressionistischer Regie im Neuen Schauspielhause, sodann der Bühnenbildner Gerhard T. Buchholz, späterer Drehbuchautor, sowie der junge Kunstkritiker Ulrich Baltzer und der Schreiber dieser Zeilen", erinnerte sich vor mehr als drei Jahrzehnten Martin A. Borrmann, Dichter, Schriftsteller, Journalist und Dramaturg am Königsberger Schauspielhaus, in einem Artikel für unsere Wochenzeitung. „Eines Abends nun", so Borrmann weiter, „brachte Baltzer den jüngsten und modernsten der Professoren der Königsberger Kunstakademie mit, eine hochgewachsene, schlanke, feine Erscheinung mit einem klugen, gütigen und, wenn ich mich recht erinnere, damals noch mit einem Schnurrbärtchen versehenen Gesicht – dem erst 35jährigen, aber schon international anerkannten Maler Artur Degner."

In dem gleichen Artikel berichtet Borrmann auch von einer Begegnung Degners mit Lovis Corinth, dem großen Meister aus Tapiau, in dem Degner ein Vorbild sah und der später sogar ein Porträt seines Landsmannes malen sollte – das letzte Porträt vor seinem Tode 1925. Es befindet sich heute in Privatbesitz in USA. „... in Berlin Schüler des großen ostpreußischen Meisters zu werden, war sein Ziel. 1910 war es soweit", erzählt Borrmann von dieser ersten Begegnung zwischen Corinth und Degner. „Verlegen zeigte der 22jährige, obschon er sich inzwischen in der Welt umgesehen hatte und in Paris gewesen war, dem Traum jedes Malers, Corinth seine Arbeiten. ‚Nein, Unterricht kann ich Ihnen nicht geben', sagte dieser. ‚Was soll ich Ihnen noch zeigen? Es ist ja alles schon da. Aber ich will gern dafür sorgen, daß Sie in der Sezession ausstellen können...' Die Kollektivausstellung in Berlin wurde ein großer Erfolg, und die in Kunstdingen führende Zeitschrift ‚Pan' schrieb damals: ‚In Degner scheint eine der ganz seltenen großen Begabungen erstanden, bei denen Sehen und Abstrahieren dasselbe ist.'" Degner habe sich jedoch, so Borrmann erläuternd, von den reinen Expressionisten dadurch unterschieden, daß er die Natur stets ernstgenommen habe.

Artur Degner wurde am 2. März 1888 in Gumbinnen als Sohn eines Militärbeamten geboren. Durch die Versetzung des Vaters kam die Familie bald nach Tilsit, das der Maler später stets als seine engere Heimat betrachtete. Von 1906 bis 1909 studierte Degner als Schüler von Otto Heichert und Ludwig Dettmann an der Kunstakademie Königsberg, wo er ab 1920 selbst als Lehrer wirken sollte. Dort wurde er zum „großen Anreger der modernen Malerei in Ostpreußen" (Borrmann) und prägte mit seinem Schaffen eine lange Reihe von Schülern, die ihm auch nach dem Zweiten Weltkrieg noch die Treue hielten.

1925 siedelte Artur Degner nach Berlin über, der Stadt seines ersten großen Erfolges. Bis zu seinem Tod am 7. März 1972, vor nunmehr zwei Jahrzehnten, ist der Ostpreuße dieser Stadt treu geblieben, dort fand er auch – auf dem Heidefriedhof in Mariendorf – seine letzte Ruhestätte.

1945 schon wurde Degner, der 1933 mit Arbeits- und Ausstellungsverbot belegt, 1939 aus der Reichskulturkammer ausgeschlossen und während des Zweiten Weltkrieges als Kunsterzieher in Schlesien dienstverpflichtet worden war, an die wiedereröffnete Hochschule für Bildende Künste Berlin berufen; dort wirkte er bis zu seiner Emeritierung 1956.

Schon früh wurde er für sein Schaffen, das sich durch intensive Farbgebung und nachdrücklich umrissene Formen auszeichnet, mit Preisen geehrt: 1929 erhielt Degner den Albrecht-Dürer-Preis, 1936 den Villa-Romana-Preis und 1969 den Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen. Betrachtet man das Lebenswerk dieses Mannes (1943 gingen bei einem Bombenangriff in seinem Berliner Atelier über 300 Gemälde, zahllose Aquarelle, Graphiken, Zeichnungen und auch einige Kleinskulpturen in Flammen auf), so ist in zweierlei Hinsicht eine beachtliche Vielseitigkeit erkennbar – einmal in der Technik mit Ölbildern, Aquarellen, Mischtechniken, Graphik und Kleinskulpturen („Das ist für mich ein Hobby ... ich fing sehr spät damit an; es kam einfach so"), zum anderen in der Wahl der Motive. Fünf große Gruppen sind zu unterscheiden: Landschaften, Porträts, Stilleben, religiöse Motive und die Darstellung des Flüchtlingselends, das Degner bei seiner Flucht aus Schlesien am eigenen Leib erfahren hatte und wohl nicht zuletzt deshalb so eindrucksvoll zu schildern verstand.

Für alle mag gleichermaßen gelten, was Erich Bode 1963 zum 75. Geburtstag Artur Degners im „Ostpreußenblatt" feststellte: „Reich nuancierte Farbwerte ergeben bei Degner einen Zusammenklang von Einfühlsamkeit in die wahren Farbtöne der Natur. Seine ungebundene Farbpracht spricht für sich und spottet jedem Versuch einer Einordnung in modische Richtungen. Sie wirkt nur zeitlos kostbar. Die Akribie der kleinen Form ist nicht Degners Sache. Seine Eingebung drängt ihn auf eine große Formgebung. Der Elan der Pinselführung, die in weit gespannten Linien die Flächenordnung umschließt, ist von zwingender Kraft. Die Beschränkung auf wenige Linien in der Zeichnung überzeugt und ist künstlerisch von großer Weisheit ..."

Alfred Kerr, der gefürchtete Kritiker, erkannte schon im Werk des jungen Degner die Fähigkeit des Künstlers, den Blick auf das Wesentliche zu richten. „Er beginnt da, wo andere das Ziel sahen", schrieb Kerr. „Was die Neuen so vergeblich sehnsüchtig erstreben, höchste Knappheit bei stärkster dekorativer Wirksamkeit, erscheint hier wie der mühelose Pfad, der zur klaren Form einer Vision führt ... Das Leichte und die doch fast mathematische Strenge, die ihn auf das Wesentliche richtet, ergibt eine karikierende Tendenz des Typs. Sie ist diesem Optimismus das notwendige Korrektiv. Doch hinter dem robusten Lachen steht die tiefe Wesensbezeichnung zu der gehaltenen Fülle und Klarheit griechischer Welten ..."



Artur Degner: „An einem masurischen See" (Öl, 1944)...

Ein gutes halbes Jahrhundert später vermerkt Albert Buesche in einem Beitrag zu einem Ausstellungskatalog des Kunstamts Tempelhof: „Degners künstlerische Welt gleicht einem von mächtigen Wogen bewegtem Kosmos. Seine Farben brennen. Aus kaum beruhigten Umrissen scheint es noch wie Flammen herauszuschlagen. Es ist, als habe der Schöpfer gerade erst sein noch glühendes Werk dem Menschen zur Vollendung übergeben. So ist diese Kunst zu einem Gleichnis des allseitigen, ununterbrochenen, niemals beendeten Werdens um uns herum und in uns selbst geworden."

Die Werke des Ostpreußen Artur Degner, die unter anderem auch im Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg und im Museum Haus Königsberg in Duisburg zu sehen sind, wurden immer wieder auf Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt. Schon in den fünfziger Jahren, also nicht lange nach Ende des Zweiten Weltkrieges, hat er seine Arbeiten in Frankreich und in Amerika präsentiert. Und immer waren es vor allem auch Landschaften, die Degner auf die Leinwand bannte. Titel wie „Sonnenuntergang im Memeldelta", „Winterliche Dorfstraße", „Winter an der samländischen Steilküste" künden davon, welche Landschaften Degner mit dem Pinsel festgehalten hat.

Es waren die Nehrungen und Haffe seiner Heimat, die Uferlandschaften mit ihren Dörfern und Menschen, die er mit der Seele und den Augen eines Malers sah und auf seine Weise unsterblich gemacht hat.

Silke Osman

Kulturnotizen

„Drei Tage" ist der Titel eines Films des jungen Regisseurs Sarunas Bartas aus Litauen, der auf dem Internationalen Forum des Jungen Films im Rahmen der Berliner Filmfestspiele uraufgeführt wurde. Inhalt des Films: Drei Tage im Leben von zwei Freunden, die aus einem Dorf nach Königsberg fahren, um dort etwas zu erleben. Doch die Stadt reißt auch sie nicht aus ihrer Einsamkeit. Stimme der Kritik: „ein spröder und doch packender Film".

Armin Mueller-Stahl, Schauspieler aus Tilsit, spielt die Hauptrolle in dem bei der Berlinale gezeigten Film „Utz" von George Sluizer. Utz ist ein deutscher Baron, der der Leidenschaft des Sammelns von Meißner Porzellan verfallen ist. Der Schauspieler wurde für seine Leistung mit dem Silbernen Bären ausgezeichnet.

Prachtbauten im Osten Europas

Ein Bildband über die schönsten Schlösser und Herrensitze

Bereits in den ersten Wochen des neuen Jahres lassen es sich viele Mitmenschen angelegen sein, die schönste Zeit des Jahres zu verplanen: den Urlaub. Ziele werden gesucht, Routen und Touren festgelegt, sei es aus eigener Initiative, sei es mit Hilfe von Reisebüros. So manch einer sucht bei dieser Gelegenheit denn auch nicht nur die Sonne unter Palmen oder gar den Abenteuerurlaub in exotischen Ländern, sondern begibt sich vielmehr auf eine Reise in die Vergangenheit. War man bis vor kurzem noch nach Frankreich, England und Österreich gefahren, um Schlösser und Burgen zu bestaunen, so ist jetzt, nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, die Möglichkeit gegeben, ebensolche Prachtbauten auch im Osten Europas zu besuchen.

Erstaunliches wird dem Blick des Reisenden da geboten; so vieles glaubte man zerstört, so vieles glaubte man verfallen. Und doch: zweier Weltkriege zum Trotz blieben viele der alten Schlösser und Herrensitze erhalten, nicht zuletzt deshalb, weil man in ihnen Lazarette errichtete oder weil die gegnerischen Parteien miteinander vereinbart hatten, diese Kulturdenkmäler zu schonen. Selbst ein unmenschliches Regime konnte vielen von ihnen kaum etwas anhaben, oder man entschloß sich beizeiten, die Folgen dennoch erfolgter barbarischer Zerstörung fachgerecht zu lindern.

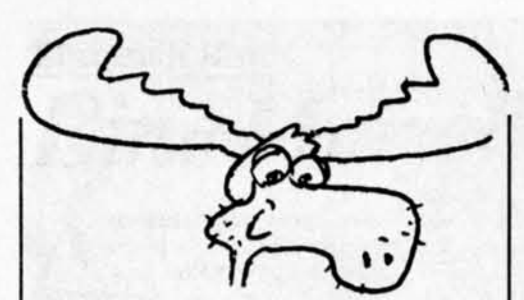
Ein prachtvoller Bildband aus dem Münchener Wilhelm Heyne Verlag stellt **„Die schönsten Schlösser und Herrensitze in Osteuropa"** vor (Tschechoslowakei, Ungarn, Polen. 380 Seiten mit 350 Farb- und 30 schwarzweiß Abb., Leinen mit farbigem Schutzumschlag, DM 198). Der Historiker Lord Michael Pratt und der Fotograf Professor Gerhard Trumler reisten durch das heutige Ungarn, die Tschechoslowakei und Polen, um die Paläste, Pavillons und Gärten aufzusuchen, in den Archiven zu forschen und mit den Menschen – auch mit den letzten Besitzern – zu reden. Mehr als zwei Dutzend bemerkenswerte Bauwerke auf dem heutigen Staatsgebiet der drei Länder stellen sie so in Wort und Bild vor, schildern ihr Äußeres, die Umgebung, aber auch die innere Gestaltung der Räume, die Gemäldesammlungen und Bibliotheken, überhaupt die Geschichte der Häuser und ihrer über die Jahrhunderte oft wechselnden Besitzer. Anekdoten und Fotos aus den Familienalben runden das Bild ab.

Michael Pratt bezeichnet in seinem Vorwort die Realisierung des Buches als ein „höchst faszinierendes Unternehmen". Immer wieder habe besonders „die hohe Qualität der künstlerischen Gestaltung" überrascht, „wie sie sich sowohl an den Bauwerken selbst als auch bei den Inneneinrichtungen manifestiert". – „Mehr als vierzig Jahre nach den kommunistischen Revolutionen vergißt man nur allzu leicht, welchen Reichtum und welche Pracht die Eigentümer vieler dieser riesigen Besitzungen einst entfaltet hatten, und auch, welche herausragende Rolle viele dieser Adelsfamilien in der Geschichte ihrer Nationen gespielt haben." So wird denn nicht zuletzt auch ein mehrere Jahrhunderte umfassendes Kapitel europäischer Geschichte wieder lebendig, dessen Kenntnis gerade in einer Zeit, da Ost und West sich näher rücken, bedeutungsvoll sein dürfte.

os



... und „Auf der Flucht" (Öl): **Anreger der modernen Malerei in Ostpreußen**



Liebe Freunde,

ist es Euch auch schon aufgefallen? Während Politiker noch das baldige Aussterben der Deutschen an die Wand malen, sind auf den Straßen mehr und mehr kleine Kinder zu beobachten, die Krankenhäuser melden Geburtenrekorde und auf den Standesämtern ist Schlangestehen angesagt. Man heiratet wieder. Und hat man (und frau) das hinter sich, wollen die meisten offenbar auch nicht mehr nur zu zweit bleiben.

Da ist dann wohl ein Trendwechsel im Anzug. Ein ganz schöner, find' ich. Schließlich wäre es doch eine häßliche Aussicht gewesen, mit den eigenen Altersgenossen gemeinsam in die Tage zu kommen, ohne daß welche nachwachsen.

Es wird ja wohl auf die Dauer auch etwas kalt in einem Land, für dessen Menschen nur noch Geld, Karriere und weite Reisen wichtig sind. Kinder zu haben heißt schließlich auch erkennen zu müssen, daß man nicht nur für sich da ist, sondern auch für andere, die Hilfe brauchen. Und davon gibt es ja mehr als genug in Deutschland – gerade jetzt. Denken wir nur mal an Mitteldeutschland, wo besonders alte Menschen in kaum vorstellbarer Not leben müssen. Aber auch in Ostpreußen, wo manche nicht einmal eine Rente erhalten und auf hilfreiche Landsleute angewiesen sind, um überleben zu können. Da ist es manchmal schon enttäuschend, wie ich-bezogen so manche andere durch's Leben stiefeln und nichts merken. Sich für niemanden verantwortlich fühlen – fühlen wollen.

Aber vielleicht ist die neue Kinderfreundlichkeit ja schon der Vorbote für ein gründliches Umdenken! Ich jedenfalls würde mir das schon sehr wünschen. **Euer Lorbaß**

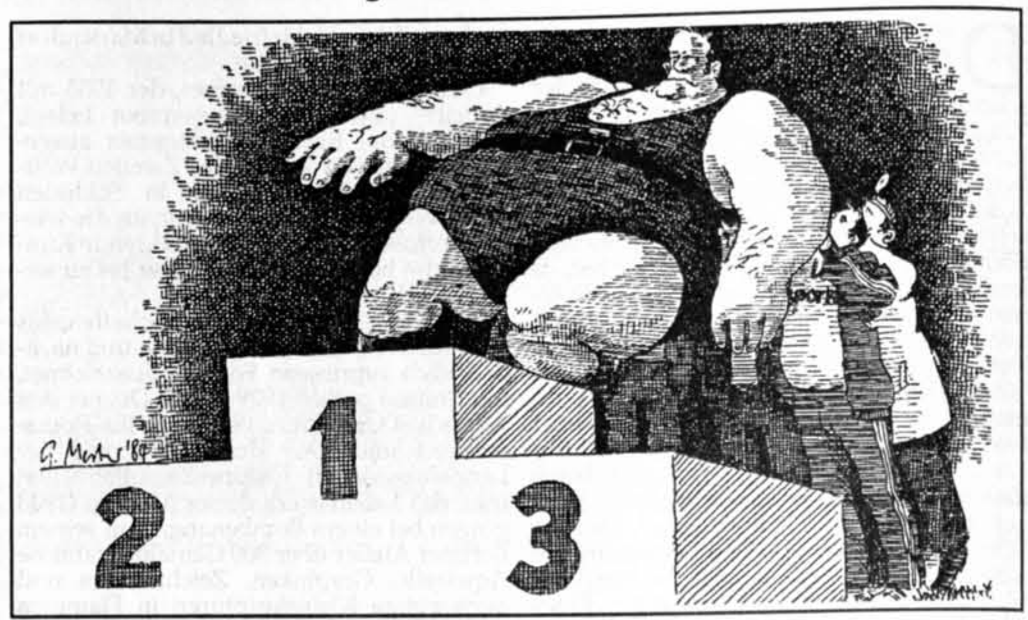
„Mit Himbeersaft läuft nichts mehr"

Die Leistungssteigerung durch unerlaubte Medikamente geht auf Kosten von Moral und Gesundheit

Mit dem Trainer kam auch der Hypnotiseur in die Kabine der Schwimmer. Er versuchte, die Aktiven davon zu überzeugen, daß sie im Wettkampfbecken gegen Haie schwimmen würden. Und die Australier schwammen um ihr Leben. Leistungsmotivation bei den Olympischen Spielen 1956 in Melbourne. 1976 in Montreal wurden die bundesdeutschen Schwimmer anders „beschleunigt". Mit Luft, die ihnen in das Hinterteil gepumpt wurde, sollten sie Superleistungen vollbringen.

Doping ist ein Dauerbrenner, seit es den modernen Sport gibt. Durch die Vorwürfe gegen Katrin Krabbe ist der Sumpf aus Betrug, Manipulationen und Verdächtigungen wieder an die Öffentlichkeit geraten. Das „Einschießen" der Medien auf Katrin Krabbe könnte die Vermutung nahelegen, daß nur wenige Sportler ihre Leistung durch unerlaubte Pillen und Spritzen steigern. Doch die Wirklichkeit sieht anders aus. Sieben von zehn Sportlern dopen sich oder haben es zumindest schon einmal probiert. „Ohne Anabolika sind internationale Wettkämpfe nicht mehr zu gewinnen", sagt nüchtern ein Weltklasse-Kraftsportler.

Es ist wahrscheinlich wirklich so, daß die natürlichen Grenzen der körperlichen Leistungsfähigkeit schon lange erreicht sind. Aber wer ist eigentlich Schuld an der Tatsache, daß sich Sportler im Leistungszwang durch unerlaubte Mittel kaputtmachen? Generell ist der Druck auf die Sportler und ihre Umgebung heute größer. Vieles hängt von der Karriere des Sportlers ab: Das Gehalt des Trainers, das Ansehen der Funktionäre und auch die Zukunft des Athleten. Ein Leistungssportler kann höchstens über zehn Jahre erfolgreich sein. Bei Verletzungen wird er „fitgespritzt" und humpelt eben zum Start. Die Funktionäre sehen darüber hinweg und danken den Medizinern und Pharmavertretern für die schnelle „Heilung" des Sportlers.



Zeichnung Archiv

Die Rivalität zwischen west- und mitteldeutschen Sportlern erschwert die Doping-Bekämpfung in der Bundesrepublik. Nach der Meinung von Katrin Krabbe ist der Vorwurf gegen sie und ihre Mannschaftskolleginnen „eine Verschwörung gegen die Ossis". Bei der Aufdeckung der Doping-Fälle aber ist eine Unterscheidung von „Wessi" und „Ossi" genausowenig angebracht, wie in anderen Bereichen.

Doping ist Betrug und sollte bestraft werden. Aber bei der ganzen Diskussion über die Sportler sollten wir uns auch einmal an die eigene Nase fassen. Der Manager, der kleine Angestellte, der Schüler, sie alle begegnen dem Leistungsdruck manchmal auch mit Pillen und anderen Mitteln zur Verbesserung der Konzentration oder um die Nacht durchpauken zu können. Das Doping-Problem ist auch ein Gesellschaftsproblem. Kaffee als „Wachmacher" soll ja nicht verboten werden, aber wo zieht man die Grenze zwischen ungefährlichem Kraftaufbau, Mangelausgleich und Doping? Schon Vitamine, Eiweißpräparate und all die kleinen Hilfsmittel liegen in einem Grauzonenbereich. Jeder möchte der Beste sein, auch auf Kosten der Gesundheit und manchmal sogar des Lebens.

Doping kann nicht bekämpft werden, ohne die Leistungsnormen niedriger zu setzen. Das wird in absehbarer Zeit nicht möglich sein, aber die schnelle Reaktion des Deutschen Leichtathletikverbandes auf den „Fall Krabbe" sollte national wie auch international als gutes Beispiel in der Dopingbekämpfung vorausgehen. Die Glaubwürdigkeit der Sportler hängt ohnehin schon am seidenen Faden. Der olympische Geist des Fair play kann nur durch Bestrafung der „Sünder" wiederhergestellt werden. Dabei sollte auch das Umfeld des Sportlers zur Verantwortung gezogen werden. Schließlich liegt die „Sauberkeit" des Sports im Interesse aller.

Der Sportwissenschaftler Wildor Hollmann höhnisch: „Olympischer Geist, Olympisches Ideal – das ist gewinnbringendes, leistungsbestimmtes, muskuläres Handeln unter dem Einsatz von Gesundheit und Moral." Es liegt in unserer Hand, das zu ändern. **Christine Kob**

Briefwechsel mit Königsberger Schülern

Kinder aus der Hauptstadt Ostpreußens suchen neue Freunde

Im Juni vergangenen Jahres besuchte Willi Freimann seine Heimatstadt Königsberg, in der er 1910 geboren wurde. Als Kind ging er dort auf die Scheffnerschule, eine Volksschule für Jungen und Mädchen, seinerzeit die modernste in Ostpreußen. Zum erstenmal nach 46 Jahren sah er nun seine alte Schule wieder. Durch einige Buchgeschenke konnte seit September 1991 an dieser Schule wieder Deutsch unterrichtet werden.

Die Schüler und Schülerinnen sind eifrig dabei, ihr Deutsch zu verbessern, da sie sich unbedingt deutsche Brieffreunde wünschen und vielleicht auch einmal die Möglichkeit haben, nach Deutschland zu kommen. Willi Freimann hat in neun Schulen Rendsburgs um Briefpartner geworben, möchte aber auch Kontakte zwischen Kindern aus anderen Gegenden und den Königsberger Kindern schaffen.

Briefe, die nach Königsberg zu den Schülern der Scheffnerschule gehen sollen, leitet Willi Freimann gerne weiter. Seine Adresse lautet: Willi Freimann, Pahlstraße 19, 2370 Rendsburg. Falls irgendwelche Fragen offenstehen, ist Willi Freimann auch unter der Telefonnummer 0 43 31/8 89 33 zu erreichen.

Liebe deutsche Freunde!
Wir wollen mit euch Briefwechsel stehen. Wir sind Schüler der 5. Klasse der Mittelschule № 14 (ehemaliger Scheffnerschule). Kennen Sie die Stadt Kaliningrad? Wir leben in dieser Stadt. Wollen Sie Kaliningrad besuchen?
Wir möchten auch irgendwann Deutschland besuchen. Wir sind 10–11 Jahre alt. Wollen wir Freundschaft halten!
Wir warten auf einen Brief von euch!
Mit herzlichem Gruß
die Schüler der 5. Klasse.

Freizeit in Ostpreußen

Vom 18. Juli bis zum 1. August findet für Jugendliche im Alter von 16–20 Jahren eine Jugendfreizeit in Ostpreußen statt. Die Unterbringung erfolgt in einer Schule in Allenstein. Vorgesehen ist die Erkundung des südlichen Ostpreußens, wobei die Lagergemeinschaft den Seminarplan mit Wanderungen und Fahrten zu Land und zu Wasser vor Ort selbst erarbeiten wird. Der Teilnehmerbeitrag beläuft sich auf 250–300 DM. Darin eingeschlossen sind gemeinsame Anfahrt, Unterbringung und Verpflegung. Anmeldungen und Informationen bitte bei Hans-Joachim Stehr, Farnweg 8, 5210 Spich über Troisdorf, Telefonnummer 0 22 41/40 25 42.

Aufgaben im vereinigten Deutschland

Wochenendseminar der JLO am Schwielowsee bei Potsdam

„Vierzig Jahre kommunistische Diktatur sind nicht in ein paar Monaten zu bewältigen." Die Kernaussage im Referat des ZDF-Journalisten Helmut Kamphausen fand bei dem Wochenendseminar der JLO in Werder starken Zuspruch. Helmut Kamphausen war einer der vier Referenten, die für den 15. und 16. Februar in das Jugendgästehaus am Schwielowsee bei Potsdam gekommen waren. Trotz Regen und Kälte waren rund 60 junge Leute aus Mecklenburg-Vorpommern, Berlin-Brandenburg und Sachsen-Anhalt angereist, um an dieser Weiterbildung teilzunehmen.

Für einige der Seminarteilnehmer war eine Veranstaltung dieser Art ganz neu, aber keiner bereute die Teilnahme. Ziel des Treffens war, die Jugendlichen über die deutsche Nachkriegsgeschichte zu informieren, einen Überblick über die Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen zu geben und Perspektiven für Ost- und Mitteldeutschland zu zeigen.

Am Sonnabend um 11 Uhr eröffnete Eduard van der Wal das Seminar und alle sangen zur Einstimmung das Ostpreußenlied. Das Referat über das Oder-Neiße-Problem und die Vertriebenen-Eingliederung in Mitteldeutschland gab den Anwesenden überraschende Informationen und regte zur Diskussion an. Nachdem das Mittagessen Körper und Geist gestärkt hatte, waren die Zuhörer auch am Nachmittag wieder voll bei der Sache. Diesen zweiten Teil des Tages beanspruchte Helmut Kamphausen für sein Referat über die Deutschlandpolitik der Alliierten und die völkerrechtliche Lage Deutschlands. Er ging auf die „beispiellose Umerziehung der Deutschen durch Amerikaner und Russen" ein, deren verheerendes Ausmaß erst heute zu erkennen ist. Im Verlauf seines Vortrages appellierte Kamphausen an die Solidarität der Westdeutschen, um das Verhältnis zwischen West- und Mitteldeutschen zu verbessern. Es sei aber auch notwendig, so der Journalist, daß sich die Mitteldeutschen am Einigungsprozeß beteiligen. Der klare Standpunkt des Redners fand starken Zuspruch bei den Zuhörern und wurde mit großem Beifall belohnt.

Der Vortragsnachmittag war aber noch nicht zu Ende. Wilhelm von Gottberg, der stellvertretende Sprecher der LO, berichtete über die Aufgaben der Landsmannschaft im vereinigten Deutschland. Zentrales Thema seiner Ausführungen war die Forderung nach einem Lastenausgleich. Die für den 4. April in Berlin geplante Demonstration könnte ein erster Schritt sein, dieses Ziel zu erreichen.

Der erste Tag des Seminars endete feuchtfröhlich und man lernte sich näher kennen. Am Sonntag erläuterte der mitteldeutsche Jungunternehmer Ronald Luckmann die wirtschaftlichen Folgen der Vereinigung aus mitteldeutscher Sicht. Der eigentlich vorgesehene Redner Manfred Kolbe war leider verhindert, aber das Referat ließ auch so keine Fragen offen. Vor dem Singen des Ostpreußenliedes, das die Veranstaltung auch beendete, sprach Eduard van der Wal noch einige abschließende Worte. Nach der Meinung der Teilnehmer jedenfalls war das Seminar sehr zufriedenstellend und soll möglichst bald wiederholt werden. **he**

Statt Wahrheit primitive Rechtfertigung

Der polnische Autor Edmund Nowak bestreitet „Die Hölle von Lamsdorf“ / Von Renata Schumann

Diese Buchbesprechung habe ich sehr ungern geschrieben. Das schöne Wort des Oppelner Bischofs Alfons Nossoll „Versöhnung in Wahrheit“ trifft leider auf das Buch des polnischen Autors Edmund Nowak über das Konzentrationslager Lamsdorf nicht im geringsten zu. Eine polnische Veröffentlichung über Lamsdorf, eins der vielen Lager für die deutsche Bevölkerung Oberschlesiens nach dem Zweiten Weltkrieg, in denen Tausende ums Leben gekommen sind, wäre eine Gelegenheit gewesen, aufrichtig Schuld zu bekennen und gleichzeitig über die Mitschuld an einem der größten Verbrechen der stalinistischen Ära – der Vertreibung der Deutschen – zu reflektieren. Leider wurde diese Gelegenheit nicht genutzt. Im Gegenteil.

Keine Trauer über das Leid

Das Buch Edmund Nowaks „Der Schatten von Lamsdorf“ (Oppeln 1991) enthält weder den Versuch, die Wahrheit zu rekonstruieren, noch ein polnisches Schuldbekenntnis, sondern es ist eine erschreckend primitive Rechtfertigung. Es ist ein Buch gegen die Diskussion um das Thema Lamsdorf. Nowak versucht angestrengt, Verbrechen zu relativieren und zu verharmlosen, um Unsicherheit zum Thema Lamsdorf zu verbreiten. Keine Trauer über das Leid schuldloser Opfer eines menschenfeindlichen Systems wird ausgedrückt, kein Mitleid für Kinder, Frauen und Greise, die zu schuldlosen Opfern geworden sind. Acht Bände Gerichtsprotokolle standen dem Autor zur Verfügung. Der Umgang mit diesem Material läßt Zweifel aufkommen, ob Nowak überhaupt Sensibilität für Schuld besitzt. In seinem Kopf stehen die Mauern des totalitären Denkens festbetoniert und unerschütterlich. Zudem ist das Buch chaotisch geschrieben und wirkt durch zahlreiche Wiederholungen und Widersprüchlichkeiten wie ein erster Entwurf.

Nirgendwo wird der Versuch unternommen, das Konzentrationslager Lamsdorf in einen historischen Zusammenhang zu stellen. Die Vertreibung der deutschen Zivilbevölkerung aus ihrer Heimat wird nebenbei als Selbstverständlichkeit erwähnt. Zudem wird nirgendwo gesagt, daß Lamsdorf eins von vielen ähnlichen Lagern war (für Oberschlesien müßten mindestens noch die Lager von Zgoda, Jaworzno und Grottkau genannt werden). Lamsdorf unterscheidet sich von anderen nur dadurch, weil darüber, über die Schieder-Dokumentation hinaus, eine populäre Veröffentlichung vorliegt. Charakteristisch für Lamsdorf war zudem der für seine besonders sadistische Grausamkeit berüchtigte Lagerkommandant Czeslaw Geborski.

Dennoch wurde mit dieser Publikation ein lastendes Schweigen gebrochen. Über Konzentrationslager für Deutsche durfte in der „Volksrepublik“ Polen überhaupt nicht gesprochen werden. Für den Besitz der Broschüre über Lamsdorf wurden Menschen von der Sicherheitspolizei zu Krüppeln geschlagen. Schweigen aus Angst breitete sich zu diesem Thema unter polnisch-kommunistischer Herrschaft aus. Schweigen aus politischem Konformismus herrschte auch in Westdeutschland.

Wo bleibt die Verständigung?

Im Buch des polnischen Autors gehen aus der Tendenz, die Verbrechen von Lamsdorf zu rechtfertigen, zwei erschreckende Folgerungen hervor. Dr. Heinz Esser, Lagerarzt und Autor der Broschüre „Die Hölle von Lamsdorf“ (15 DM), wird zum Angeklagten: Die Glaubwürdigkeit seiner Angaben wird mehrere Male in Frage gestellt! „Seine Suggestionen haben ein hysterisches Klima um Lamsdorf geschaffen“, schreibt Nowak mit beispiellosem Zynismus. Denn auch er weiß mit Sicherheit, daß die Überlebenden von Lamsdorf alle Einzelheiten von Essers Bericht bestätigt und in einigem auch glaubwürdig ergänzt haben.

Noch schlimmer ist der Versuch, Czeslaw Geborski reinzuwaschen. Czeslaw Geborski, gegen den heute noch Hunderte Überlebender aussagen könnten, genießt ein geruhsames Leben als Rentner in Kattowitz. Er hat Jahrzehnte bei den Sicherheitsbehörden gearbeitet. In Nowaks Buch (der Autor ist ehemaliger Parteisekretär für Propaganda) wird die Möglichkeit eines erneuten Prozesses für Czeslaw Geborski, den Kommandanten des Lagers, zwar vage angedeutet, aber mit der Feststellung relativiert, daß es ja in den fünfziger Jahren einen Prozeß gegen ihn und einen seiner Mittäter gegeben hätte, in dem er für schuldlos erklärt worden sei. Über diesen Prozeß wird ausführlich berichtet. Damit wird ein wertvolles Dokument perverser stalinistischer Gerichtsbarkeit veröffentlicht. Nowak schreibt: „Und wenn auch anzunehmen ist, daß dieses Urteil nicht rechtmäßig war, sind die Verbrechen von Lamsdorf heute eigentlich ohnehin verjährt.“

Doch der Gipfel des Makabren in diesem Buch ist der Anhang, in dem ein Statement Czeslaw Geborskis kommentarlos und ohne Korrekturen, wie es heißt, abgedruckt wird. Wer sich mit stalinistischer Mentalität in Reinkultur – anno 1990 – bekannt machen will, sollte sich dieses Zeitdokument in seiner makabren Kuriosität nicht entgehen lassen.

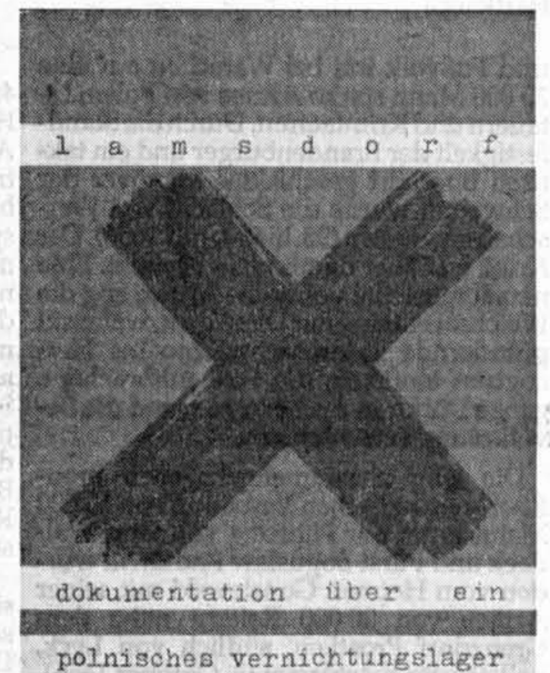
Geborski beginnt mit der Beschreibung der Leichen sowjetischer Gefangener im Lager Lamsdorf, die auf ihren Pritschen noch bis zum Herbst 1945 von westlichen Journalisten so gern fotografiert worden seien. Das weitere liest sich wie der Bericht eines geistesgestörten Ex-SS-Mannes, dem man erlaubt hat, die Verbrechen von Auschwitz zu rechtfertigen, an denen er selbst beteiligt gewesen war. Zum Ende seiner Ausführungen versichert Geborski, nie einem Deutschen etwas zuleide getan zu haben. Denn erstens wäre das gegen die Anweisungen der Militärbehörden gewesen – Geborski zitiert in diesem Zusammenhang Stalin –, zweitens gab es keinen Grund zur Bestrafung der Deutschen, denn sie leckten den Siegern die Stiefel.

In seiner 13 Seiten langen Erklärung stellt sich Geborski als Opfer der deutschen neonazistischen Propaganda dar. Esser sei ein Nazi, behauptet Geborski, und um die Verbrechen der Nazis zu relativieren, habe er sein „suggestives Pasquill“ über Lamsdorf geschrieben, das dann in mehreren Auflagen in Millionenhöhe in Westdeutschland, später auch in der DDR, verbreitet worden sei. Die westdeutsche Hetzmaschine habe das Thema genüßlich aufgenommen und die Lügen von Esser verbreitet. Auch im Oppelner Schlesien sei diese Broschüre massenhaft verbreitet worden, und die Zeugen gegen Geborski hätten sich davon beeinflussen lassen. Geborski schimpft über Polen und Deutsche. Über polnische Journalisten, wie Jan Plaskon oder H. Kowolik, die seines Erachtens „angeblich objektiv“ über Lamsdorf schreiben.

Die heutige Situation beschreibt Geborski folgendermaßen: „Ich habe an eigener Haut die Freundschaft der Deutschen erfahren, die sie uns anbieten. Das klassische Beispiel ist der Revisionist Koschyk, der sich in Polen herumtreibt, und seine Propaganda-Aussagen – oder die Überfälle der braunen Jugend in Görlitz.“ Das ist eine wörtliche Übersetzung, im Polnischen klingt dieser Satz ebenso abstrus.

Nowaks Buch ist leider ein übles Machwerk, das die Verständigung und Versöhnung nur stören kann. Nach dieser Lektüre fragt man sich betroffen: Wo bleibt der gute Wille zur Verständigung, wo bleiben die Hoffnungen auf ein europareifes Denken der Polen? Freilich sollte man diese Veröffentlichung nicht überbewerten, sie beweist lediglich, daß in Polen die postkommunistischen Konservativen noch sehr stark sind. Aber daß sich Leute gefunden haben, so etwas überhaupt zu drucken, wirkt deprimierend.

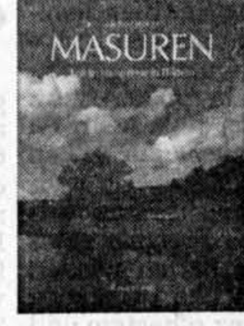
Denn man muß feststellen: Solange das polnische Volk nicht bereit sein wird, sich aufrichtig mit seinem Anteil an stalinistischer Schuld auseinanderzusetzen, hat es wenig Chancen, von der Krankheit des Totalitarismus zu genesen. (KK)



Den Opfern von Lamsdorf gewidmet: Die Dokumentation von Lagerarzt Dr. Heinz Esser

Entdeckungsreise in Bildern

Die eindrucksvollen Landschaften Ostpreußens, Pommerns, Schlesiens



Vor Beginn der diesjährigen Reisezeit hat der traditionsreiche Verlag ostpreußischer Herkunft, Gerhard Rautenberg, eine neue Bildband-Reihe gestartet, die nicht nur vom optischen her sehr anspricht: „Entdeckungsreise in Bildern“. Soeben sind die ersten Bände erschienen: Masuren, Pommern, Schlesien. Jeder Band enthält nur Farbbilder der Gegenwart, doch die Auswahl ist so geschickt getroffen worden, daß das immer noch vorhandene Elend der geschundenen ostdeutschen Provinzen auf diesen Buchseiten nicht in Erscheinung tritt.

In seiner Einführung betont Michael Welder, von dem die prächtigen Fotos für die Bildbände „Masuren“ und „Schlesien“ stammen, daß diejenigen, die nicht aus den deutschen Provinzen Ostpreußen, Pommern oder Schlesien stammen, zumindest deren Geschichte kennen sollten, denn „die Versöhnung zwischen den Völkern führt über die Wahrheit der gelebten Geschichte. Deswegen muß man nie alle Geschichtszahlen kennen und auch nicht kleinkrämerisch bilanzieren, aber man muß besonders vor einer Reise den ungefähren Inhalt kennen, um nicht auf dem Glatteis der Geschichte auszurutschen.“

Als beispielhaft sind deshalb auch die Bildzeilen dieser „Entdeckungsreise in Bildern“ zu nennen. So u. a. im Band „Masuren“ bei der „Kirche in Widminnen: 1527 abgebrannt. Danach als Rechteck mit polygonalem Chor wieder aufgebaut“. Oder im Band Schlesien: „Schloß Fürstenstein: Die ‚Marienburg Schlesiens‘; letzter Besitzer war Graf von Hochberg (Fürst von Pleß).“

Besonders wertvoll sind die auf den hinteren Vorsätzen abgedruckten Landkarten von Pommern, Ostpreußen und Schlesien. Erst sie geben vor allem den jungen Lesern die genauen Informationen über diese deutschen Ostprovinzen, die man jetzt ohne Visumzwang bereisen darf. **Horst Zander**

Michael Welder, Masuren. Entdeckungsreise in Bildern. 64 Seiten, 58 Farbbilder, 1 farbige Karte, Efalin, Format 28,5 x 21 cm, 38,00 DM

Hans Joachim Kürtz, Pommern. Entdeckungsreise in Bildern. 64 Seiten, 58 Farbbilder, 1 farbige Karte, Efalin, 38,00 DM

Michael Welder, Schlesien. Entdeckungsreise in Bildern. 64 Seiten, 58 Farbbilder, 1 farbige Karte, Efalin, 38,00 DM

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Dollinger, Gerhard: Ein Landarzt erzählt. Steinkopf Verlag, Stuttgart. 144 Seiten, glanzkaschierter Einband, 16,80 DM

Hermann-Skrodzki, Gisela: Pfarrer, Gutsherren und Gelehrte. Historische Skizzen aus der Chronik einer ostpreußischen Familie 1545–1945. Band 21 der Publikationsreihe der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern. Haus der Ost- und Westpreußen, Ferdinand-Schulz-Allee, Am Tower 3, 8042 Oberschleißheim. 260 Seiten, über 100 Abbildungen, Leinen, mit Schutzumschlag, 54,00 DM

Hofmann, Irmgard/Kempa, Paul-Werner: Ein Rauchbier für Angelika. Geschichten aus Mainfranken. Zeichnungen Ilonka Fischer, Vorwort Christine Geißendörfer. Helmut Preußler Verlag, Nürnberg. 74 Seiten, Zeichnungen, broschiert, 14,80 DM

Iwanow, Juri Nikolajewitsch: Von Kaliningrad nach Königsberg. Auf der Suche nach verlorenen Schätzen. Mit einem Vorwort von Jochen D. Range. Aus dem Russischen von Imke Menzl und Jochen D. Range. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 368 Seiten, 16 Abbildungen, Leinen, mit Schutzumschlag, 28,80 DM

Jänecke, Helmut: Schicksal und Bewährung. Zusammenwachsen – Vertriebene, Flüchtlinge und Einheimische im Kreis Steinburg. Kreis Steinburg, Der Kreisausschuß, Viktoriastraße 16/18, 2210 Itzehoe. 306 Seiten, Abbildungen, Leinen, 39,90 DM

Kohlhagen, Norgard: Elsa Brandström. Die Frau, die man Engel nannte. Quell Verlag, Stuttgart. 200 Seiten, 15 Abbildungen, Efalin, mit Schutzumschlag, 34,00 DM

Kürtz, Hans Joachim: Pommern. Entdeckungsreise in Bildern. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 64 Seiten, 58 farbige Abbildungen, 1 farbige Karte, Format 28,5 x 21 cm, Leinen, mit Schutzumschlag, 38,00 DM

Legeler, Brigitte Sabine: Ein Mädchen aus Ostpreußen. Eine Metamorphose in Königsberg. R. G. Fischer Verlag, Frankfurt/M., 376 Seiten, Paperback, 36,80 DM

Nentwig, Max Arnold/Nentwig, Wolf-Martin (Hrsg.): **Der Tip des Tages 1992.** Rechts- und Wirtschaftskalender für den Schreibtisch. 35. Jahrgang 1992. Rudolf Haufe Verlag, Freiburg. Kalenderblock mit 365 Tageblättern, Format 10,5x 14,8 cm, broschiert, 19,50 DM

Preußen, Marie Therese Hug Prinzessin von (Hrsg.): **Deutschland, Deutschland über alles.** Der deutsche Kampf um Selbstbestimmung. DSZ Verlag, München. 344 Seiten, 450 Abbildungen, 24 Farbtafeln, Efalin, mit Schutzumschlag, 49,90 DM

Trierenberg, Heinrich (Hrsg.): **Schlesien heute.** Eine Brücke zwischen Deutschen und Polen. Mit Beiträgen von 17 deutschen und polnischen Autoren. 246 Seiten, 2 Karten, Leinen, mit Schutzumschlag, 29,80 DM

Trunz, Dr. Hansheinrich (Zusammengestellt): **Prussica-Sammlung Trunz:** Katalog. Hieronymus Buchreproduktion, München. 230 Seiten, Leinen, 108,00 DM

Welder, Michael: Masuren. Endekkungsreise in Bildern. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 64 Seiten, 58 farbige Abbildungen, 1 farbige Karte, Format 28,5 x 21 cm, Leinen, mit Schutzumschlag, 38,00 DM

Zöllner, Michael: In den Fängen der „Eule“ und andere Erzählungen aus Oberschlesien. Oberschlesischer Heimatverlag, Dülmen. 134 Seiten, broschiert, 16,00 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Das Bartnerland:

An zwanzig Tafeln bewirtet

Teil der deutschen Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart (XVIII)

VON MANFRED HÜBNER

In die Periode von 1633 bis 1662 fällt der erste Teil der Regierungszeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1640–1688), auch der Große Kurfürst genannt. Zur Durchsetzung seiner Souveränität im Herzogtum Preußen geriet er in offene Konfliktsituationen mit den preußischen Ständen, die erst am Ende seiner Regierungszeit zu seinen Gunsten beigelegt werden konnten. Was unser Land Barten betraf, so wurde es im Schwedisch-Polnischen Krieg (1655–1660) von den Tataren schwer heimgesucht.

Seit Gustav Adolf (1611–1632) war Schweden Großmacht im Norden Europas geworden und blieb es für über 100 Jahre. Es beteiligte sich nicht nur am Dreißigjährigen Krieg, sondern auch an den Großen Nordischen Kriegen mit Polen und Rußland.

Am 15. Juli 1655 ritt ein schwedischer Trompeter über die polnische Grenze, um den Wiederbeginn des 1635 abgebrochenen Krieges anzublasen. Schwedische Truppen unter Karl X. Gustav (1654–1660) und Feldmarschall Wittenberg überzogen Polen mit Krieg. Der polnische Adel lief zu ihm über, und fast alle polnischen Städte, u. a. Warschau und Krakau, wurden von Schweden besetzt.

Die Schweden nach Preußen

Der Große Kurfürst eilte mit einer brandenburgischen Streitmacht nach Preußen, um es aus diesem Krieg herauszuhalten. Aus demselben Grund schloß er unbesonnen ein Verteidigungsbündnis mit den Ständen des Königlichen Preußen (Polnisch-Westpreußen), das die Schweden dazu veranlaßte, mit ihren Armeen nach Preußen zu marschieren.

Der Große Kurfürst wurde von den Schweden genötigt, einen Lehnsvertrag zu unterzeichnen, in dem er das Herzogtum Preußen samt dem Ermland als schwedisches Lehen erhielt.

In Polen hielt es der mit Schweden paktierende Adel bald für angebracht wieder die Seiten zu wechseln, denn der Papst rief zum Kreuzzug gegen die ketzerischen Schweden auf. Er sandte dem Polenkönig Geld. Selbst der Kaiser ließ in seinen Ländern Truppen für die Polen anwerben. Die jesuitischen Wanderprediger verkündigten überall in Polen, daß am Bild der Schwarzen Madonna in Tschenstochau Zeichen erschienen waren, welche den Schweden Unheil verkündeten.

In dieser für Schweden ungünstigen Zeit ließ Friedrich Wilhelm Format erkennen, was ihm bald den Namen „Großer Kurfürst" einbrachte. In der Einsamkeit eines alten Ordensschlosses rang er sich zu einem ganz persönlichen Entschluß durch. Er wurde Verbündeter Schwedens, wollte nicht mehr den polnischen König als Lehnsherrn anerkennen, und setzte somit den Besitz des Herzogtums Preußen aufs Spiel.

Die jetzt vereinte schwedisch-brandenburgische Armee von rund 25 000 Reitern und Fußvolk traf bei Warschau auf eine 75 000 Mann starke Armee von Polen, Litauern und Krimtataren. Durch die Standfestigkeit der Brandenburger und ein taktisch unerhört geschicktes Manöver der Schweden wurde die Schlacht von Warschau gewonnen (28. bis 30. Juli 1656). Der Krieg war aber damit nicht beendet. Eine neu aufgestellte polnische Armee zog die Weichsel entlang auf Danzig zu, während plündernde Tatarenschwärme ins Herzogtum einfielen, die Pest mitbrachten, ganze Dörfer in Asche legten, und die Bevölkerung verschleppten.

Die eilig zusammengezogenen preußisch-schwedischen Verbände von 10 000 Mann unter der Führung von Graf Waldeck und Fürst Boguslaw Radziwill wurden vom Hetman Gonsiewski mit seiner Armee von 20 000 Reitern nahe dem Grenzdorf Prostken, südlich von Lyck, vollständig geschlagen (8. Oktober 1656).

Die Situation kehrte sich auch nicht zu Preußens Gunsten, als wenig später am 21. Oktober Gonsiewski von einem preußisch-schwedischen Heer bei Filipowo besiegt wurde, denn die tatarischen Hilfstruppen unter ihrem Befehlshaber Zupanskazyaga hatten sich bereits abgesondert, um ihre Beute in Sicherheit zu bringen. Ihnen hatte man die ganze Beute versprochen, die sie an Menschen und Gütern machen sollten. Statt Sold war Beute der einzige Kriegslohn der Tataren.



Rastenburg im 17. Jahrhundert: Nach einer Darstellung des Historiographen Christoph Hartknoch — Foto Hübner

Die Tataren vernichteten 262 Orte und töteten fast 30 000 Menschen

Die Bewaffnung der Tataren war dürftig, statt eines Säbels trugen viele von ihnen auf einem Holzgriff befestigte spitze Knochen, den man „maslak" nannte. Nur mit Pfeil und Bogen waren sie wohl geübt, und an Schnelligkeit und Gewandheit auf den Rücken ihrer Pferdchen kaum zu übertreffen.

Im November und Dezember 1656 und im Februar 1657 fielen die Tataren wieder um ein. Nach Pisanski wurden durch die Tatareneinfälle der Jahre 1656 und 1657 von Lyck bis Soldau, ein Landstreifen von etwa 180 Kilometer Länge und 75 Kilometer Breite, 13 Städte, 249 Flecken, Höfe und Dörfer nebst 37 Kirchen eingeäschert, ungefähr 23 000 Menschen erschlagen oder in der Schlacht getötet, 34 000 Einwohner „in die Tartarey weggeführet", und mehr als 80 000 Menschen starben an Pest und Hunger. Dies trug zur Verödung und Entvölkerung Masurens und der angrenzenden Teile des Bartner Gebiets bei, die sich erst im 19. Jahrhundert von den Folgen dieser Einfälle erholen konnten.

Welches Los den Gefangenen beschieden war, berichten die Briefe der Gräfin von Lehndorff an ihren Gemahl. Sie war mit ihren Kindern von ihren Gütern im Amt Oletzko nach Kiew verschleppt und dort von einem Juden gekauft worden. Der brachte sie nach Konstantinopel, wo sie ihm als Sklavin diente. Denn der Jude erhoffte sich Lösegeld von der preußischen Regierung bzw. der Familie von Lehndorff. Trotz ihrer tief erschütternden Briefe konnte das Lösegeld nicht aufgebracht werden. Die unglückliche Dulderin in Konstantinopel wartete vergebens. Über ihr weiteres Schicksal oder das ihrer Kinder wissen wir nichts.

Die Umgebung von Rastenburg, Barten und Schippenbeil hatte unter den Tataren viel zu leiden. Drengfurt wurde gänzlich zerstört und die Kirche in Asche gelegt. Nordenburg und Gerdauen wurden durch das freiherrlich von Eulenburg'sche Regiment geschützt. Von den Dörfern um Rastenburg wird berichtet, daß Schwarzstein, Alt Rosenthal und Stürlack aufs schrecklichste heimgesucht wurden. Der Graf von Tautenburg wurde vor der Tür seines Wohnhauses in Stürlack auf einem Stein sitzend in Stücke zerhauen.

Über Barten berichtet Otto Müller: „Am 4. Januar 1657 erschien das zweite Mal ein Haufen (Tataren) unerwartet in Barten. Auf leichten Pferden, die nur mit Haltertrensen ausgerüstet waren, mit einem farbigen Kaftan, weiten Hosen und einer spitzzulaufenden Mütze bekleidet und mit Flinten und krummen Säbeln bewaffnet, zogen sie plündernd und brennend durch die Stadt. Auf der Burg hatten die meisten Bewohner mit ihrer Habe Schutz gesucht. Die Tataren hofften, daß sich das Schloß sogleich ergeben würde, aber sie täuschten sich. Die Schloßbesatzung wies die Aufforderung zur Übergabe zurück. Bald darauf zogen sie in die Richtung auf Rastenburg weiter, die Umgebung verwüstend.

Noch bis zum 13. Februar schwärmten sie in der Umgebung Bartens herum. Unsere Nachbarstädte Angerburg und Drengfurt waren in Flammen aufgegangen. Allabendlich war der Horizont blutrot erhellt. Das Vieh wurde weggetrieben, Säuglinge der Mutterbrust entrissen und an den Mauern zerschmettert, Knaben, Jünglinge, Männer, Mädchen und Frauen mit schmerzhaften Knutenhieben vorwärts getrieben. Wer mit dem Leben davonkam, wurde in die Sklaverei nach der Türkei verkauft."

Gustav Liek schildert in seiner Chronik der Stadt Schippenbeil über ähnlich schreckliche Vorkommnisse. Rößel scheint verschont geblieben zu sein. Wer nicht unter den Tataren zu leiden hatte, mußte harte Kontributionen an die schwedischen bzw. brandenburgischen Truppen zahlen und diesen Quartier gewähren. Die Ämter gerieten in große Armut. Sogar die Felder blieben unbestellt, da eine Vieh- und Pferdeseuche zur selben Zeit um sich griff.

Eine interessante Aufzeichnung aus dem Jahr 1659 gibt das Ereignis eines mächtigen Sturms über Barten wieder: „Am 18. Mai zwischen 12 und 1 Uhr stieg aus dem Abend eine ganz schwarze und aus der Mitternacht eine helle feuerrote Wolke auf, worauf ein starkes Sausen und Brüllen entstand, daß auf des Pfarrers Geheiß die Glocke geläutet wurde, worauf sich rasch die Bewohner in der Kirche versammelten, um Gott um Abwendung des Strafgerichts anzuflehen. Hagelstücke an Größe den Walnüssen, viele selbst den Hühnereien nicht nachstehend, zerschlugen die Scheiben der Kirchenfenster und fielen auf Chöre und Altar-Bänke, und allenthalben schwamm es gleich einem Strome.

Das Dach der Kirche wurde wie mit 1000 Kugeln zerschossen, und in den Dielen schlug der Hagel so tiefe Löcher, daß man den Finger hineinlegen konnte. Unter einem grausamen Brüllen und Rohren in der Luft stürzte um 1/2 Nachmittag der Kirchturm mit Krachen um. Die Menge wollte flüchten, aber der entsetzliche Hagel trieb sie wieder in die Kirche zurück. Bäume in den Gärten wurden wie mit dem Beile abgehauen, das Gemüse und sonstige Gartenpflanzen bis 2 Zoll tief in die Erde geschlagen. Wegen der zerschlagenen Fenster wurden viele mit Baumrinde und Brettern verschlagen. Der Hagel hatte mancherlei Formen. Kantig platt, auf der anderen Seite mit vielen Spitzen, rund wie ein Achtzehner und gewunden."

Während die Tataren im südlichen Ostpreußen raubten und sengten, mußte der Große Kurfürst auf dem Königsberger Schloß hilflos Berichte entgegennehmen. Seine Räte und die „Frauenzimmer" rieten zum Frieden mit Polen. Die Kurfürstin Luise Henriette drohte öffentlich, daß sie Preußen verlassen und für immer nach Den Haag übersiedeln werde. Im Juli 1657 erschien der kaiserliche Gesandte Franz von Lisola in Königsberg mit den Vollmachten des polnischen Königs, um über einen Frieden zu verhandeln. Zunächst wurde er zum Paten des neugeborenen Kinds des Kurfürsten, dem späteren König Friedrich I. in Preußen, erkoren. Dann verhandelte man weiter.

Verträge von Wehlau und Oliva

Aber erst als ihm die völlige Souveränität im Herzogtum Preußen angeboten wurde, änderte sich das Verhalten des Kurfürsten schlagartig. Dies wurde im Vertrag von Wehlau festgehalten, der am 6. November 1657 vom polnischen und kurfürstlichen Herrscherpaar in Bromberg ratifiziert wurde. Im Friedensvertrag zwischen Polen und Schweden von Oliva wurde dem Kurfürsten diese Souveränität im Herzogtum Preußen noch einmal bestätigt.

In Preußen brach bald darauf eine Rebellion aus. Sahen doch die preußischen Stände ihre Freiheiten und Privilegien zugunsten Friedrich Wilhelms Alleinherrschaft dahinschwimmen. Diese Proteste sollten auf einem Landtag (Langer Landtag 1661 bis 1663) vorgetragen werden. Zum Wortführer der Opposition machte sich Hieronymus Roth, Vorsitzender des Schöffengerichts aus dem Kneiphof. Da er den schuldigen Respekt gegenüber dem Landesherrn vermissen ließ, verlor er Sitz und Stimme im Landtag. Roth intrigierte weiter.

Da der Kurfürst noch nicht in Königsberg eingetroffen war, ordnete Fürst Radziwill, der Statthalter Friedrich Wilhelms in Preußen, Roths Verhaftung an. Erst nach dem Eintreffen des Kurfürsten gelang es diesem, Roth durch List gefangenzunehmen und zu inhaftieren. Doch der Kurfürst mußte des inneren Friedens willen den Ständen bestätigen, nur die von ihnen bewilligten Steuern zu erheben. Daraufhin konnte die Erbhuldigung stattfinden, die Bruno Gloger wie folgt beschreibt:

Oberräte des Landes Preußen

„Als am 18. Oktober 1663 die Mittagsglocke ertönte, bestieg der Kurfürst das mit scharlachrotem Tuch bedeckte ‚Theatrum', eine an der Längsseite des Schlosses errichtete Bühne, und nahm auf den mit rotem Samt ausgeschlagenen Thronsessel Platz. Die vier Oberräte des Landes Preußen hatten ihm die Insignien seiner Würde vorangetragen: Herzogshut, Schwert, Zepter und Marschallstab.

Im Hofe standen die Mitglieder der preußischen Stände. Der Sekretär verlas die Eidesformel, mit der die Anwesenden versprachen, sich ‚durch nichts, wie solches auch von Menschen auch erdacht werden mag', von ihrem einzigen, wahren und unmittelbaren Oberherrn abwendig machen zu lassen. Damit war der feierliche Akt beendet.

Das am Tor wartende ‚gewöhnliche Volk' durfte nun in den Schloßhof drängen, sich um goldene und silberne Denkmünzen balgen, die der Kämmerer in die Menge warf, und den ganzen Tag über den Wein trinken, der aus einem großen Adler floß. Die Stände wurden in den Festräumen des Schlosses an zwanzig Tafeln bewirtet."

Wo ist die Gnadenmadonna von Krossen?

Ermländischer Wallfahrtsort soll erste kirchliche deutsch-polnische Jugendbegegnungsstätte werden



Die Wallfahrtskirche von Krossen: In der Nähe von Wormditt gelegen, 1715 bis 1720 erbaut, war eine der großen ermländischen Wallfahrtskirchen. Um die Kirche läuft ein kreuzgewölbter Umgang, dessen vier Ecken Kapellen mit Kuppelhauben einnehmen

Foto aus „Das Ermland in 144 Bildern", Verlag Rautenberg, Leer

Selbst der Bayerische Rundfunk schaltete sich in die Suche nach der Gnadenmadonna von Krossen ein. In einer Schulfunksendung stellte der heutige polnische Pfarrer von Krossen die Frage: „Wer weiß, wo die Gnadenmadonna geblieben ist?" Ein Echo blieb nicht aus. Auf Umwegen meldete sich im Münchener Funkhaus die Schwester des vor einiger Zeit verstorbenen Pfarrers von Mainleus bei Kulmbach und sagte, das Gnadenbild hänge in der Kapelle ihres Kindergartens. Gesucht aber wurde ja nicht ein von zwei Engeln flankiertes Gnadenbild, sondern eine Statue. Aber auch das Bild von Mainleus stammt aus dem Osten und sucht seinen Besitzer. Die Schwester erzählt: „In den wirren Nachkriegsmonaten kam ein Mann zu meinem Bruder und übergab ihm das Gnadenbild. Er werde es wieder abholen, wenn die Zeiten ruhiger geworden seien. Der Mann ist nicht wiedergekommen. Zeitlebens aber hat mein Bruder zu erfahren versucht, woher das Bild stammt. Es kommt aus dem Osten, das wissen wir."

Gefahndet wird also nach der Madonna von Krossen und dem Ort in Ostdeutschland, aus dem das Marienbild mit den zwei Engeln eigentlich stammt.

Unser Mitarbeiter Norbert Matern war nun in Krossen im Kreis Braunsberg. Wo sich vor Jahren noch Pilger mühsam einen Weg zu dem verfallenden Marienheiligtum Krossen bahnen mußten, gibt es heute eine neue Straße. So fährt man von Wormditt (Orneta) nur wenige Minuten, bis die grünen Türme der Wallfahrtskirche Krossen (Krosno) auftauchen. Idyllisch liegt sie zwischen Wiesen am Ufer eines Flüßchens. Auf einem Teich paddeln Enten. Still aber ist er derzeit nicht. An Kirche und Konventshaus wird eifrig gearbeitet. Die Bundesregierung und der polnische Staat, deutsche und polnische katholische Kirche, haben Gelder zur Verfügung gestellt, um das große Gotteshaus und die einstige Abtei gründlich zu restaurieren. Offizielle Mittel aber genügen nicht. Der junge polnische Pfarrer Andrzey Kruzycki ist mit gutem Beispiel vorangegangen: Er verkaufte sein Fernsehgerät und seine Stereoanlage und steckte das Geld in den Wiederaufbau der Abtei. Sie wird die erste deutsch-polnische Jugendbegegnungsstätte in kirchlicher Trägerschaft.

Die Idee, Krossen wiederherzustellen, wurde Ostern 1988 in den Ermlandbriefen des Apostolischen Visitators, Prälat Johannes Schwalke, geboren. „Krossen retten – gemeinsam", hieß es dort.

Edmund Piszcz, polnischer Bischof der Diözese Ermland in Allenstein, griff die Anregung auf; gleiches gilt für die staatliche Verwaltung. Mit Pfarrer Kruzycki kam ein Priester, der nicht nur die Restaurierungsarbeiten beaufsichtigte, sondern auch sofort damit begann, deutsch zu lernen, um sich auf seine neue Aufgabe, die Leitung der deutsch-polnischen Jugendbegegnungsstätte in Krossen, vorzubereiten.

Was als private Initiative begann, ist inzwischen in dem im Juni 1991 unterzeichneten deutsch-polnischen „Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit" festgeschrieben: „In dem Bestreben, die leidvollen Kapitel der Vergangenheit abzuschließen und entschlossen, an die guten Traditionen und das freundschaftliche Zusammenleben in der jahrhundertelangen Geschichte Deutschlands und Polens anzuknüpfen... werden die Vertragsparteien sich der auf ihrem Gebiet befindlichen Orte und Kulturgüter, die von geschichtlichen Leistungen der anderen Seite zeugen, besonders annehmen."

Das gilt auch für die Wiederherstellung des alten Marienheiligtums. Die geplante Jugendbegegnungsstätte im einstigen Konventsgebäude nimmt eine Idee vorweg, die im „Deutsch-polnischen Jugendwerk" niedergelegt wurde: „Das Jugendwerk hat die Aufgabe, das gegenseitige Kennenlernen, das gegenseitige Verstehen und das enge Zusammenwirken der Jugend Deutschlands und Polens in jeder Weise zu fördern... Das Jugendwerk unterstützt private und öffentliche Träger der Jugendbegegnung, des außerschulischen Jugendaustauschs und des Schüleraustauschs."

Als Treffpunkt für junge Deutsche und Polen liegt Krossen ideal. Die ländliche Atmosphäre garantiert Ruhe und Stille. Wälder sind nah, die masurischen Seen nicht allzuweit entfernt, Wormditt ist Bahnstation, zum Flughafen von Danzig sind es keine hundert Kilometer. Deutsche und polnische Bischöfe haben über die Jahrhunderte Verantwortung für den Wallfahrtsort und seine Barockkirche getragen. Der zu Beginn des 18. Jahrhunderts gezeichnete Plan für das Gotteshaus stammte aus Warschau, ein deutscher Architekt führte ihn aus. Die Geschichte Krossens ist in deutschen wie in polnischen Chroniken verzeichnet:

„Am Ufer des schmalen Flüßchens Drewenz spielten arme Kinder. Plötzlich bemerkten sie auf einem Stein im Flusse ein Bild der Muttergottes, zierlich und aus weißem Stein gemeißelt. Sie bemächtigten sich desselben und brachten es freudig ihrer Mutter, die es in ihrem Kasten aufhob. Als die Kinder am folgenden Tag wieder mit demselben Bilde heimkehrten, glaubte die Mutter nichts anderes, als daß sie es aus ihrem Kasten genommen hätten, und sie verschloß denselben sorgfältig. Doch abermals verschwand das Bild und zeigte sich wieder im Flusse und so noch einmal. Natürlich verbreitete sich die Kunde von dieser wundersamen Begebenheit schnell in der ganzen Gegend und gelangte auch zur Kenntnis des Pfarrers von Wormditt. Dieser holte das Bild in feierlicher Prozession in seine Pfarrkirche. Aber auch von dort verschwand es wieder, um sich erneut im Flusse zu zeigen. Und so wieder und wieder, nachdem man noch zweimal versucht hatte, es in der Pfarrkirche zu halten. So baute man an der Fundstelle eine Kapelle."

Eine zweite Legende berichtet von einem ganz anderen Ereignis, das zum Bau der Wallfahrtskirche geführt haben soll: „Als Krossen selbst noch keine Kirche hatte, brachen Diebe in eine der umliegenden Kirchen ein und raubten den Kelch mit den geweihten Hostien. Sie schütteten diese auf eine Wiese, auf der Kühe weideten. Als der Besitzer dieser Wiese am nächsten Tage zu den Kühen ging, sah er die Tiere in einem Kreis, das Gesicht der Mitte zugewandt, auf den Knien liegen. Der Bauer erkannte die Hostien und mußte sogleich an den Kirchenraub denken. Er holte einen Priester, der die Hostien barg und zur Kirche zurücktrug. Zur Sühne für die Untat der Kirchenräuber wurde an der Fundstelle eine Kirche errichtet, zu der bald Wallfahrten zogen."

Um die Gründung vieler Wallfahrtsorte ranken sich solche und ähnliche Legenden. Meist haben sie einen historischen Kern. Gerade in politisch unruhigen Zeiten wenden sich die Menschen den himmlischen Mächten zu, bauen Kapellen und Kirchen. In der Gegend von Krossen hatte man Schwedenkriege und Pest überstanden, als 1715 mit dem Bau der heutigen Kirche begonnen wurde. Wie es in Ostpreußen aussah, als die Pest dort wütete, geht aus einem Bericht des Königsberger Sanitätskollegiums vom 19. November 1709 hervor: „Die Leute fallen dahin wie das Laub von den Bäumen, wie Fliegen beim herannahenden Froste vor Hunger und Schrecken. Es laufen fast täglich Nachrichten ein wegen noch säugender Kinder, daß dieselben in infizierten Häusern hilflos liegen, daselbst verschmachten und umkommen. Auch tun die Geistlichen diesen Bericht, daß schon jetzt manchem der Strick oder das Messer nur mit Gewalt den Händen entwunden werden kann."

Als Pfarrer Kruzycki mich durch die Kirche führt, zeigt er mir die Nische über dem Hochaltar, in der sich einst die ursprüngliche Gnadenmadonna befand. Er erzählt: „Als der deutsche Pfarrer 1945 fliehen mußte, nahm er die Madonna mit, weil er fürchtete, daß sie von den Kommunisten der Roten Armee geschändet werden könnte. In Danzig wurde der Priester das letzte Mal gesehen. Vielleicht ist er mit einem der Flüchtlingsschiffe untergegangen. Auch die Gnadenmadonna ist nicht mehr aufgetaucht. Derzeit ist sie durch eine Kopie ersetzt. Ich gebe aber die Hoffnung nicht auf, das Original wiederzufinden. Vielleicht kann einer Ihrer Leser einen Hinweis geben?"

Im August vergangenen Jahres sind die ersten jungen Deutschen unter Führung des stellvertretenden Vorsitzenden des Ermländerrats, des Mühlheimer Architekten Franz Rehaag, in Krossen gewesen. Sie trafen sich dort noch im Rohbau der zu renovierenden Abtei in drangvoller Enge mit jungen Polen und Angehörigen der deutschen Minderheit. Neben ihrer Freizeit halfen sie bei leichteren Arbeiten.

Norbert Matern



Nachrichten aus Königsberg

Meteorologischer Streit

Eine Gruppe der Königsberger Fachleute von „Okean-Meteo" aus der atlantischen Abteilung des Instituts der Meereskunde ist mit dem staatlichen „Hydrometzentr" „in den Krieg" eingetreten. Die Initiativgruppe dieses zentralisierten Dienstes mit dem wissenschaftlichen Institutsmitarbeiter S. Iwanow an der Spitze gründete einen alternativen Dienst für die Vorbereitung der Wetterprognose für Ostsee und Nordmeer. Inzwischen steigerte „Hydrometzentr" die Preise für seine Wettervorhersagen um das vierbis sechsfache. Bei „Okean-Meteo" ist die meteorologische Information jedoch um 20 bis 30 Prozent billiger. So ist es nicht verwunderlich, daß man diesem alternativen Dienst damit droht, für den Fall, wenn seine Mitarbeiter „ungehorsam" blieben, die Produktionsbasis zu entziehen und sogar den Dienst zu liquidieren.

Probleme mit Wrackschiffen

Das Schicksal der ausgedienten, veralteten Kampfschiffe beunruhigt die Führung der „Baltischen Flotte". In ihren Stützpunkten mangelt es an Liegeplätzen für sie. Auf diesen Schiffen gibt es bekanntlich viel Bundmetall, das von großem Wert ist. Man kann natürlich Schiffe zerschneiden und als Schrott verkaufen, wenn sie keine andere Verwendung mehr finden. Schiffsverarbeitungsbetriebe reichen aber offensichtlich nicht aus. Bis heute beschäftigt sich damit aktiv die sich in Finnland befindliche Firma „Hamiscrap". Alles wäre in diesem Fall gut, wenn die Transportaufwendungen nicht so groß wären.

Jetzt denkt man daran, örtliche Schiffsverarbeitungsbetriebe zu schaffen: z. B. wird neben einer Ortschaft („Ishewskoje") im Königsberger Gebiet ein gemeinsames russisch-amerikanisches Unternehmen für die Verarbeitung der ausgedienten Schiffe gebaut. Die Bauarbeiten werden von der Firma „Interscarp", deren Sitz in Moskau ist, durchgeführt. Ihre Filiale, Baltische Abteilung, in Königsberg, im Gebäude der Produktionsvereinigung „Kaliningradribprom". Das Verwaltungspersonal zählt nur sieben Mitarbeiter. „Interscarp" ist ein Privat- und Staatsunternehmen, das der Regierungsverordnung entsprechend von der russischen Seite mit Heranziehung einer amerikanischen Privatfirma gegründet wurde. Die russische Seite baut und betreut das Werk, Amerikaner versorgen es mit der notwendigen Ausrüstung und befassen sich mit Inbetriebnahmearbeiten. Die Verantwortungsbereiche sind dabei genau festgelegt. Die Projektleistung dieses Unternehmens soll 80 Tonnen des verarbeiteten Schrotts im Jahr betragen. Es ist geplant, sowohl zivile als auch militätische Schiffe zu verarbeiten.

Binnenreederei expandiert

Die Westliche Binnenreederei Königsbergs besitzt zwei Häfen (in Königsberg und in Tilsit), einen Schiffsreparatur- und Schiffsbaubetrieb, eine Kommunikations- und Radionavigationsdienststelle sowie eine Abteilung für Arbeiterversorgung mit ihren Geschäften und Basen. Das Gesamtvolumen der Güterbeförderung beträgt etwa 4,5 Millionen Tonnen im Jahr, darunter 1,9 Millionen Tonnen Auslandslieferungen. Der Gewinn beträgt 16 Millionen Rubel. In der Reederei sind 2100 Mitarbeiter angestellt. Die Reederei, die 1956 gegründet wurde, befaßt sich heute auch mit Meeresoperationen: Sie dehnt ihre Tätigkeit wesentlich aus und vergrößert das Volumen der beförderten Güter. Schiffe der Reederei laufen jetzt Häfen in Belgien, Großbritannien, Dänemark, Norwegen, Polen, Schweden, Deutschland, Finnland und Frankreich an. Außerdem plant die Reederei u.a., die Passagieranlegestelle in Königsberg wiederzuerrichten und den Hafen in Tilsit zu rekonstruieren. Es werden Partner in der GUS und im Ausland gesucht.

Neue Zeitschrift

In Königsberg wurde die erste Nummer der Zeitschrift „West Rußland" herausgegeben. Chefredakteur ist der Schriftsteller O. Glusch-kin. Vorläufig kann man in dieser neuen literarisch-künstlerischen und publizistischen Zeitschrift Namen finden, wie z. B. W. Sorin, S. Snegow, G. Kretinin usw., die den heutigen Bewohnern bekannt sind. Diese neue Ausgabe kostet nur 3 Rubel, d. h., sie ist billiger als ein Schulheft desselben Umfangs

N. V.



Wir gratulieren ...



zum 96. Geburtstag

Koschorrek, Gertrude, geb. Nicodemus, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, und Königsberg, jetzt Kampstraße 6, 5820 Gevelsberg, am 14. März

Kühn, Hedwig, geb. Surau, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Am Sande 4, 2217 Kellinghusen, am 12. März

zum 95. Geburtstag

Engelke, Martha, geb. Westphal, aus Dannenberg, Kreis Elchniederung, jetzt 3201 Diekholzen 2

Fuhrmeister, Maria, aus Kailen, Kreis Pillkallen (Schloßberg), jetzt Bahnstraße 14, 5608 Radevormwald, am 2. März

Palmowski, Klara, geb. Bönigk, aus Spiegelberg, jetzt Moorstraße 10, 3033 Schwarmstedt, am 4. März

Polligkeit, Karl, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Ruländer Weg 8, 7129 Neckarwestheim, am 14. März

zum 94. Geburtstag

Rohde, Frieda, Lehrerin i. R., aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Seniorenresidenz, 3052 Bad Nenndorf, am 13. März

zum 93. Geburtstag

Albrecht, Emma, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, jetzt Haus Marienfeld, 4650 Gelsenkirchen-Horst, am 4. März

Eisenblätter, Fritz, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Karl-Wenholt-Straße 15, 2980 Norden-Leybuchtpolder, am 12. März

Kamutzki, Auguste, geb. Scherotzki, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Kager Straße 1, 8958 Füssen, am 9. März

zum 92. Geburtstag

Frese, Ida Anna, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 6, 2359 Henstedt-Ulzburg 2, am 12. März

zum 91. Geburtstag

Fuhr, Marie, aus Grünwalde, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Ev. Altenzentrum, Schützeneich 6, 5093 Burscheid, am 9. März

Kaul, Helene, geb. Rafael, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Leithstraße 63, 4650 Gelsenkirchen, am 12. März

Lange, Gertrud, aus Gumbinnen, Königstraße 37, jetzt Ostendorfstraße 21, 4000 Düsseldorf, am 8. März

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Liedtke, Erna, geb. Plew, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 23, 2419 Pogeez, am 10. März

Meyke, Marie, geb. Schulz, aus Kahlau, Kreis Mohrungen, jetzt Am Kissel 6, 6250 Limburg 1, am 10. März

Nowitzki, Lotte, geb. Pfeffer, aus Goldap, Mühlenstraße 66, jetzt B.-Notke-Straße 14, 2400 Lübeck 1, am 9. März

Paczenski, Emil, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Welschenweg 78, 4811 Oerlinghausen, am 13. März

Pietzka, Fritz, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Fr.-Eggers-Straße 69, 2000 Wedel, am 11. März

Thomzik, Maria, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, Walter-Flex-Straße 12, jetzt Jordanstraße 5, 2870 Delmenhorst, am 4. März

Weihrauch, Emmi, geb. Gerullis, jetzt Mondsteinweg 102, 4800 Bielefeld-Theesen, am 4. März

zum 90. Geburtstag

Brandtner, Helene, aus Ortelsburg, jetzt Zur Rellau 3, 2080 Pinneberg, am 8. März

Gorancy, Fred, aus Sophiental, Kreis Osterode, jetzt P. O. Box 191 La Grange OH 44050/USA, am 9 März

Gronwald, Fritz, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Iltisstraße 45, 2300 Kiel 14, am 13. März

Heidrich, Rosalie, geb. von Naguschewski, aus Allenstein, Wilhelmstraße 24, am 7. März

Lehmann, Marie, geb. Rubbel, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, Neustadt 3, jetzt Neuköllner Straße 342, 1000 Berlin 47, am 10. März

Lukner, Emil, aus Richtwalde, Kreis Johannisburg, jetzt Folkenbornstraße 35, 4330 Mülheim, am 11. März

Neumann, Emil, aus Eimental, Kreis Ebenrode, jetzt Amselweg 26, 3180 Wolfsburg, am 9. März

Plaumann, Elisabeth, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Waldweg 1b, 8919 Utting, am 12. März

Sperling, Meta, geb. Kerbst, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Carlstraße 32, 2350 Neumünster, am 11. März

Zürcher, Margarete, geb. Dumonat, aus Neuendorf, Kreis Samland, jetzt Krügers Redder 22, 2000 Hamburg 71, am 28. Februar

zum 89. Geburtstag

Bahlo, Auguste, geb. Dembski, aus Lyck, Danziger Straße 9, jetzt Waldring 1, 2122 Bleckede, am 14. März

Gallmeister, Erich, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Kellermannsweg 30, 4630 Bochum 1, am 12. März

Jeimke-Karge, aus Lodehnen, Kreis Mohrungen, jetzt Loitmark, 2340 Kappeln, am 28. Februar

Malonek, Hedwig, geb. Junga, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinbecker Straße 46, 2110 Buchholz, am 14. März

Meier, Johanna, geb. Rapp, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 22, jetzt Gärtnerstraße 19, O-1035 Berlin, am 8. März

Zimmermann, Helene, jetzt Kleinbachstraße 5 b, 7500 Karlsruhe-Durlach, am 12. März

zum 88. Geburtstag

Biebersdorff, Gustav, aus Ukta, Kreis Sensburg, jetzt In der Mittelbach 7, 5900 Siegen, am 5. März

Doepner, Emilie, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Quarzweg 6, 4600 Dortmund 30, am 9. März

Hencke, Dora, geb. Hausknecht, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Im Jägerfeld 6, 3167 Burgdorf, am 12. März

Herrmann, Gertraut, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 14, jetzt Meisenstraße 25, 2000 Hamburg 60, am 11. März

Konopka, Liesbeth, geb. Finkhäuser, aus Friedrichsheide, Kreis Treuburg, jetzt Kathus 98, 6430 Bad Hersfeld 8, am 10. März

Perband, Ursula, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Heisfelder Straße 28, 2950 Leer, am 9. März

Pul, Aleksandra, geb. Funke, aus Lyck, jetzt Jahnstraße 11, 5990 Altena, am 9. März

Skronn, Robert, aus Preußisch Battau, Kreis Samland, jetzt Friesenweg 5a, 2000 Hamburg 50, am 7. März

Steinau, Minna, verw. Neumann, geb. Engels, aus Alt Passarge, Kreis Heiligenbeil, jetzt Amselweg 174, 3071 Haßbergen, am 13. März

Tautorat, Meta, geb. Urbons, aus Angerburg, Nordenburger Straße 16, jetzt O.-Kretzschmar-Straße 15, O-8313 Dohna, am 14. März

Teike, Erich, aus Ortelsburg, Ernst-May-Straße, jetzt Zur Hindenburgschleuse 17a, 3000 Hannover 71, am 4. März

Weidlich, Hildegard, geb. Linse, aus Ortelsburg, jetzt Hochstraße 62, 5272 Wipperführth, am 10. März

Zapatka, Hedwig, geb. Bauchrowitz, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Huferlandstraße 18, 4450 Lingen, am 11. März

zum 87. Geburtstag

Burchardt, Willy, aus Miswalde, Kreis Mohrungen, und Neuhöferfelde, Kreis Stuhm, jetzt Lengericher Landstraße 30, 4500 Osnabrück, am 14. März

Burnus, Martha, aus Allenstein, jetzt Dr.-Julius-Brecht-Weg 1, 4330 Mülheim, am 9. März

Dischereit, Elisabeth, geb. Weber, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Königsberger Straße 44, 8700 Würzburg, am 6. März

Haase, Kurt, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Gierthsmühlenweg 45, 4050 Mönchengladbach 1, am 14. März

Hochleitner, Maria, verw. Jacksties, geb. Korupkat, aus Insterburg, Immelmannstraße 75, jetzt Mindener Straße 84, 4900 Herford, am 7. März

Jorzik, Gertrud, geb. Jegull, aus Sarken, Kreis Lyck, jetzt Im Hölterfeld 31, 5820 Gevelsberg, am 11. März

Joswig, Friederike, geb. Knizia, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchenhöfe 5a, 4270 Dorsten, am 8. März

Kullak, Elise, geb. Thiel, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Falderastraße 29, 2350 Neumünster, am 9. März

Kurapkat, Elisabeth, geb. Führer, aus Seekampen, Kreis Ebenrode, jetzt Enzer Straße 45, 3060 Stadthagen, am 10. März

Lunau, Anna, geb. Fischkal, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Kirchstraße 3, 5241 Gebhardshain, am 8. März

Messidat, Alice, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Pestalozzistraße 8, 3100 Celle, am 10. März

Müller, Fritz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schluchtenweg 10, jetzt Altenheim Schrieber Hof, 3032 Fallingbostel, am 10. März

Powitz, Hildegard, geb. Rattensperger, aus Stroppau, Kreis Angerapp, jetzt Barlachhof 10, 3000 Hannover 51, am 6. März

Ruskowski, Friedrich, aus Großalbrechtsort, jetzt Egidestraße 15, 4630 Bochum, am 13. März

Sareyko, Clara, geb. Mrotzek, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Hospitalstraße 5, 5208 Eitorf, am 14. März

Schaefer, Gertrud, aus Krausenbrück, Kreis Gumbinnen, jetzt Ziegelstraße 181a, 2400 Lübeck 1, am 10. März

Sdorra, Luise, geb. Zacharias, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 18, 6661 Waldhausen, am 12. März

Soltek, Ida, geb. Jerosch, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Krumbeckstraße 48, 5620 Velbert 15, am 11. März

zum 86. Geburtstag

Engelke, Bruno, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Huckarde, Jungferntalstraße 111, 4600 Dortmund 18, am 12. März

Jordan, Anni, geb. Padberg, aus Ortelsburg, jetzt E.-Mittelbach-Ring 47, 2000 Hamburg 61, am 14. März

Korzen, Berta, geb. Kalinowski, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Tensoltestraße 2, 4270 Dorsten, am 13. März

Neumann, Marie, geb. Fellenberg, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Holzheystraße 19, 8930 Schwabmünchen, am 6. März

Odau, Hedwig, geb. Engelke, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Greulingstraße 42, 5630 Remscheid, am 12. März

Reimer, Kurt, aus Kleinrokitten (An Rokaiten), Kreis Elchniederung, jetzt Rosenweg 12, 2053 Elmenhorst, am 11. März

Sommer, Erna, aus Neuhaus, Kreis Königsberg-Land, jetzt Medenbreite 9, 2400 Lübeck 1, am 9. März

Strahl, Anna, aus Gallgarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Königsberger Straße 38, 5828 Ennepetal 1, am 8. März

Wolter, Gertrud, geb. Dziedo, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Frankfurter Straße 117, 5000 Köln 80, am 9. März

Zysk, Karl, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Koloniestraße 7, 4650 Gelsenkirchen, am 13. März

zum 85. Geburtstag

Bachler, Heinrich, aus Neuenburg, Kreis Gumbinnen, jetzt Schwindstraße 1, 8750 Aschaffenburg, am 13. März

Braun, Hermann, aus Schloßberg, Bohlandstraße 4, jetzt Am Hohlen Weg 19, 3520 Hofgeismar, am 9. März

Eckruth, Minna, geb. Gudat, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Süderdeich 27, 2102 Hamburg 93, am 10. März

Geißler, Bruno, aus Königsberg und Wulfgaiten, Kreis Samland, jetzt Brandisstraße 5, 4784 Rüthen, am 11. März

Görtz, Richard, aus Rothenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Königsberger Straße 29, 2427 Malente, am 2. März

Kalmus, Liese-Lott, geb. Jonske, aus Königsberg, Weberstraße 4, jetzt Mommsenstraße 34, 2250 Husum, am 4. März

Mallien, Erwin, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Marienplatz 4, 2160 Stade, am 11. März

Marquardt, Rosa, geb. Federau, aus Rahnenfeld, Kreis Braunsberg, jetzt Am Kapellenweg 6, 8712 Volkach-Gaibach, am 9. März

Mertinat, Ida, geb. Gollub, aus Sargensee, Kreis Treuburg, jetzt Dreibonnenstraße 4, 7142 Marbach, am 4. März

Oberpichler, Hans, aus Dräwen, Kreis Ebenrode, jetzt Quarnstedter Straße 8, 2211 Wrist, am 14. März

Ragnitz, Auguste, geb. Kehlert, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Amselweg 4, 3180 Wolfsburg 11, am 9. März

Schrader, Lina, geb. Kausch, aus Eschenberg (Mosteiten), Kreis Elchniederung, jetzt Parkstraße 16, O-2591 Divitz, am 11. März

Schmidt, Ludwig, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Wermelswiesenweg 7, 7315 Weilheim, am 14. März

Schmidtke, Lotte, geb. Hübner, aus Radnicken, Kreis Samland, jetzt Hohe Esche 16, 3111 Wriedel, am 8. März

Specka, Albert, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Westerbeck, 4535 Westerkappeln, am 2. März

Thiem, Walter, aus Treuburg, jetzt Brucknerweg 31, 2350 Neumünster, am 10. März

Totzek, Wilhelm, aus Mingen, Kreis Ortelsburg, jetzt Flöz-Hugo-Siedlung 30, 4690 Herne 2, am 11. März

Wengorsch, Gertrud, geb. Wenzeck, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Hildegundistraße 10, 4053 Korschenbroich, am 12. März

Wiemer, Gustav, aus Krebsfließ, Kreis Ebenrode, jetzt Am Lanker See 8, 2308 Preetz, am 10. März

zum 84. Geburtstag

Döring, Otto, aus Treuburg, Grenzstraße, jetzt Kranichsteiner Straße 110, 6100 Darmstadt, am 13. März

Dormeyer, Walter, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt Goltsteinstraße 56, 5000 Köln 51, am 10. März

Eilf, Anna, geb. Mrotzek, aus Treuburg, Goldaper Straße 44, jetzt Hospitalstraße 5, 3340 Wolfenbüttel, am 6. März

Grigo, Martha, geb. Zander, aus Stosnau, Kreis Treuburg, jetzt Schulstraße 13, 5020 Frechen-Buschbell, am 8. März

Konopka, Fritz, aus Giesen, Kreis Treuburg, jetzt Kolpingstraße 15, 6092 Kelsterbach, am 10. März

Kublun, Dr. Helmut, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 76, jetzt W.-Rathrup-Weg 1, 4500 Osnabrück, am 13. März

Kühl, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Idsteiner Straße 58, 6272 Niedernhausen, am 13. März

Kuhr, Willi, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Kirchmöser, Platz der Einheit 14, O-1802 Brandenburg, am 8. März

Pallokat, Lydia, aus Kurkuhn, Kreis Elchniederung, jetzt Grebiner Weg 12, 2427 Malente-Neversfelde, am 7. März

Petroschka, Karl, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Ohldorfer Straße 62, 2000 Hamburg, am 9. März

Plewe, Fritz, aus Labagienen, Kreis Labiau, jetzt Bohlenstraße 28, 2858 Schiffdorf, am 10. März

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 8. März, 8.30 Uhr, WDR 3: „Bernsteinfischer sah ich nie." (Kindheitserinnerungen beim Besuch von Königsberg).

Sonntag, 8. März, 15.05 Uhr, WDR 5: „Alte und neue Heimat" (Siebenbürgen).

Sonntag, 8. März, 16.15 Uhr, N 3-Fernsehen: „Trakehnen".

Sonntag, 8. März, 22.15 Uhr, Deutschlandfunk: Treffpunkt Unterhaltung: „Wilder Westen für Trakehner".

Montag, 9. März, 19.00 Uhr, Bayern II: „Osteuropa und wir".

Mittwoch, 11. März, 22.00 Uhr, N 3-Fernsehen: Auf der Suche nach der Heimat" (Deutsche in St. Petersburg).

Reimer, Edelgarde, aus Hegehof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Dornierstraße 48, 2400 Lübeck, am 8. März

Reinacher, Charlotte, aus Erlenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Kostenberg 42, 5620 Velbert, am 9. März

Rostek, Alma, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Turnerstraße 145, 6900 Heidelberg, am 12. März

Rudzewski, Artur, aus Zieminanen, Kreis Angerburg, und Rastenburg, jetzt Woldmannstraße 5, 5650 Solingen, am 6. März

Sawatzki, Helene, geb. Konrad, aus Ebenrode-Dobel, jetzt Mierendorfstraße 1, 2400 Lübeck, am 8. März

Sawitzki, Dora, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Grüner Weg 1, 5758 Fröndenberg, am 11. März

Schönfeld, Therese, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Watzmannstraße 52, 7032 Sindelfingen, am 9. März

Wegner, Paul, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Rosenbaumweg 33, 7800 Freiburg, am 14. März

zum 83. Geburtstag

Brandt, Adeline, geb. Riegert, aus Gumbinnen, Poststraße 6, und Luschen, jetzt Motzstraße 86, 1000 Berlin 30, am 13. März

Fanelsa, Heinrich, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Scharmstedter Weg 60, 2859 Nordholz, am 13. März

Flegel, Helene, aus Mandeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Torneystraße 78, 5450 Neuwied 13, am 8. März

Gruchattka, Max, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Alte Talstraße 37, 7300 Esslingen, am 8. März

Harms, Emma, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 8, 2071 Siek-Meilsdorf, am 14. März

Herrmann, Ella, aus Osterode, Wilhelmstraße 23, jetzt Dürerstraße 10, 4670 Lünen, am 8. März

Hoellger, Gustav, aus Ansorge (Budwethen K.), Kreis Elchniederung, jetzt Alter Forsthof 17, 2053 Schwarzenbek, am 12. März

Holt, Walter, aus Lyck, jetzt Lärchenweg 13, 4934 Horn-Bad Meinberg 2, am 11. März

Kalkstein, Emma, geb. Nikul, aus Ludwigsdorf, Kreis Osterode, jetzt Am Vichteufer 1, 4460 Nordhorn, am 1. März

Kischnick, Hildegard, geb. Dolenga, aus Prostken, Hauptstraße, Kreis Lyck, jetzt Kirchhainer Straße 3, 6000 Frankfurt 50, am 13. März

Körnke, Hildegard, aus Königsberg, jetzt Spichernstraße 63, 4500 Osnabrück, am 13. März

Mucha, Paul, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Heldstraße 5, 8000 München 19, am 11. März

Osygus, Paul, aus Ortelsburg, jetzt R.-Koch-Straße 16, 5090 Leverkusen 3, am 11. März

Ott, Margarethe, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Raabestraße 11, 3030 Walsrode, am 12. März

Pallat, Berta, geb. Frey, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Siedlung 06, O-9901 Leubnitz, am 13. März

Schanko, Fritz, aus Sargensee, Kreis Treuburg, jetzt Am Schützenberg 14, 6610 Lebach, am 7. März

Schmiedeberg, Hildegard von, geb. Stennke, aus Königsberg, jetzt Westbevener Straße 2, 4404 Telgte, am 10. März

Szameitat, Erna, geb. Westphal, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Bremer Weg 3, 4755 Holzwickede, am 13. März

Späth, Kurt, aus Moneten, Kreis Treuburg, jetzt Auf der Bredde 14, 4630 Bochum 7, am 5. März

Weitkowitz, Gertrud, geb. Gropp, aus Sampau, Kreis Gumbinnen, jetzt Mittelweg 85, 4190 Kleve, am 5. März

Zelonka, Paula, geb. Dannehl, aus Rathswalde, Kreis Labiau, jetzt Schlachthofstraße 14, 4690 Herne 2, am 8. März

zum 82. Geburtstag

Baginski, Emil, aus Gebürge, Kreis Johannisburg, jetzt Zu den Buchen 23, 4100 Duisburg 29, am 8. März

Dickschat, Luise, geb. Küster, aus Ebenrode, jetzt O-2381 Michaelisdorf, am 8. März

Gorski, Anna, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Reichsgrafenstraße 39, 5600 Wuppertal 1, am 14. März

Hildebrand, Frieda, aus Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kettelerweg 5, 2000 Hamburg 61, am 13. März

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 5630 Remscheid 1, Adolf-Westen-Straße 12, Telefon (0 21 91) 2 45 50 oder 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., 4506 Hagen a. T. W., Postfach 12 09, Telefon (0 54 01) 9 77-0

Kirchspiel-Treffen Neu-Kockendorf – Anläßlich der Ermländerwallfahrt nach Werl in Westfalen am 3. Mai 1992 trifft sich das Kirchspiel Neu-Kockendorf (Neu-Alt-Kockendorf, Schaustern, Tollnicken, Schattens) nach dem Hochamt in der Gastwirtschaft Josef Rammelmann, Neuerstraße 12, 4760 Werl, zu einem zwanglosen Gedankenaustausch mit Lichtbildervortrag über die Heimat. Bitte Verwandte und Bekannte aus der Heimat auf dieses Kirchspiel-Treffen aufmerksam machen. Adalbert Graf, Neu-Kockendorf, Hülsenweg 26, 5628 Heiligenhaus.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Erste gemeinsame Reise mit Landsleuten in den Heimatkreis möglich. Die Firma Scheer-Reisen Wuppertal ist bereit, für frühere Bewohner des Heimatkreisgebietes eine Fahrt zu organisieren, bei der die Wünsche der Gruppe besonders berücksichtigt werden. Es wird in diesem besonderen Fall möglich sein, das Kreisgebiet an mehreren Tagen gemeinsam aufzusuchen. Vorgesehen sind achttägige Busreisen nach Königsberg oder Memel. Für den Fall, daß ein Bus mit Landsleuten aus dem Kreis Ebenrode besetzt werden kann, ist auch als Hotelstandort Marijampole in Litauen möglich. Ein Ort, von dem aus der Heimatkreis in relativ kurzer Zeit über Eydtkau zu erreichen ist. Leistungen: Fahrt im modernen Fernreisebus mit Schlafsessel, Fußstützen, Servicetischchen, Getränkeservice, Bordküche, WC-Waschraum, Vollpension; alle Zimmer mit Dusche/WC, deutschsprachige Reiseleitung, Visabeschaffung. Termine: 20. bis 27. Mai, 29. Juni bis 6. Juli (weitere Termine zu späteren Zeitpunkten möglich). Preis: 850,– DM pro Person im Doppelzimmer; Einzelzimmerzuschlag 150,– DM; Visagebühr 50,– DM. Aus organisatorischen Gründen sind Anmeldungen umgehend an die Firma Scheer-Reisen, 5600 Wuppertal, Leonhardstraße 26, Telefon 02 02/50 34 13 oder 0 23 39/79 86, zu richten. Der Vater des Firmeninhabers stammt aus Schützenort bei Ebenrode. Alle Leser werden gebeten, diese Reisemöglichkeit auch an andere Landsleute weiterzugeben.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Ortsnamensverzeichnis des Kreises Gumbinnen – Nach heutigem Stand ist ein Verzeichnis der Ortsnamen zusammengestellt worden, das aus drei Teilen besteht. Teil 1: Gegenüberstellung der nach 1938 geltenden Namen mit den vorherigen sogenannten „alten" Namen, die zum Teil auf altprußischer bzw. litauischer Grundlage entstanden waren. Teil 2: Die russischen Ortsnamen im Gebiet des heutigen Rayons Gussew in deutscher Umschrift der kyrillischen Schreibweise. Die Orte sind jeweils nach ihrer Zugehörigkeit zu den heutigen russischen Gemeindebezirken (Großgemeinden) geordnet. Einige Orte des Kreises Gumbinnen fehlen in diesem Teil, weil sie heute zu den benachbarten Rayons gehören. Andererseits sind Teile der Kreise Schloßberg und Tilsit-Ragnit dem Rayon Gussew zugeschlagen worden und deshalb auch im Teil 2 enthalten. Teil 3: Die Ortsnamen im Rayon Gussew in kyrillischer Druckschrift in Reihenfolge des russischen Alphabets; jeweils gegenübergestellt den alten deutschen Ortsnamen, ferner mit Angabe der Zugehörigkeit zur jeweiligen russischen Großgemeinde. Das Gesamtverzeichnis kann zum Preis von 5 DM zuzüglich 2 DM Versandkosten bei der Patenschaftsgeschäftsstelle bestellt werden. Eine in letzter Zeit mehrfach angeforderte Kreiskarte mit Eindruck der russischen Ortsnamen gibt es noch nicht. In solchen Fällen liefern wir nur das vorgenannte Verzeichnis. Ebenso können wir nur Karten und Ortspläne, auch Meßtischblätter usw., liefern, die den Kreis Gumbinnen betreffen.

Das Bundestreffen 1992 der Gumbinner und Salzburger – Wie bekanntgegeben, findet das diesjährige Hauptkreistreffen am 13. und 14. Juni in Bielefeld statt. Entgegen bisheriger Bekanntmachung bitten wir, Quartieranmeldungen nicht an die überlastete Patenschaftsgeschäftsstelle zu richten, sondern direkt an die Tourist-Information, Neues Rathaus, Niederwall 23, W-4800 Bielefeld 1, Ruf 05 21/17 88 99, Stichwort: Gumbinner Treffen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Wahl des Kreisausschusses – Am 14. März 1992 wird nicht nur der Kreistag in Burgdorf-Ehlershausen gewählt, sondern auch der Kreisausschuß, gemäß Satzung in Folge 33, § 7 engerer Vorstand. Die Kandidaten dafür werden nachstehend in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Eckhard Beven, Heiligenbeil; Siegfried Dreher, Zinten; Emmy Friede, Ludwigsort; Helga Gorski, Bladiau; Gisela Hantel, Müngen; Dietrich Korsch, Zinten; Gerrit Korsch, Zinten; Dora Kühnen, Groß-Hoppenbruch, Elsa Landmann, Zinten; Klara Peschel, Rosenberg; Walter Rolfes, Lehrte; Heinz Thews, Zinten; Georg Vögerl, Heiligenbeil und Kurt Woike, Arnstein. Kooptiertes Mitglied ist im Kreisausschuß Reinhold Reich, Heiligenbeil, als Vorsitzender der Gemeinschaft MG 9. Kurt Berg kandidiert nicht wieder.

Kreistreffen 1992 – Wie schon bekanntgegeben, findet unser Kreistreffen am 12. und 13. September in Burgdorf statt. Da wieder über 2000 Teilnehmer erwartet werden, sollte sich jeder schnellstens um ein Quartier bemühen. Die Stadt Burgdorf nimmt in diesem Jahr nur dann eine Quartiersvermittlung vor, wenn sie schriftlich vorgetragen wird mit allen gewünschten Einzelheiten. Ich nenne dafür heute die Bedingungen. Anschrift Stadt Burgdorf – Abt. 40 – Postfach 10 05 63, W-3167 Burgdorf. Es muß angegeben werden: ob Privatquartier oder Hotel, Anzahl der Übernachtungen, Tag der Anreise, Tag der Abreise, Anzahl der Zimmer und Betten, ob Einzelzimmer oder Doppelzimmer, erfolgt die Anreise per Bahn oder Auto. Natürlich ist klar, daß die Stadt Burgdorf keine Haftung übernimmt für die Güte und Beschaffenheit der Zimmer sowie für die Vermittlung. Wer Sondertreffen plant und organisiert, schreibe bitte die Einzelheiten in seine Einladungsrundbriefe.

Heilsberg

Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon 02 21/41 30 71, Telefax 41 75 93, Tel. privat 0 22 34/7 19 06, Renneberg-straße 5, 5000 Köln 41 (Sülz)

Suchmeldung – H. Tiedmann, wohnhaft B. rue Frédérique Brion, F-67770 Sessenheim, sucht Frau Maria Huhn, zuletzt wohnhaft in Heilsberg, etwa Jahrgang 1925. Sie hat die Handelsschule in Braunsberg besucht. Wer Angaben machen kann, wende sich direkt an die oben angeführte Adresse.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Wahlaufruf – Die satzungsgemäße vierjährige Legislaturperiode der Ratsversammlung der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt e. V. wie auch die des Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft Insterburg Land e. V. endet am 31. Dezember 1992. – Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt e. V.: Nach § 4 der Satzung vorgenannter Kreisgemeinschaft ist eine Neuwahl der Mitglieder der Ratsversammlung erforderlich. Hiermit rufe ich alle Stadt-Insterburger auf, Wahlvorschläge bis zum 30. April 1992 der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e. V., Postfach 2 08, 4150 Krefeld 11, einzureichen. – Kreisgemeinschaft Insterburg Land e. V.: Nach § 8 der Satzung vorgenannter Kreisgemeinschaft ist eine Neuwahl der Mitglieder des Kreisausschusses erforderlich. Hiermit werden alle Insterburger des Landkreises Insterburg aufgefordert, Wahlvorschläge bis zum 30. April 1992 der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e. V., Postfach 2 08, 4150 Krefeld 11, einzureichen. – Die Vorschläge für die Rats- und Kreisausschußmitglieder müssen enthalten: Name, Vorname, Beruf, Heimatwohnort und jetzige postalisch richtige Anschrift des Vorgeschlagenen und des Vorschlagenden.

Georg Miethke, Geschäftsführer

Kirchspiel Schwalbental – Das fünfte Treffen der einstigen Schülerinnen und Schüler mit Ehegatten/Partner und Lehrer aus dem Kirchspiel Schwalbental findet statt vom 17. April, 13 Uhr (Karfreitag), bis 19. April, 15 Uhr (Ostersonntag). Ort und Unterkunft ist wiederum das Hotel „Loccumer Hof", Kurt-Schumacher-Straße 16, 3000 Hannover 1, nahe Hauptbahnhof. Der Preis für eine Person in Einzel- und Doppelzimmer beträgt pro Nacht und Bett nur 65 DM und beinhaltet ein gut sortiertes, kalt-warmes Frühstücksbüfett. Für das fröhliche Wiedersehen ist eine sofortige Anmeldung erforderlich. Auskünfte und auf Wunsch auch Buchung der Hotelunterkunft durch Otto Radtke, Losheimer Straße 4, 5000 Köln 41, Telefon 02 21/49 66 06.

Jahreshaupttreffen – Wie in den Vorjahren stellt auch in diesem Jahr wieder das „City Hotel Dahmen" eine Anzahl Doppel- und Einzelzimmer mit ingesamt 60 Betten für die Besucher unseres Jahreshaupttreffens vom 15. bis 17. Mai zur Verfügung. Es empfiehlt sich, sofort zu buchen. Mit dem Stichwort: „Insterburger Jahreshaupttreffen" (muß unbedingt genannt werden) an City Hotel Dahmen GmbH, Philadelphiastraße 63, 4150 Krefeld, Telefon 0 21 51/6 09 51.

Treffen in Osnabrück – Hiermit möchte ich Sie recht herzlich zu unserem Treffen am 11. April, ab 14 Uhr im Gertruden-Café in Osnabrück, Knollstraße (Kabel-Metal), einladen. Wie kommt man dahin? Wer mit der Bahn kommt, löst sich erstmal eine Doppelkarte zu 1,80 DM und geht zum Kreisverkehr zur Haltestelle (Herforder Pils), steigt dann in den Bus Linie 61 bis Gertruden-Kirche, von da aus ist es beschildert bis Gertruden-Café. Autofahrer wie immer von der Autobahn A 1 kommend – Richtung Hannover – fahren bis Abfahrt Hellern, Richtung Stadtmitte. Ab Schloß sehen Sie zwei Musik-Geschäfte Bösmann und Rohlfing. Von hier an zählen Sie die Ampeln, die erste ist an dem Musikgeschäft. An der fünften Ampel links einordnen und abbiegen (Erich M. Remarque Rg), danach rechts bleiben bis zur nächsten Ampel, rechts abbiegen gleich unter der Brücke in die Geradeausspur bis vor die Fabrik Kabel-Metal, danach links abfahren, siehe Beschilderung. Um rege Teilnahme möchte ich bitten, ein Dia-Vortrag Insterburg 1991 ist vorgesehen.

Siegmund Bendul



Kreis Heydekrug heute: Der Bahnhof von Jugnaten Foto Peyinghaus

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Bürgerbrief – Liebe Königsberger, seit dem 2. Februar hat sich für das Redaktions-Team des Bürgerbriefes eine personelle Änderung ergeben. Verantwortlich ist jetzt Arwed Sandner. Mit der Umbesetzung ist auch eine teilweise inhaltliche Erweiterung des Bürgerbriefes beabsichtigt, die diesem Organ der Königsberger mehr Lebendigkeit und Bürgernähe verleihen soll. Wir wollen gewissermaßen eine weitere demokratische Öffnung unter breiterer Beteiligung der Königsberger erreichen. Mehr Meinungsvielfalt wird dazu beitragen, dem Blatt mehr Leben zu verleihen und somit für viele Leser auch interessanter zu gestalten. Machen Sie also von diesem Angebot regen Gebrauch und schicken Sie uns lebendige Berichte. Schreiben Sie uns möglichst kurz und informativ, auch über Ihr erstes Wiedersehen mit unserer Heimatstadt nach 46 und mehr Jahren. Schreiben Sie uns über ganz besondere Erlebnisse und Beobachtungen. Senden Sie eventuell auch ein betreffendes Bild mit ein. Natürlich darf ein Bürgerbrief, bis zu einem gewissen Grade, seinen Lesern auch Veröffentlichungen nicht vorenthalten, die unseren Bürgern die Möglichkeit geben, sich kritisch zu äußern. Allerdings muß sich die Redaktion eventuelle Kürzungen vorbehalten. Auch wird eine Leserbriefecke eingerichtet werden. Sämtliche Zuschriften senden Sie bitte ab sofort an Arwed Sandner, Wernher-von-Braun-Straße 24, 4040 Neuss 1, Telefon 0 21 31/53 04 20.

Haus Königsberg – Am Freitag, 27. März, findet um 18 Uhr im Museum Haus Königsberg in Duisburg, Mülheimer Straße 39, ein Lichtbildervortrag des Königsberger Historikers Dr. Karl-Heinz Minuth über die Geschichte Ostpreußens und Königsbergs statt. Im Rahmen dieser Vortragsveranstaltung wird auch auf die gegenwärtige Ausstellung „preußisches Kunstgewerbe" und anderer Sammlungen aus Privatbesitz hingewiesen. Dies ist eine Veranstaltung der Prussia Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens, zu der jeder Interessierte freundlichst eingeladen ist.

Sackheimer Mittelschule – Wir möchten alle Ehemaligen darauf hinweisen, daß in diesen Tagen unser neuer Rundbrief fertiggestellt sein wird. Er müßte in den letzten Tagen dieses Monats zugestellt werden. Wir werden auf Veranstaltungen unserer Schulgemeinschaft hinweisen: 14. März, 16 Uhr, Zusammenkunft im Restaurant „Im Dahlacker", Düsseldorf-Bilk. 10. bis 13. September, Jahrestreffen im Berghotel Friedrichroda, Thür. Wald. Rund 70 Prozent unseres Bettenkontingents sind bereits vergeben. 14. November, Gedenkstunde an der Ehrentafel in der Patenschule für die Gefallenen und Toten unserer Schule. 28. November (16 Uhr), Adventsfeier im Restaurant „Im Dahlacker", Düsseldorf-Bilk. Außerdem werden wir an drei Terminen unserer Vaterstadt Königsberg einen Besuch abstatten, und zwar wie folgt: Flugreise vom 7. bis 14. Mai, 16. bis 23. Juli, 6. bis 13. August. Parallel zu diesen Terminen werden auch Busreisen durchgeführt. Die Julireise ist bereits ausgebucht. Wer mehr wissen möchte, wende sich an SK. Willi Krause, Dasnöckel 3 A, 5600 Wuppertal 11, Telefon 02 02/73 24 59.

Tragheimer-Mädchen-Mittelschule – Alle zwei Jahre wieder treffen sich die Ehemaligen des Entlassungsjahrganges 1936. Diesmal vom 24. bis 28. August im Ostheim in Bad Pyrmont. Anmeldungen für die Ia an Erika Bruns, geb. Willner, Adlerstraße 6, W-6780 Pirmasens, Telefon 0 63 31/7 31 65; für die Ib an Eva Cernay, geb. Krißun, Laubacher Straße 46, W-6479 Schotten 1, Telefon 0 60 44/16 26.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 4540 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 4950 Minden

Ortstreffen Fuchsberg – Das diesjährige Ortstreffen von Fuchsberg mit seinen Ortsteilen findet vom 2. bis 3. Mai in Minden in der Stadthalle statt. Offizieller Beginn am Sonnabend um 14 Uhr. Es stehen unter anderem interessante Video-Filme auf dem Programm; so von Königsberg-Stadt, Landkreis Königsberg, Tilsit, Rauschen und Natanger Gebiet aus den Jahren 1990 und 1991. Außerdem besteht die Möglichkeit zur Einsicht in die Kirchenbücher von Borchersdorf über EDV-Bildschirm von etwa 1800 bis 1945. Eine Kopie von Teilen der Chronik Löwenhagen liegt ebenfalls aus und kann eingesehen werden. Somit dürfte dieses Treffen für Gäste aus den Gemeinden Löwenhagen, Borchersdorf und Weißenstein sehr aufschlußreich sein, zumal auch der vertonte Video-Film diese Ortschaften streift. Zimmerbestellungen sind zu richten an das Verkehrs- und Werbeamt der Stadt Minden, z. Hd. Frau Dietl, Großer Domhof 3, 4950 Minden, mit dem Kennwort „Treffen Fuchsberg". Alle übrigen Anfragen an den Ausrichter Klaus Wulff, Kulmer Straße 20 A, 4973 Vlotho, Telefon 0 52 28/71 83, senden.

Neidenburg

Kreisvertreter: Klaus Zehe, Bredastraße 6, 6340 Dillenburg, Telefon (0 27 71) 3 29 78

Goldene Konfirmation – Anläßlich des diesjährigen Neidenburger Heimattreffens ist beabsichtigt, am Sonnabend, 19. September, 15 Uhr, in der Bochumer Lutherkirche eine Goldene Konfirmation für die im Jahre 1942 in der Heimat konfirmierten Landsleute durchzuführen. Eventuell können auch noch Landsleute, die im Jahre 1941 konfirmiert worden sind, berücksichtigt werden. Dafür entfällt der heimatliche Gottesdienst am Sonntag, 20. September. Der Festgottesdienst wird von Pastor Ries von der Lutherkirche geleitet. Die Lutherkirche liegt in der Nähe der Ruhrlandhalle (etwa fünf Minuten Fußweg). Anmeldungen zur Teilnahme an der Goldenen Konfirmation sind an nachstehende Landsleute zu richten: Werner Striewski, Uhlandstraße 85, 4630 Bochum, oder Gerhard Toffel, Insterburger Straße 44, 4620 Castrop-Rauxel. Folgende Daten sind hierfür erforderlich: Name, Vorname, Geburtsdatum, Heimatgemeinde. Letzter Termin für die Anmeldung ist der 30. Juni. Nähere Einzelheiten bitte ich dem Pfingstheimatbrief zu entnehmen.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Hauptkreistreffen – Entgegen der Vorankündigung findet nunmehr vom 4. bis 7. September das Hauptkreistreffen in unserer Patenstadt Osterode am Harz statt. Es empfiehlt sich, auch bald Zimmervorbestellungen vorzunehmen, da aufgrund des Jubiläums mit einer großen Beteiligung zu rechnen ist.

Postkartenserie – Zum Kreistreffen brachten wir eine Postkartenserie (vier Stück zu je eine DM) mit dem Stadtwappen und einem Scherenschnitt der Stadtsilhouette heraus. Daneben werden je zwei Motive gezeigt, die Beziehung zu unserer Patenstadt oder dem Landkreis haben. Es empfiehlt sich, diese Ausgaben als Kartengruß – auch für Glückwünsche geeignet – zu verwenden, um einmal auf unsere Heimat und zum anderen auf unsere Patenschaftsverbindungen hinzuweisen. Nutzen Sie vermehrt diese Gelegenheiten. Bestellungen an Lm. W. Westphal, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin, mit Einzahlung des entsprechenden Betrages auf eines unserer Konten.

Tilsit-Ragnit

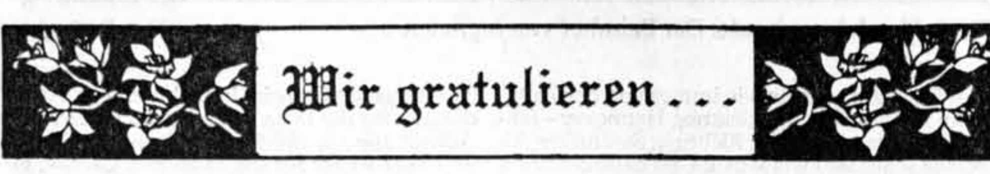
Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 3032 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 2350 Neumünster

Ragniter Mittelschüler feiern Goldene Konfirmation – Nach dem Erreichen des Einjährigen am 29. Februar 1944 in der Ragniter Mittelschule, es war ein Schaltjahr, gingen 28 Schülerinnen und Schüler auseinander. Sie wußten damals noch nicht, daß diese Trennung lange 38 Jahre dauern sollte. Unsere liebe Gerda Sziedat konnte durch ihre unheimliche Initiative 17 Anschriften von ehemaligen Schülerinnen und Schülern aus aller Welt feststellen. Dadurch konnte Hans-Georg Tautorat erstmals zu einem Klassentreffen in Verbindung mit dem traditionellen Ostpreußentreffen zu Pfingsten 1982 in Köln einladen. Dieses war ein Wiedersehen unter Tränen nach 38 Jahren, jede weitere Beschreibung erübrigt sich, 14 ehemalige Schülerinnen und Schüler hatten sich wiedergefunden. Ein Beschluß wurde gefaßt: Wir treffen uns immer alle zwei Jahre an einem anderen Ort, so wird für niemanden die Anfahrt zu weit. So lernten wir fast das ganze Bundesgebiet kennen. Wir trafen uns im Glottertal/Schwarzwald, in Preetz, in Schönberg/Bayrischer Wald und in Hahnenklee im Harz. Hier fiel das Stichwort für 1992: „Goldene Konfirmation". Es müßte etwas Besonderes sein, weil die meisten von uns am 6. April 1942 in der evangelischen Pfarrkirche zu Ragnit konfirmiert wurden und im Rheingau waren wir noch nicht. Ich habe diese ehrenvolle Aufgabe, auch in meiner Eigenschaft als Kirchenvorsteher von Kaub/Lorch, übernommen, dieses 6. Klassentreffen gut über die Runden zu bringen mit dem krönenden Abschluß „Goldene Konfirmation am 14. Juni 1992 in Kaub am Rhein", und es ist wieder ein Schaltjahr! Waldemar Palasdies

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Feuerwehr – Für eine Dokumentation über die Feuerwehren des Kreises Treuburg werden dringend Bilder, Schriftstücke und sonstige Aufzeichnungen gesucht. Jede noch so nichtig erscheinende Angabe über Organisation, Personen, Einsätze, Veranstaltungen und sonstige Begebenheiten ist von Interesse. Die veröffentlichten Angaben im Buch „Der Kreis Treuburg" von Dr. Grenz liegen vor. Zuschriften an Gerhard Biallas, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90.



Fortsetzung von Seite 14

Kerstan, Walter, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Michaelisstraße 15, 6100 Darmstadt, am 9. März

Künemund, Luise, geb. Daniel, aus Karpauen, Kreis Angerapp, jetzt Taubenstraße 4, 5200 Siegburg, am 28. Februar

Kuhn, Felicitas, geb. Zimmermann, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Kerpenbrockstraße 23, 4400 Munster, am 13. März

Lemke, Herbert, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt A.-Schweitzer-Straße 2, 4802 Halle, am 12. März

Meinekat, Karl, aus Grunweide, Kreis Ebenrode, jetzt Hannoversche Straße 35, 3012 Langenhagen 7, am 13. März

Podak, Hans, aus Wehlau, Freiheit 10a, jetzt Aschopstwiete 20, 2080 Pinneberg, am 14. März

Post, Frieda, geb. Viktor, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Lötzener Straße 7, 4100 Duisburg 29, am 9. März

Schulz, Erna, geb. Waaga, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Schützenring 22, 3180 Wolfsburg 21, am 9. März

Sender, August, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Von-Bergmann-Straße 12, 4450 Lingen, am 10. März

Vollhardt, Helene, geb. Kropat, aus Klein Heinrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Barbarastraße 14, 4174 Sevelen, am 13. März

Westphal, Elfriede, geb. Kopp, aus Adelau (Adlig Kreywehlen), Kreis Elchniederung, jetzt Glockengießerkamp 22, 4540 Lengerich, am 13. März

Wrobel, Anny, geb. Kasprowski, aus Lyck, Steinstraße 4, jetzt Kolpingstraße 8, 4179 Weeze, am 14. März

zum 81. Geburtstag

Abromeit, Erna, geb. Kallinna, aus Kreis Elchniederung, jetzt Goldene Aue 19, 3380 Goslar, am 9. März

Alshuth, Fritz, aus Gumbinnen, Luisenstraße 8, jetzt Amselweg 13, 2060 Bad Oldesloe, am 10. März

Barthel, Anna, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Soomaskamp 31, 2813 Eystrup, am 10. März

Berger, Minna, geb. Seydel, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Schwartauer Allee 235, 2400 Lübeck, am 6. März

Brilatus, Ilse, aus Wardienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Von-Roll-Straße 18, 5040 Brühl, am 12. März

Buchmann, Fritz, aus Lyck, jetzt Am Friedrichsbrunnen 17, 2370 Büdelsdorf, am 12. März

Grust, Fritz, aus Waldwerder, Kreis Lyck, Abbau, jetzt Bismarckstraße 17, 5830 Schwelm, am 12. März

Flanz, Martha, geb. Kellmann, aus Neu Kockendorf, Kreis Allenstein, Ramsau 68, jetzt Fröbelstraße 1, 4830 Gütersloh, am 12. März

Gennrich, Minna, geb. Uschmautat, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Grünstraße 27, 4803 Versmold, am 13. März

Hartmann, Auguste, geb. Ollech, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Wilhelmsruher Damm 119, 1000 Berlin 26, am 12. März

Hartrich, Marie, geb. Weltko, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Saalestraße 8, 3300 Braunschweig-West, am 14. März

Hennig, Felix, aus Johannsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Lauterburger Straße 11a, 8630 Coburg, am 10. März

Höpfner, Elisabeth, aus Poppenpfuhl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Unterdorfstraße 2, 7453 Burladingen-Killer, am 11. März

Kattemeyer, Christine, geb. Seitel, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bergmeisterstück 6, 5300 Bonn 3, am 13. März

Kollien, Ulrich, aus Bergau, Kreis Samland, jetzt Ziegelstraße 224, 2400 Lübeck 1, am 2. März

Kudrzicki, Horst, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Im Obstfeld 33, 4955 Hille 6, am 6. März

Neugarth, Karl, aus Milucken, Kreis Ortelsburg, jetzt Otternbach 46, 4937 Lage, am 8. März

Riegert, Otto, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 34e und Schleusenstraße, jetzt Butzhorn 51, 2430 Neustadt, am 12. März

Schessler, Franz, aus Wolfshagen, Kreis Rastenburg, jetzt am Bahnhof Durau über 7320 Göppingen, am 13. März

Simon, Elisabeth, geb. Wischnat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Adalbertstraße 79, 5100 Aachen, am 13. März

Struck, Edith, aus Groß Klinck, jetzt Bahnhofstraße 63, 2427 Malente, am 13. März

Stutt, Ewald, aus Lentenbude, Kreis Elchniederung, jetzt Loback 10, 5630 Remscheid, am 9. März

Susgin, Fritz, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Erlenweg 37, 7292 Baiersbronn 1, am 4. März

Tietz, Rosa, aus Karwen, Kreis Sensburg, jetzt DRK Altenheim Volkersheim, 3205 Bockenem 1, am 25. Februar

Triebe, Ida, geb. Swars, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Siegen, Wiesenstraße 21, 5242 Kirchen, am 13. März

zum 80. Geburtstag

Arlinck, Annelies, aus Lyck, Hindenburgstraße 52, jetzt S.-Strassberger-Straße 6, 8201 Kolbermoor, am 9. März

Baltz, Ella-Charlotte, geb. Engelke, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Rosenburgring 65, 2880 Brake, am 10. März

Blaß, Anna, aus Königsberg, jetzt Hornheimer Weg 26, 2300 Kiel, am 26. Februar

Cuno, Hildegard, geb. Behrendt, aus Marienthal, Kreis Rastenburg, jetzt Königsberger Straße 20, 7864 Maulburg, am 11. März

Dahl, Editha, geb. Rogatz, aus Widminnen, Lötzen und Königsberg, jetzt Ravensweg 3, 4600 Dortmund 41, am 10. März

Dibus, Richard, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt Schillerstraße 42, 4700 Hamm 1, am 11. März

Doerk, Hermann, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Rheinstraße 4, 5429 Rettert, am 15. Februar

Effland, Maria, aus Heilsberg, Hohes Tor 31, jetzt Dethlefstwiete 9, 2050 Hamburg 80, am 4. März

Fricke, Friedrich, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Orchideenweg 14, 2072 Bargteheide, am 13. März

Hennig, Frieda, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Münchener Straße 62, 4650 Gelsenkirchen, am 9. März

Holt, Helga, geb. Schulz, aus Lyck, jetzt Lärchenweg 13, 4934 Horn-Bad Meinberg 2, am 3. März

Jopp, Edeltraut, aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt Unter dem Stiderfeld 43, 3260 Rinteln, am 10. März

Kaleschke, Heinrich, aus Lyck, jetzt T.-Körner-Straße 2, 6730 Neustadt, am 1. März

Kieselbach, Fritz, aus Gumbinnen, Poststraße 16, jetzt Olgastraße 2, 3500 Kassel, am 12. März

Kobus, Hedwig, geb. Zubel, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Obererlestraße 26, 4650 Gelsenkirchen, am 10. März

König, Gertrud, geb. Selchow, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Grasriete 74, 4459 Emlichheim, am 13. März

Ladwig, Erwin, aus Königsberg, Schnürlingstraße 37, und Wiesenstraße 8, jetzt Offenbacher Straße 87, 6078 Neu Isenburg, am 24. Februar

Marks, Gertrud, geb. Kirstein, aus Treuburg, Abbau, jetzt Wulfskamp 27, 2358 Kaltenkirchen, am 7. März

Marwitz, Ida, geb. Nowosadtko, aus Satticken, Kreis Treuburg, jetzt Am Wienebütteler Weg 12, 2120 Lüneburg, am 4. März

Maschinowski, Rudolf, aus Narwickau, Kreis Ebenrode, jetzt Werkerhofstraße 17, 5228 Heiligenhaus, am 4. März

Meier, Erna, geb. Radtke, aus Götzendorf, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 32, 2355 Wankendorf, am 11. März

Müller, Willi, aus Schönfelde, Kreis Allenstein, jetzt Im Emmertal 5, 4938 Schieder-Schwalenberg, am 1. März

Mülmann, Dr. Joachim-Hans, aus Treuburg, Morgenstraße 9, jetzt Bergstraße 2, 2808 Syke, am 9. März

Nikulski, Emil, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Saarbrücker Straße 19, 4670 Lünen, am 3. März

Pienkoss, Otto, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Daimlerstraße 4, 7534 Birkenfeld, am 12. März

Plaga, Otto, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Marderstraße 1, 4832 Wiedenbrück, am 12. März

Poetzing, Emma, geb. Rohde, aus Markgrafsfelde, Kreis Treuburg, jetzt Goethestraße 12, 7700 Singen, am 4. März

Sakowski, Karl, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Langenbochumer Straße 253, 4352 Herten, am 8. März

Schaefer, Frieda, geb. Holz, aus Fuchshöhe, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Brelinger Hof 17, 3000 Hannover 61, am 7. März

Schallnat, Johanne, geb. Beister, aus Bärenfang, Kreis Schloßberg, jetzt Bahnstraße 227, 5600 Wuppertal 11, am 14. März

Schick, Paul, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Kronsforder Allee 30, 2400 Lübeck, am 7. März

Schwarz, Elisabeth, geb. Heinrich, aus Pollwitten, Kreis Samland, jetzt Sachsenweg 28, 4500 Osnabrück, am 7. März

Schwiderski, Otto, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Epfenhauser Straße 16, 8410 Landsberg, am 6. März

Sperber, Wendelin von, aus Sommerau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ellerdiek 11, 2380 Schleswig, am 2. März

Springer, Hilde, geb. Schenkewitz, aus Königsberg, Fahrenheitstraße, jetzt Asternweg 9a, 3400 Göttingen, am 8. März

Sych, Gertrud, geb. Schemionek, aus Iwaschken, Kreis Lyck, jetzt Siriusweg 28, 4400 Münster, am 2. März

Thode, Helene, geb. Gulatz, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Forstweg 13, 2371 Elsdorf, am 1. März

Wittenberg, Maria, geb. Eichenkamp, aus Adl. Damerau, Kreis Wehlau, jetzt Pullerweg 8a, 4005 Meerbusch 2, am 3. März

Wüsthoff, Erika, geb. Spielmann, aus Jodeglienen, Kreis Gerdauen, jetzt Lehrter Straße 75, 1000 Berlin 21, am 4. März

zum 75. Geburtstag

Baerwaldt, Bruno, aus Trammen (Tramischen), Kreis Elchniederung, jetzt Hammersteinstraße 57, 3200 Hildesheim, am 7. März

Bendisch, Treugott, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Herrenkampsweg 6, 2930 Varel 1, am 2. März

Boden, Rudolf von, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Mützendorpstedt 2a, 2000 Hamburg 71, am 3. März

Braunschmidt, Elsa, geb. Bludau, aus Königsberg, jetzt Friedensplatz 12, 7100 Heilbronn, am 10. März

Bremm, Elfriede, geb. Daginnus, aus Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung, jetzt Tüllunghofener Straße 129, 4710 Lüdinghausen, am 13. März

Dorka, Gertrud, geb. Jestremski, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Op den Stüben 46, 2057 Reinbek, am 5. März

Dunz, Willi, aus Rositten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt 3119 Altenmedingen 3, am 5. März

Eske, Erich, aus Falkenhausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Luppachstraße 1, 7401 Nehren, am 6. März

Ganzer, Magdalena, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Blosweg 1, 2000 Hamburg 74, am 12. März

Gayk, Otto, aus Damerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Fasanenweg 14, 3150 Peine, am 4. März

Geppert, Eugen, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bölkerstraße 13, 2370 Rendsburg, am 4. März

Gerland, Elfriede, geb. Kirrinnis, aus Gumbinnen, Meiserstraße 10, jetzt Öwelgönne 14, 2817 Dörverden, am 4. März

Gottschalk, Frieda, geb. Held, aus Gumbinnen, Pappelweg 19, und Roßlinde, jetzt Ahlmannstraße 11, 2300 Kiel 1, am 2. März

Gronski, Anna, geb. Pappai, aus Groß Grieben, Kreis Osterode, jetzt Mendelsohnweg 2, 4280 Borken 1, am 8. März

Haerig, Ernst, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 50, jetzt Giebelstraße 55, 7000 Stuttgart 31, am 9. März

Hallbauer, Margarete, verw. Pohlke, geb. Unterspann, aus Königsberg-Metgethen, jetzt Krumer Weg 23, 7210 Rottweil, am 11. März

Handt, Herbert, aus Demmin, Kreis Schlochow, jetzt Mühlenstraße 97, 2870 Delmenhorst, am 7. März

Hinz, Herbert, aus Godrienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Auf der Gemarke 4a, 4000 Düsseldorf 12, am 2. März

Hoffmann, Heta, geb. Mitzkat, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Buschdorf, Lärchenstraße 41, 5300 Bonn 1, am 7. März

Hoyer, Gertrud, geb. Steguweit, aus Lyck, jetzt Hasselhofstraße 1, 6464 Linsengericht, am 4. März

Jackstell, Helene, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße 20, jetzt Schillerstraße 2a, 6780 Pirmasens, am 2. März

Jendryschik, Horst, aus Königsberg, jetzt Lerchenstraße 25, 7259 Friolzheim, am 10. März

Kahlke, Luzia, geb. Gotzheim, aus Nickelsdorf, Kreis Allenstein, jetzt O-5601 Neuren, am 12. März

Kauschus, Erich, aus Groß Kirlack, Kreis Angerapp, jetzt Petersilienstraße 19, O-3601 Groß Quenstedt, am 13. März

Küppers, Erna, geb. Klaus, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 13 und Brahmsstraße 29, jetzt Am Pastorat 32, 4050 Mönchengladbach 4, am 6. März

Marks, Ernst, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sonnhalde 8, 7775 Bermatingen, am 4. März

Meiert, Bruno, aus Luisenallee, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rosenstraße 59, 2427 Malente, am 4. März

Nagel, Helmut, aus Kreis Johannisburg, jetzt Rauschener Ring 17d, 2000 Hamburg 70, am 18. Februar

Paulin, Hildegard, geb. Audehm, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Marliring 46, 2400 Lübeck 1, am 16. Februar

Piewodda, Heinz, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Holstenkamp 25a, 2056 Glinde, am 11. März

Pörschke, Heinz, aus Königsberg, jetzt Walsroder Weg 28, 4000 Düsseldorf 30, am 10. März

Rammoser, Helmut, aus Kummeln, Kreis Ebenrode, jetzt Eichenberger Straße 12, 3501 Fuldatal 1, am 10. März

Rathje, Hildegard, geb. Mertins, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Mürwick, Marrensdamm 12, 2390 Flensburg, am 4. März

Rauscher, Edith, geb. Hagen, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Insinger Straße 1, 8500 Nürnberg 60, am 2. März

Rieck, Walter, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt St. Martin 18, 7767 Sipplingen, am 1. März

Rißmann, Charlotte, geb. Hoyer, aus Gumbinnen, Mackensenstraße 5/7, jetzt Sudetenstraße 6, 8521 Spardorf, am 2. März

Romanowski, Gertrud, geb. Piotrowski, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Wittenrieder Straße 33, 2905 Edewecht, am 5. März

Ruba, Elfriede, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Schellenbecker Straße 15, 5600 Wuppertal 2, am 8. März

Rupertus, Kurt, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Zehntwall 31, 5042 Erftstadt-Lechenich, am 13. März

Schadwinkel, Gertrud, aus Köllm. Damerau, Kreis Wehlau, jetzt Magdeburger Straße 28, O-3251 Schneidlingen, am 12. März

Schairer, Annemarie, geb. Schedereit, aus Pillupönen, jetzt Züricher Straße 16, 7150 Backnang, am 23. Februar

Schmitt, Erika, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Neu Zeilsheim 73, 6000 Frankfurt/Main, am 11. März

Schönbek, Willy, aus Wehlau, Lindendorfer Straße, jetzt Am Kurzen Holze 12, 3340 Wolfenbüttel, am 10. März

Schulz, Franziska, geb. Godau, aus Königsberg, jetzt Bahnhofstraße 24, 3150 Peine, am 3. März

Schwarz, Frieda, aus Groß Heydekrug, Friedhofstraße, jetzt Schopenhauerstraße 5, 2400 Lübeck 1, am 5. März

Sounzik, Frieda, geb. Liebau, aus Angerapp, Dr.-Arens-Straße 5, jetzt Dorfstraße 1, O-5301 Main, am 12. März

Spanka, Hans, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Lohmühlenweg 19, 5620 Velbert, am 3. März

Steiner, Horst, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, und Fischhausen, Nibelungenweg 54, 3000 Hannover 91, am 14. März

Sujatta, Siegfriede, geb. Randt, aus Herrendorf, Kreis Treuburg, jetzt Störweg 12, 2301 Raisdorf, am 5. März

Trautmann, Edith, geb. Jurat, aus Mägdeberg, Kreis Elchniederung, jetzt Schnorrstraße 16, 4300 Essen 1, am 10. März

Tusiks, Jenny, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt Römerstraße 54, 5427 Bad Ems, am 5. März

Udau, Waltraut, aus Ziegelau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Karlstraße 17, 3450 Holzminden, am 10. März

Weichler, Ernst, aus Gallinden, Kreis Osterode, jetzt Nordstraße 27, 3320 Salzgitter, am 21. Februar

Westphal, Paul, aus Klein Friedrichsgraben, Kreis Elchniederung, jetzt Werstener Dorfstraße 109a, 4000 Düsseldorf 13, am 6. März

Wolgem, Erwin, aus Wilkendorf, Kreis Wehlau, jetzt St.-Laurentin-Straße 11, 5568 Daun, am 12. März

Zielke, Marie, geb. Wnendt, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Woegstraße 40, 6799 St. Julian 2, am 4. März

zur goldenen Hochzeit

Amrhein, Willi und Frau Hedwig, aus Groß Klingbeck, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Treißbach 18, 3579 Jesberg, am 28. Februar

Cuno, Reinhard und Frau Hildegard, geb. Behrendt, aus Marienthal, Kreis Rastenburg, jetzt Königsberger Straße 20, 7864 Maulburg, am 25. Februar

Plath, Emil und Frau Hedwig, geb. Surek, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Upp'n Kopp 7, 2720 Rotenburg, am 7. März

zur Ernennung

Reich, Jürgen, Oberst i. G. der Luftwaffe (Sohn des Oberstleutnants a. D. Reinhold Reich und seiner Frau Elfriede, aus Heiligenbeil, jetzt Vogesenstraße 1, 5100 Aachen), aus Heiligenbeil, zum Verteidigungs-(Militär-)Attache für die Beneluxländer

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Zusammenkunft – Freitag, 6. März, 18 Uhr, Informationsveranstaltung der Landesgruppe Berlin-Brandenburg im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61, in der Kellerbaude. Themen: Die Volksabstimmungen im südlichen Ostpreußen (1920) und in Oberschlesien (1921). Anschließend gemütliches Beisammensein. Fahrverbindung: S-Bahnhof – Anhalterbahnhof.

Ski- und Wanderfreizeit – 11. April bis 16. April, Fahrt nach St. Johann, Südtirol, Preis 235,— DM. Der Preis deckt die Fahrt ab Ansbach, Unterkunft und Verpflegung ab. Auch Erwachsene können sich anschließen. Anmeldungen bitte bis zum 6. März bei Irma Danowski, Unterer Weinberg 73, 8800 Ansbach unter der Nummer 09 81/ 8 68 20.

Wochenendseminar – 20. März bis 22. März, Veranstaltung der JLO Nordrhein-Westfalen in Ratingen. Eingeladen sind Jugendliche ab 14 Jahren. Thema ist unter anderem der deutsch-polnische Vertrag. Die Jugendlichen machen sich mit ostpreußischen Liedern und Volkstänzen vertraut. Teilnehmerbeitrag 30 DM; Fahrtkosten werden erstattet. Nähere Auskunft und umgehende Anmeldung bei Wolfgang Schneege, Goldbergstraße 46, 4440 Rheine, Telefon 0 59 71/ 5 48 31.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sbd., 21. März, **Lötzen**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Freitag, 13. März, 15 Uhr, Besinnliche Stunde über Ernst Wiechert in Wort und Lied im kleinen Gemeindesaal der Heilandkirche, Winterhuder Weg 132, Bus 106 oder 108. Referentin Carola Bloeck.

Bergedorf – Mittwoch, 18. März, Ausflug der Wandergruppe nach Sülldorf/Klövensteen/Wedel. Für Hamburger Teilnehmer ab Hauptbahnhof um 9.59 Uhr mit der S1 nach Sülldorf.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 17. März, 17 Uhr, Treffen der Bezirksgruppe im Vereinslokal des Condor e.V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg. Herr Beissert zeigt Dias aus dem Spreewald.

Hamburg-Nord – Dienstag, 17. März, 15 Uhr, Vortrag über die Zukunft Nordostpreußens im Bürgerhaus Langenhorn (gegenüber U-Bahn Langenhorn-Markt). Referent: LO-Bundesgeschäftsführer Dieter Schwarz.

Hamm-Horn – Sonntag, 22. März, 14.30 Uhr, Frühlingsfest in der Altentagesstätte Horn, Gojenboom, an der U-Bahn Horner Rennbahn. Nach gemeinsamer Kaffeetafel und offiziellem Teil lädt Crazy Teddy zum Tanz ein. Gäste sind herzlich willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 6. März, 17 Uhr, Monatszusammenkunft in der Gaststätte Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74.

Sensburg – Sonnabend, 14. März, 16 Uhr, Faschingsfeier im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6. Gäste sind herzlich willkommen.

Tilsit – Mittwoch, 25. März, 15 Uhr, Rundumbericht über die Verbindung mit dem heutigen Tilsit und der Patenstadt Kiel in der Provinzialloge, Kleiner Mozartsaal, Moorweidenstraße 36, Unkostenbeitrag 5 DM. Referent Horst Mertineit. Anmeldung ab sofort bei Ursula Meyer, Karlstraße 19, 2000 Hamburg 76, Telefonnummer 0 40/ 22 11 28.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 5. März, 17 Uhr Spielabend im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN

Vortrag – Sonnabend, 21. März, 16 Uhr, kulturelle Veranstaltung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36, in den Sälen der oberen Etage. Friedrich Karl Witt (Schriftsteller und Kulturreferent) hält einen Dia-Vortrag „Preußen – Idee und Leistung".

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 7142 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – 2. Juli bis 12. Juli, Busfahrt nach Nord-Ostpreußen über Hirschberg, Thorn, Königsberg, Sensburg, Danzig, Schneidemühl und Stettin. Bei Interesse bitte melden bei Rosemarie Winkler unter der Nummer 0 62 81/81 37.

Schorndorf – Sonnabend, 21. März, 14.30 Uhr, Lichtbildervortrag über eine Reise in das nördliche Ostpreußen von Herbert Muschlin in der Schlachthofgaststätte. Gäste sind herzlich willkommen.

VS-Schwenningen – Montag, 16. März, 14 Uhr, Nachmittagsspaziergang zur Gaststätte Wildpark. Treffen vor dem Geschäft Neukauf in der Arminstraße. Nachzügler werden gegen 16 Uhr in der Gaststätte erwartet.

Stuttgart – Im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung aus Anlaß „40 Jahre Baden-Württemberg" hat die Landsmannschaft Westpreußen – Landesgruppe Baden-Württemberg – die Gestaltung des Schaufensters im Haus der Heimat in Stuttgart, Schloßstraße 92, übernommen. Unter dem Motto „Bedeutende Frauen und Männer der Provinz Westpreußen – nach Flucht und Vertreibung auch in der Bundesrepublik Deutschland zu Ehre und Ruhm gelangt" ist diese Ausstellung mit Exponaten aus dem Westpreußischen Landesmuseum Münster-Wolbeck bis 23. März 1992 zu sehen.

Ulm/Neu-Ulm – Dienstag, 17. März, 14 Uhr, Treff am Sportheim Grimmelfingen, Wanderung zum Wiblinger Wald nach Gögglingen zur Donau und zum Sportheim zur Einkehr. Nichtwanderer sind herzlich zur Einkehr eingeladen.

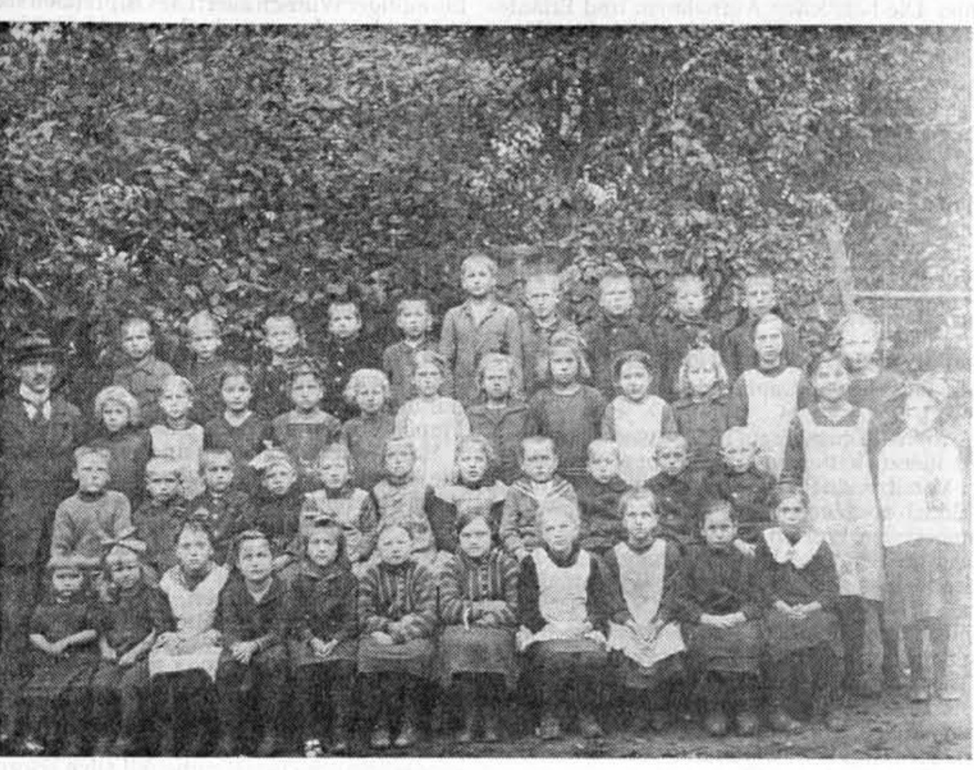
Weinheim – Im Anschluß an eine Zusammenkunft der Frauen traf sich die Kreisgruppe Weinheim zu ihrer Jahreshauptversammlung. Der Vorsitzende Dr. Kurbjuweit begrüßte die Teilnehmer und dankte ihnen für ihre Bereitschaft zur Mitarbeit. Der Vorsitzende eröffnete den Tag mit einem Rückblick auf das Jahr 1991, um anschließend einen Ausblick über die Unternehmungen im laufenden Jahr zu geben. Wegen des umfangreichen Gesprächsstoffes hatte entgegen der ursprünglichen Absicht der Landesvorsitzende davon Abstand genommen, der Versammlung über aktuelle Fragen der landsmannschaftlichen Arbeit zu berichten. Das soll in nächster Zeit nachgeholt werden. Der Vortrag des Schatzmeisters ergab, daß trotz straffer Haushaltsführung die vorhandenen geringen Mittel weiter zusammengeschmolzen sind. Auch aus diesem Grunde wurde diskutiert, den geringen Monatsbeitrag etwas anzuheben.

Wenn auch nicht so viele wie im vergangenen Jahr, gab es auch diesmal neun Mitglieder, die mit einem Treueehrenzeichen und Urkunde ausgezeichnet werden konnten. Unter ihnen waren Herta Bauer und Frieda Waasner. Die Leiterin der Frauengruppe und seit zwei Jahren Ehrenvorsitzende, Käte Pein, hatte den Vorstand wissen lassen, daß sie aus gesundheitlichen Gründen als Leiterin nicht mehr zur Verfügung steht. Mit anerkennenden Worten würdigte der langjährige Weggefährte Dr. Jerzembek ihre 19jährige aufopfernde Tätigkeit als Vorsitzende der Gruppe und als Leiterin der Frauen. Zur Nachfolgerin wurde die bisherige Stellvertreterin Anna Wiechert einstimmig gewählt. Das gleiche gilt für Gertrud Zanner, die ihre Stellvertretung übernahm.

Bei einer lebhaften Diskussion ergab es sich, daß die Frauentreffen an jedem dritten Mittwoch im Monat von betonter Bedeutung sind. Daneben sollen jedoch gelegentlich auch spezielle Angebote wie Vorträge, Lesungen, Fahrten und Besichtigungen durchgeführt werden. Es soll auch wieder ein Filmnachmittag über Alt-Preußen (Ostpreußen, Westpreußen, Danzig) angeboten werden. Als Sonderveranstaltung wurde vorgesehen, im Rahmen der „Rosa Wochen" einen kostenlosen Besuch im Holiday-Park Haßloch (Mitte Mai) durchzuführen. Gegebenenfalls können sich daran die übrigen ostdeutschen Gruppen beteiligen. Es wurde dazu aufgerufen, Fotos, Dokumente, Zeitungsausschnitte, Berichte und andere Unterlagen für die von Dr. Jerzembek vorgesehene Chronik der Weinheimer Gruppe leihweise zur Verfügung zu stellen.

Wendlingen – Sonnabend, 7. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im evangelischen Gemeindehaus, Neuburgstraße 22, mit Jahresrückblick, Vorschau, Kaffeetafel und den üblichen Regularien.

Erinnerungsfoto 893



Volksschule Warskillen – Unsere Leserin Ruth Götz vermutet, daß diese Aufnahme im Sommer 1925 auf dem Schulhof der einklassigen Volksschule Warskillen bei Kaukehmen (Kuckerneese) im Kreis Elchniederung entstanden ist. Links sehen wir Lehrer Emil Kiupel, der später an die dreiklassige Volksschule Kallnigken (Herdenau) versetzt wurde. Nach Rücksprache mit Bekannten sind mir folgende Namen von den Abgebildeten genannt worden, oben, von links (stehend): Bruno Sturm, Bruno Boek, Walter Führer, Max Jacksteit, Emil Dargies, Paul Ruddat, Joel Frischmuth, ?, Paul Wolff, Willi Baumann. Zweite Reihe, stehend: Helene Wolff, Martha Frischmuth, Eva Meier, Gertrud Altendorf, Anna Matzeit, ? Fritz, Helene Wiegratz, Helene Plogsties, Gerda Kakschies, Maria Frischmuth, Helene Wenskat, ? Fritz, Gertrud Janz, Gerda Kiupel. Dritte Reihe, sitzend: ?, Alfred Sturm, Gerhard Schulz, Käthe Guddlick, ?, Emma Wenskat, ?, ? Stanschuß, Friedrich Wolff, Max Killat, Erich Loeper. Vierte Reihe, sitzend: Annemarie Kiupel, Ruth Kiupel, Helene Jagantzki, Elli Szonnell, Ursula Kiupel, Anita Gennuth, Urte Gennuth, Edith Boek, Ella Wenskat, Meta Guszam, Gertrud Wolff!" Ruth Götz, die Tochter von Lehrer Emil Kiupel, würde sich über Lebenszeichen früherer Mitschülerinnen und Mitschüler sowie Anforderungen des Fotos (Reproduktionen) freuen. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 893" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, senden wir an die Einsenderin weiter. **hz**

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Mittwoch, 11. März, 15 Uhr, Frauennachmittag in der Weinstube des Ratskellers – Freitag, 13. März, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße.

Bamberg – Dienstag, 10. März, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle. – Mittwoch, 18. März, 18.30 Uhr, Monatsversammlung mit einem Dia-Vortrag über Mittenwald und Garmisch-Partenkirchen in der Gaststätte Tambosi.

Hof – Sonnabend, 14. März, 15 Uhr, Kaffeetafel zugunsten der Aktion Bruderhilfe im Gasthof Kreuzstein. – Die Kreisgruppe traf sich im Gasthof „Kreuzstein" zum traditionellen Grützwurstessen. Erster Vorsitzender, Christian Joachim, begrüßte die zahlreichen Mitglieder und Gäste, besonders das neue Mitglied Frau Stenzel sowie die Gäste aus den neuen Bundesländern. Er wünschte einen angenehmen Verlauf der Zusammenkunft und vor allem guten Appetit. Den Geburtstagskindern im Januar galten seine besten Wünsche. Waltraut Hahn gedachte mit einer Lesung der ostpreußischen Heimat. Nach einem gemeinsamen Lied folgte eine heitere Geschichte vom Schlachtfest zu Hause. Mit lustigen Begebenheiten in Ostpreußen wurde der Appetit der Anwesenden auf die schon duftenden Grützwürste angeregt. Nach Bekanntgabe von anstehenden Terminen und einem gemeinsamen Lied folgte das köstlich duftende Grützwurstessen.

Ingolstadt – Sonntag, 8. März, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Restaurant Dampflok. Es finden Wahlen statt. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Kitzingen – Sonntag, 22. März, 15 Uhr, Vortrag von Matthias Blättner über die Prußen. Ort: Bürgerstube der Bahnhofgaststätte. Anschließend Grützwurstessen. – Zu einem Wiedersehen mit der Heimat begrüßte der Vorsitzende der Kreisgruppe Gustav Patz in der überfüllten Bürgerstube der Bahnhofsgaststätte als Referenten Georg Pschinn (Schweinfurt) mit einem Lichtbildervortrag „Wind, Sand und Meer – eine Wanderung vom Ostseebad Cranz über die Kurische Nehrung bis zur Süderspitze". Zur Einführung vermittelte Gertrud Blättner in einem großen geschichtlichen Bogen die Besiedlung der Ostseeländer und des Baltikums, ihre Christianisierung und Kultivierung durch den Deutschen Orden. Es war das Anliegen des Referenten in einem gänzlich unpolitischen Vortrag, die Schönheit und Einmaligkeit einer Landschaft aufzuzeigen, die in Europa ihresgleichen sucht. Reicher Beifall belohnte den Referenten für seinen gelungenen Versuch, diese Landschaft in den Herzen der „Reiseteilnehmer" lebendig zu erhalten.

Memmingen – Sonnabend, 21. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandsberichten im Hotel Weißes Roß.

München – Sonnabend, 7. März, 15 Uhr, Bericht in Wort und Bild „Auf der Transsibirischen Eisenbahn" von Johannes Müller im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5. – Freitag, 13. März, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im HDO. – Dienstag, 17. März, 14 Uhr, Treffen der Werkgruppe im HDO.

Tutzing – Sonnabend, 7. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im Weinstüberl im Andechserhof mit gemütlicher Kaffeetafel und Gedichten und Geschichten von Walter Westphal.

Weiden – Sonntag, 8. März, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Handwerkerhaus.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremerhaven – Auf der diesjährigen Hauptversammlung der Gruppe mit anschließendem Fleck- und Klopse-Essen konnte der Vorsitzende Heinrich Jachens weit über 100 Mitglieder und Sympathisanten im Barlach-Haus begrüßen. Neben der Erledigung der Regularien – Neuwahlen standen nicht an – wurden drei neue Mitglieder aufgenommen. Das Programm für 1992 sieht wieder zahlreiche Veranstaltungen von Karnevalstreffen über Kultur- und Dia-Nachmittage bis hin zum 66. Gründungsfest der Landsmannschaft am 30. Oktober vor. Das Hauptreferat über den russischen Teil Ostpreußens hielt der Landesgeschäftsführer der LO in Bremen, Landsmann Gutzeit. Er hat mit Hamburger Landsleuten eine Hilfsaktion für die in bitterer Not lebenden Bewohner seiner Heimatstadt Friedland an der Alle organisiert und bringt Lebensmittel, Kleidung und Medikamente direkt zu den Leuten in die Wohnung. Es wird somit garantiert, daß die Hilfe auch dort ankommt, wo sie benötigt wird. Namen und Anschriften bekommt er vom Bürgermeister, der sich auch selbst an der Verteilung beteiligt. Gutzeit will in Kürze wieder die 1000-km-Reise mit Lkw und Pkw unternehmen. Das Lied „Land der dunklen Wälder" sowie das Westpreußenlied bildeten traditionsgemäß den Abschluß der gelungenen Jahreshauptversammlung. Das anschließende Fleck-Essen, alternativ Königsberger Klopse, war wieder köstlich von Landsmann Wedell zubereitet worden.

Lesum/Vegesack – Mittwoch, 18. März, 19 Uhr, Veranstaltung in der Strandlust Vegesack. Wilko Jäger zeigt Bilder aus einer Reise „Vom Werraland zur Waterkant" (1. Teil). Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt – Sonnabend, 14. März, 15 Uhr, Zusammenkunft im Städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 2–8 (EKZ). Nach der Kaffeetafel lautet das Thema „Das Memelland – Land und Leute".

Frankfurt am Main – Sonntag, 22. März, 15 Uhr, Mitgliederhauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes im Großen Saal des Haus Dornbusch. Gäste sind herzlich willkommen. – In das Gebiet des Bayerischen Waldes führte die Studienreise vom 16.–24. November 1991. Das Domizil war in Rattenberg der Gasthof „Hotel zur Post". In der ersten Nacht hatte es geschneit und am Morgen bot sich eine herrliche Winterlandschaft. Nach dem sehr guten Frühstück ging es über Cham, Furth im Wald, bekannt durch den „Drachenstich", nach Neukirchen beim Hl. Blut zur berühmten Wallfahrtskirche. Weiter ging die Fahrt über die Kronwithöhe nach Buchetbühl und um den Kaitersberg 1034 m nach Kötzing. Am nächsten Tag war Bodenmais, der Wintersport- und Luftkurort südlich des Arbers, das Ziel. Auch Bischofsmais wurde besichtigt. Ferner findet man dort in einem Kuppelbau eine heilkräftige Quelle für Augen. Die Stadt Regen durfte nicht vergessen werden sowie Bayr. Eisenstein und Kötzing, wo alljährlich der bekannte „Pfingstritt" stattfindet. Am Buß- und Bettag führte der Weg nach Donaustauf zur „Walhalla". Am 21. November war das Ziel Pilsen in der CSFR, dem historischen, kulturellen und wirtschaftlichen Zentrum der Westböhmischen Region. Der letzte Tag der Studienreise galt Straubing und Deggendorf. Vorsitzender Hermann Neuwald hatte die Reise sehr gut organisiert. – Zur Gemeinschaftsveranstaltung am 13. Januar be-

grüßte Vorsitzender Hermann Neuwald alle Anwesenden herzlich. Dann zeigte er Dia-Aufnahmen von der Studienreise nach Kappeln an der Schlei. Die herrlichen Aufnahmen und Erläuterungen wurden nicht nur von den damaligen Teilnehmern, sondern auch von den übrigen Anwesenden mit Begeisterung aufgenommen. Anschließend zeigte er noch Aufnahmen von der Silvesterfahrt nach Bad Marienberg in der CSFR. Die Anwesenden spendeten reichlich Beifall.

Wiesbaden – Dienstag, 10. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe mit Dia-Vortrag im Wappensaal, Haus der Heimat. – Sonnabend, 21. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes im Wappensaal, Haus der Heimat.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Aurich – Königsberger Klopse waren angesagt, und hierzu hatte die Kreisgruppe eingeladen. Der Vorsitzende Paul Gehrmann begrüßte die so zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste mit humorvollen Worten und wünschte ein fröhliches Miteinander. Als Auftakt sorgte eine Polonaise für den nötigen Schwung. Wie immer waren die Königsberger Klopse vom „Weißen Schwan" geschmackvoll zubereitet und trugen zur Stärkung bei. Mit dem Schneewalzer eröffnete Theo Kaluza, der zum 30. Male aufspielte, den Tanz. Zwischendurch wurden kleine lustige Einlagen, die zum Schmunzeln einluden, vorgetragen. Dies alles kam wie immer aus eigenen Reihen. Ein besonderer Höhepunkt ist es, wenn auf vielfachen Wunsch Paul Gehrmann das Lied „Der Fischer vom Haff" singt. Viel zu schnell verging der fröhliche Abend.

Göttingen – Dienstag, 10. März, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Ratskeller mit einem Bericht von Dr. Gilbert Gornig über deutsches Eigentum in Polen. Gäste sind herzlich willkommen.

Oldenburg – Mittwoch, 11. März, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Schützenhof Eversten. Es geht um die Jahreshauptversammlung. Herr Hartenstein zeigt Dias von Oldenburg. Karten für einen Besuch der Lehrküche der Energieversorgung werden ausgegeben. Thema: „Österliches Backen und Kochen". Gäste sind herzlich willkommen. – Der Februarnachmittag der Frauengruppe stand im Zeichen des Karnevals. Zahlreiche Teilnehmer hatten sich dazu eingefunden. Herta Bajorat hatte mit Helfern Papierblumen gebastelt, und fantasievolle Kopfbedeckungen nebst buntem Tischschmuck trugen zur Stimmung bei. Zu altbekannten Volksweisen wurde geschunkelt. Gedichte heimatlicher Autoren sowie eine Lesung aus Christel Ehlerts Buch „Wolle von den Zäunen" erheiterten die Zuhörer. Die Leiterin, Margot Zindler, hatte sich die Geschichte eines ostpreußischen Dienstmädchens „Jette Wischkoreit" ausgedacht, die sie mit entsprechender Kleidung „Mode dazumal" und in ostpreußischer Mundart meisterhaft vortrug. Einige Zuhörer meldeten sich ebenfalls mit kleinen Vorträgen zu Wort. Der Nachmittag endete zu aller Zufriedenheit, und alle Teilnehmer dankten Margot Zindler die weiter bei noch Mühe für diesen erlebnisreichen Nachmittag gesorgt hatte.

Osnabrück – Freitag, 6. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg. – Mittwoch, 11. März, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink. Dienstag, 17. März, 17 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Löwenpudel. – Ein starkes Echo fand die Einladung zu einem Dia-Vortrag über das nördliche Ostpreußen, den Ronald Heidemann, Hamburg, hielt. Erschütternd waren die Fotos, die aus den Orten Wehlau, Labiau, Insterburg und Gumbinnen gezeigt wurden. Zaubernaft dagegen boten sich die Landschaft um die Kurische Nehrung dar. Besonders begrüßt wurde, daß Ronald Heidemann die Straßennamen und Gebäude aus früherer Zeit benennen konnte und somit den Zuschauern einen Eindruck über den heutigen Zustand vermittelte. Mit großem Beifall dankten die Teilnehmer Herrn Heidemann für den ausführlichen Vortrag.

Rotenburg/Wümme – Donnerstag, 12. März, 15 Uhr, Treffen im Schützenhaus in der Ahe. – Zu zwei frohen Stunden hatte der Vorstand im Februar eingeladen. Nach der Begrüßung und den Regularien führte Werner Wischnowski durch das Programm. Er überreichte Edmund Janke einen goldenen Orden einer fiktiven Institution. Charlotte Böttcher und Margot Kuhn eröffneten den Reigen humorvoller Beiträge. Auch jüngere Vortragende wie Emmy Seyda und Agnes Berg beteiligten sich daran. Von den Gästen tat sich Horst Stanullo, Leiter des Ostdeutschen Singkreises in Scheeßel, besonders hervor. Er erzählte Witze und trug Schunkellieder vor. Für eine Überraschung sorgte einmal mehr Margot Kuhn mit ihrem selbstgestalteten Vortrag „Das Horoskop". Sie kredenzte auch jedem Anwesenden einen kleinen Schokoladenbecher mit flüssigem Inhalt. Sie war es auch gewesen, die bei Rotenburger Geschäftsleuten für die Tombola Geschenke besorgt hatte.

Stade – Sonnabend, 21. März, 12.30 Uhr, Ostdeutsche Tafelrunde mit Burgunderbraten, Rotkohl, Klößen und Kartoffeln. Anschließend Dia-Vortrag von Rudy Riemer über Schlesien, Posen, Ostpreußen und Danzig.

Weende – Die Ortsgruppe der LO bereitete am 22. Februar mit ihrer Tanzgruppe den Bewohnern des Zentrums für ältere Menschen in Grone eine vergnügliche Stunde. Ostpreußische und pommersche Volkstänze wurden gekonnt vorgeführt. Geschichten aus Ostpreußen und humorvolle Gedichte trugen Herta Strunk, Edith-Ursula Schneider und Leo Plewe vor. Einige der älteren Bewohner haben sogar beim Tanzen mitgemacht. Einmütiger Wunsch aller: Die Ostpreußen sollten sich bald wieder einmal sehen und hören lassen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – Sonnabend/Sonntag, 14./15. März, Landeskultur- und -delegiertentagung im „Kegelzentrum" Hagen, Märkischer Ring 50. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem die Berichte der Referenten für 1991, der Finanz- und Jahresabschlußbericht 1991 sowie die Entlastung des Vorstands. Vorgesehen ist auch ein Referat von Staatssekretär Dr. Walter Priesnitz, BMI, zum Thema „Deutschland nach den Verträgen mit der Republik Polen". – 16. Mai, Kulturelles Frauenseminar in Recklinghausen.

Hallo – liebe Mädchen und Jungen. Nun geht die Arbeit in unserem Land wieder richtig los. Sie wird von nun an von der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen, Landesverband NRW, getragen. Sie lädt euch alle herzlich zu ihrem ersten fröhlichen Seminar ein. Zeit: 20. bis 22. März 1992. Ort: DJH Ratingen. Die Jugendherberge liegt am Waldrand inmitten eines großen Erholungsgebiets. Sie ist prima eingerichtet und gut zu erreichen. Kosten: 15 DM. Darin sind die Mahlzeiten und die Fahrtkosten enthalten. Meldet Euch umgehend an bei: Boris Staschko, An Liffersmühle 25, 4156 Willich 1. Dann erhaltet Ihr eine schriftliche Bestätigung mit allen erforderlichen Angaben. Ich werde Euch besuchen. Ich freue mich auf ein Wiedersehen. Euer Hans Herrmann.

Bad Godesberg – Die Gruppe führte im Februar ihre Jahreshauptversammlung durch; anschließend wurde traditionsgemäß Fastnacht im Kleinen Saal der Stadthalle Bad Godesberg gefeiert. Bevor die Landsleute und ihre Gäste sich in das Vergnügen stürzen konnten, mußten erst die Regularien wie Geschäftsbericht, Kassenbericht und die Entlastung des Vorstands herbeigeführt werden. Die Vorsitzende, Gisela Noll, ging in ihrer Rede noch einmal auf die derzeitige politische Situation ein, sie konnte nicht verhehlen, daß die Landsleute enttäuscht über die Ostverträge sind und daß man mehr vom Nachbarschaftsvertrag mit Polen erwartet habe. Angeregt wurde, in Zukunft einmal monatlich einen Stammtisch einzurichten; der Vorstand nahm dies zur Beratung auf. Dann um 16.11 Uhr war es endlich soweit. Jetzt konnte gefeiert werden. Das Motto lautete wie jedes Jahr: „Karneval und Fastnacht – vom Rhein bis an die Memel!" Traditionsgemäß eröffnete Gisela Noll nun als „Jewidderdier" den zweiten Teil der Veranstaltung. Die Kessenicher Tanzgarde Weiß-Blau begeisterte die Besucher mit Gardetänzen sowie auch gekonnt mit einem Can-Can; auch das Männerballett „Lolly Girls" regte die Lachmuskeln recht an und begeisterte – vor allem die Damen – restlos. Helmut Ziemann wußte in ostpreußischer Mundart über seine Krankheiten zu klagen und Erna Marwinski berichtete über ihre Hundezuchtung. Plachander Trine Karin Fleischhacker gab die Kochkünste ihres Mannes zum besten, Elfriede Gudatke wollte unbedingt einmal im Leben Sieger sein – am besten auf der Rennpiste – und Yvonne Noll beklagte sich über die Erwachsenen, die oft kindischer waren als die Kinder selbst. Gisela Noll wollte ihre Landsleute vor Schaden bewahren und berichtete, was man alles bei ihrer neuen Versicherungsfirma versichern könne. Höhepunkt des zweiten Teils war der Besuch des Godesberger Prinzenpaares mit den I-Pünktchen; ferner der Besuch des Kinderprinzenpaares in Begleitung der „Jecken Goten". Die Tollitäten und deren Begleitung erhielten den ost- und westpreußischen Holzorden; ein Orden der Stück für Stück in Handarbeit hergestellt wird.

Bielefeld – Donnerstag, 19. März, 16 Uhr, Zusammenkunft der Literaturfreunde im Haus der Technik, 5. Obergeschoß, Jahnplatz 5.

Düren – Sonnabend, 21. März, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Lokal Zur Altstadt, Steinweg 8.

Düsseldorf – Sonntag, 22. März, 15 Uhr, 40jähriges Bestehen der Memellandgruppe im großen Saal des Weiterbildungszentrums, Bertha-von-Suttner-Platz 1, am Osteingang des Hauptbahnhofs. – Bericht der Kreisgruppe über ihre Tätigkeit im Monat Januar: Am 7. Januar tagte der Gesamtvorstand im HdDO (Haus des Deutschen Ostens). Es wurden die laufenden Dinge besprochen und die Termine für das Jahr 1992 im groben festgelegt. Am Freitag, 10. Januar, war Stammtisch, wie immer im HdDO, gut besucht mit 21 Personen. Am 14. Januar war ein Dia-Vortrag von Günter Ziebell, Ratingen. Thema Moskau – St. Petersburg – Königsberg Pr. Dieser Vortrag, der sehr interessant war, wurde von 53 Personen besucht. Der Reichsgründungstag 1871 wurde am 18. Januar vom BdV Düsseldorf würdig gestaltet. Am 21. Januar tagte die Frauengruppe unter Leitung von Gertrud Heincke. Wie immer war diese Veranstaltung im HdDO mit 48 Damen gut besucht. Am 25. Januar fand im HdDO – Restaurant Rübezahl – ein Forellenessen statt. Teilnehmerzahl: 62 Personen.

Hagen – Es herrschte eine Bombenstimmung anläßlich der Karnevalsveranstaltung im Ratskeller. Großen Beifall erhielten die „Grün-Weißen" aus Vorhalle für ihre Auftritte. Nicht nur die Mädchen mit ihren Tanzeinlagen, sondern auch die Bauernkapelle Horst Loskand mit seinen Freunden waren der richtige Auftakt. Es wurde geschunkelt und gesungen. Ein weiterer Höhepunkt war der Auftritt von Kurt Schurau aus Herdecke. Seine in ostpreußischer Mundart vorgetragenen Gedichte und Anekdoten ernteten Lacher und Beifall. Kurz gesagt, das „Mannche" war große Klasse.

Lüdenscheid – Sonnabend, 21. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Wurstessen im Gemeindezentrum der Erlöserkirche.

Münster – Dienstag, 10. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Ratskeller mit einem Film von Herbert Brasas über „Urlaub in den Bergen". – Sonnabend, 14. März, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Ägidiihof. Edith Nebendahl zeigt Dias aus Nordostpreußen vom Sommer 1991. – Ein Führungswechsel im Vorstand vollzog sich in diesem Jahr auf der Jahreshauptversammlung. Der erste Vorsitzende Herbert Bartkus legte sein Amt aus gesundheitlichen Gründen in die Hände der bisherigen zweiten Vorsitzenden Gisela Standow. Diese dankte ihm für seine langjährige, mit großem Einsatz getragene Arbeit in der Landsmannschaft und gab der Hoffnung Ausdruck, daß er mit seinem großen Wissensstand der Gruppe weiterhin beratend verbunden bleiben möge. Die Geschäftsführung wurde Herta Justus übertragen, die sich im abgelaufenen Jahr schon bei der Karteiführung gut eingearbeitet hatte; ansonsten blieb der Vorstand unverändert. Nachdem der Kassenbericht von Günter Kunick detailliert vorgetragen und vom Kassenprüfer bestätigt wurde, konnte Entlastung erteilt werden. Einen Jahresbericht der Frauengruppe über die monatlichen Vorträge und Wanderungen trug Charlotte Siefert vor. Ein Video-Film über das Leben der Ordens-Mönche des Mittelalters in der Marienburg wurde, durch eine spannende Kamera-Führung vermittelt, anschließend gezeigt. Auch ein Video-Bericht über den Besuch des Deutschlandtreffens zu Pfingsten 1991 in Düsseldorf war von Mitgliedern fertiggestellt worden und konnte nun vorgeführt werden. Abschließend gab Kultur-Referentin Brunhild Roschanski M. A. das Ziel des diesjährigen Tages-Ausflugs bekannt. Am Sonnabend, 13. Juni, soll es von 9–18 Uhr mit dem Bus in den Teutoburger Wald gehen. Extern-Steine, Hermanns-Denkmal und ein Wildpark-Gelände werden besichtigt. Der Fahrpreis liegt, je nach Beteiligung, zwischen 15 und 17 DM. Anmeldungen bitte an G. Standow, Telefon 02 51/78 58 26, oder an den Heimatnachmittagen.

Siegen – Sonnabend, 14. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Siegerlandhalle, um 16 Uhr ein Tonfilm über Königsberg und Nordostpreußen von Dr. Gorski.

Wesel – Am 16. Februar fand die Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Wesel in der Heimatstube statt. Der erste Vorsitzende Kurt Koslowski konnte eine stattliche Zahl Mitglieder begrüßen. Die Tagesordnung wurde mit dem Bericht des ersten Vorsitzenden über die zahlreichen Aktivitäten des Jahres 1991 und der Totenehrung fortgesetzt. Der Kassenbericht sowie die Entlastung des Vorstandes folgten als weitere Punkte. Anschließend saß man noch bei Kaffee und Kuchen und auch „Bärenfang" gemütlich beisammen.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Kaiserslautern – Eine tolle Stimmung herrschte im Saal der Gaststätte Bahnheim, wo die Ostpreußen ihren Fasching feierten. Der erste Vorsitzende Klaus-Peter Seeger eröffnete mit Witz und Humor den närrischen Abend. Durch das bunte Programm führten Sitzungspräsident Harry Theobald und sein Vizepräsident Peter Schwiewager. Nach der traditionellen Polonaise wurde der Tanz eröffnet. Zu wahren Beifallsstürmen riß die Tanzgarde des „Siedlergesangvereins Pariser Straße" das Publikum mit ihren Darbietungen hin. Die Büttenredner Theobald und Schwiewager, verkleidet als zwei Schulbuben, verstanden es, das närrische Volk zu begeistern. Willy Rabenhorst und Dorette Huber sorgten mit ihren Vorträgen für Stimmung in den kurzen Tanzpausen und wurden vom Sitzungspräsidenten mit Orden ausgezeichnet. Viel Spaß brachte der Ballontanz. Wie jedes Jahr wurden die schönsten Kostüme prämiert. Bei guter Musik durch „Take two Tanz" ging das lustige Treiben bis in die Morgenstunden.

Worms – Anläßlich der Bernsteinausstellung in Frankenthal machten 20 Mitglieder dem Erkenbert-Museum einen Besuch. Es gab Kostbarkeiten in Bernstein zu bewundern, die vom hohen Stand des Kunsthandwerks bereits vor mehr als dreihundert Jahren zeugen, die aus Werkstätten russischer, polnischer und deutscher Künstler stammen. Bei dieser vorgestellten Menge von Bernstein, ob in Plattenform oder kompakt, waren besonders die unterschiedlichen Farbtöne zu bewundern, wobei auch das Alter des Materials die Tönung beeinflußt. Bereits rekonstruierte Teile des verschwundenen Bernsteinzimmers wurden ebenfalls gezeigt. Neben der Ausstellung lief auch ein Film, in dem die Ver- und Bearbeitung des Bernsteins gezeigt wurde. Ebenso gab es Bilder des Bernsteinzimmers zu sehen. Da Frankenthal früher eine Porzellanmanufaktur hatte, wurde auch diese Abteilung besichtigt. Es sind dort Kostbarkeiten aus dem 18. Jahrhundert ausgestellt.

Land Sachsen

Chemnitz – Die in Chemnitz und Umgebung lebenden Ostpreußen bereiten die Bildung einer Bezirksgruppe vor. Das Interesse daran beweisen die Gesprächsrunden, zu denen sich die Tilsiter schon mehrfach zusammenfanden. Davon ausgehend ist Anfang Mai ein Ostpreußentreffen in Chemnitz-Rabenstein vorgesehen. Die Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen wird das Treffen mit Darbietungen des Ostpreußenchores und einer Heimatausstellung unterstützen. In Vorbereitung des Treffens werden alle in der Chemnitzer Region lebenden Ost- und Westpreußen gebeten, ihre Teilnahmemeldung bis spätestens 10. März 1992 an folgende Anschrift zu richten: Landsmannschaft Ostpreußen, Postfach 135, O-9010 Chemnitz. Es ergehen gesonderte Einladungen mit Programmfolge und genauem Termin. Landsleute, die an einer eventuellen Mitarbeit im künftigen Vorstand interessiert sind, werden um entsprechende Mitteilung gebeten.

Geithain – Am 8. Februar fand im Frohburger Schützenhaus die erste diesjährige Veranstaltung der Gruppe statt. Damit endete eine fast einjährige Funkstille des Kreisverbandes. Die Heimatvertriebenen zeigten sehr reges Interesse an dieser Veranstaltung, und die 300–400 Teilnehmer sprengten den Rahmen völlig. Unter den Teilnehmern waren hauptsächlich Schlesier, aber auch 30 bis 40 Ostpreußen vertreten. Als Gäste waren anwesend: der BdV-Landesvorsitzende Schöpe und die BdV-Kreisvorsitzenden der Kreise Borna und Altenburg, Frau Brumme und Herr Netz, die über die BdV-Arbeit in ihren Kreisen berichteten. Der Landesvorsitzende informierte über den derzeitigen Stand des Lastenausgleichs und forderte alle Heimatvertriebenen auf, am 4. April an der Demonstration in Berlin teilzunehmen, um den berechtigten Forderungen der Heimatvertriebenen in Mitteldeutschland Nachdruck zu verleihen. Anschließend wurde noch ein Video mit Vorkriegsaufnahmen über Schlesien gezeigt. Insgesamt fand die Veranstaltung sehr viel Zustimmung, und es ist geplant, öfter solche Veranstaltungen durchzuführen und auch erste Kreisgruppen der Landsmannschaften zu gründen.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Neumünster – Mit dem traditionellen „Fleckessen" eröffnete die Kreisgruppe die Veranstaltungsreihe im neuen Jahr. Einen großen Kreis von Mitgliedern und Gästen konnte die Vorsitzende Lieselotte Juckel im Hansahaus Neumünster begrüßen. Der Singkreis der Kreisgruppe Neumünster erfreute mit fröhlichen Liedern die Gäste. Die Königsberger Fleck, zubereitet vom Koch des Hansahauses, mundete vorzüglich. Nach dem Essen fand ein kleines Ratespiel statt, das zur Auflockerung des Festes beitrug. Es gab einige stolze Gewinner. Dann wurde das Tanzbein geschwungen. Dazwischen gab es einige lustige Vorträge aus dem Büchlein „Schwabbelbohnen" von Dr. Lau. Bis Mitternacht saß man gemütlich beisammen.

Begegnungen der Vertriebenen

Hörfunk-Sendung „Alte und neue Heimat" schreibt Erzählwettbewerb aus

Köln – Geschichte, Geschichten, Reisebeschreibungen, Erlebnisberichte – die Themen der Sendung „Alte und neue Heimat", jeden Sonntag von 15.05 bis 16.00 Uhr auf WDR 5 zu hören, sind vielfältig. Darum richtet jetzt die Redaktion an ihre Hörerinnen und Hörer die Frage, ob sie nicht Lust haben, selbst eine Geschichte zu schreiben. Der Erzählwettbewerb steht unter dem Motto „Versöhnung durch Begegnung".

„Gerade die Heimatvertriebenen und die Aussiedler sind aufgerufen, Brücken zu bauen zu den Menschen im Osten – zu den Deutschen wie zu den Menschen der Nachbarvölker. Nachdem der Kommunismus zusammengebrochen ist und sich die Grenzen öffnen, bieten sich viele Möglichkeiten dazu", sagt Redakteurin Gudrun Schmidt.

„Wir möchten mit dem Wettbewerb unsere Hörer und Hörerinnen motivieren, uns von ihrer Reise in die Heimat und ihrer Begegnung mit den Menschen dort, in Schlesien, in Pommern, West- und Ostpreußen oder in Siebenbürgen, im Banat, in Rußland, oder wo auch immer, zu berichten."

Sie sind aufgerufen, ihre persönliche Geschichte von Versöhnung durch Begegnung zu schreiben: Vielleicht hat jemand geholfen, in Schlesien eine Kirche zu restaurieren, vielleicht hat ein Kind aus der Tschechoslowakei hier seine Ferien verbracht, vielleicht wurden neue Freundschaften geschlossen und alte wiederbelebt, selbsterlebte Geschichten, „die unbedingt einmal erzählt werden sollten".

Die besten Arbeiten werden von einer Jury ausgewählt, in der Sendung „Alte und neue Heimat" veröffentlicht und auch honoriert. Die Autoren der drei besten Beiträge erhalten eine Einladung zu einem Besuch des Westdeutschen Rundfunks in Köln.

Die Manuskripte in einer Länge bis zu 100 Zeilen mit je 60 Anschlägen sind zu richten an: Westdeutscher Rundfunk, Redaktion „Alte und neue Heimat", 5000 Köln 100, Postfach. Einsendeschluß ist der 31. Mai 1992.

Zy

Eine Amnestie ist nicht akzeptabel

Betr.: Folge 3/92, Seite 4, „SED-Erblast: Bestrafung oder gnädiges Vergessen?"

Die von Dr. Werner Mühlbradt in seinem Artikel erhobene Forderung, unter die SED-Vergangenheit in Mitteldeutschland einen Schlußstrich zu ziehen, hat bei unseren Lesern ein gewaltiges Echo ausgelöst. Die Reaktionen reichen dabei von ungeteilter Zustimmung bis hin zu krasser Ablehnung, wobei letzteres eindeutig überwog. Nachstehend veröffentlichen wir auszugsweise einige der zahlreichen Zuschriften.

*

Sie erwarten von den Opfern wie immer Duldsamkeit und eine durch nichts gerechtfertigte Vergebungsbereitschaft. Den Tätern machen Sie keine Auflagen. Ich habe da nicht herausgelesen, daß Sie Einsicht in verbrecherisches Tun oder gar Reue verlangen als Voraussetzung für das Verzeihen, ganz zu schweigen von der Wiedergutmachung angerichteter Schäden.

Diese Zeit mit der, weiß der Teufel, wie das zustande kam, segensreichen Gauckbehörde ist die erstmalige Gelegenheit in unserer Geschichte, verbrecherische Machtstrukturen auch dem gemeinen Mann anschaulich zu machen, eine, wie ich meine, ungeheure Belastung für die Zukunft anderer Mächtiger. Es ist mir unverständlich, warum Sie ihnen diese Last nehmen wollen.

Hans Benkmann, Soltendieck

*

Die Zeit ist m. E. für eine Amnestie noch nicht reif. Es muß erst noch manches geklärt werden, bis für unsere mitteldeutschen Mitbürger eine Amnestie akzeptabel ist. Es muß auch sichergestellt sein, daß sich die Stasioberbonzen nicht hinter einer Amnestie verstecken können. Sie, die sich mit einer Selbstgerechtigkeit ohnegleichen über die NS-Verbrecher erhoben, sollten vor aller Öffentlichkeit vorgeführt werden. So kann dann auch der benebelnde Geist des Marxismus/Sozialismus, der in ganz Restdeutschland noch in vielen Köpfen spukt, aus den Gehirnen vertrieben werden.

Ja, Deutschland braucht Ruhe und Sicherheit und da kann eine Amnestie für die Mitläufer und kleinen Stasischnüffler und -intriganten sicher helfen. Kräfte für den Aufbau werden aber davon alleine nicht frei. Wir brauchen eine Rückbesinnung auf die Wurzeln, aus denen unser Volk gewachsen ist.

Hans-Ludolf Süßenguth, Lütjenburg

*

Ich frage mich, bringt es uns etwas, wenn diese Greise der ehemaligen Staatsmacht hinter Gitter kommen? Man sollte nicht gleiches mit gleichem vergelten. Eine kleine Rente und eine kleine Wohnung ohne Bad, so human sollten wir sein, das wäre angemessen. Sorgen bereiten mir die alten neuen Geschäftsführer aus den oberen SED-Kreisen. Wenn ich vor 1989 ein Gefangener in den Mauern war, so fühle ich mich heute als Strafgefangener, weil ich hiergeblieben bin. Obwohl die meisten Menschen keine Rache üben wollen, ist es schwer, bei soviel Unmenschlichkeit der alten Genossen ruhig zu bleiben.

Bestrafen sollte man alle die Aufsteiger, welche trotz Mitarbeit mit der Stasi sich nach der Wende in führenden Spitzenstellungen in den jeweiligen Parteien reingeschlichen haben. In diesen Fällen ist das Lügen so schwerwiegend, daß es wohl keinem Wähler zugemutet werden könnte, diesen Menschen weiterhin zu vertrauen, geschweige denn, sie in gutbezahlten Stellungen zu wissen.

J. Grill, Brandenburg

*

Wenn ich auch nicht zu den direkt Betroffenen der Stasi-Bespitzelung gehöre, so mußte ich doch indirekt durch mehrer Maßnahmen des früheren DDR-Staates Benachteiligungen hinnehmen. Daher bin ich für eine restlose Aufdeckung der gesamten Bespitzelung des Unrechtssystems in der ehemaligen DDR. Nicht die uneingeschränkte Einsichtnahme in die Stasiakten behindert das Zusammenwachsen der beiden früheren deutschen Staaten, sondern die unrealistische Politik der Abgeordneten in den Ländern und im Bundestag.

Auch die alleinige Aburteilung von Mielke als Musterprozeß, wie es Herr Mühlbradt vorschlägt, kann für die Beweisführung des Unrechtscharakters des kommunistischen Zonen-Staates nicht genügen. Denn nur durch die vielen offiziellen und inoffiziellen fleißigen Stasi-Zuträger konnte die Mielke-Stasi-Krake ein 16-Millionen-Volk im Würgegriff halten. Zur Aufarbeitung unserer gemeinsamen Vergangenheit gehört auch die Aburteilung dieser Personen und ihrer menschenfeindlichen Institutionen.

Bruno Wessalowski, Eisenach

*

Die Bundesrepublik Deutschland-West hat die „DDR" als souveränen Staat anerkannt. Sie hat mit der Anerkennung keine Vorbehalte gegen das unwillkürliche Rechtssystem, Post- und Ausreisekontrollen, Unverhältnismäßigkeiten von Strafen bei politischen Urteilen, Schießbefehl an der Stacheldrahtgrenze und den aufgeblähten Staatssicherheits- und Spionagedienst, gemacht. Rechtfertigt nun der Beitritt der „DDR" die Aburteilung dieser wohlbekannten und jetzt hochgespielten Verbrechen Anklage und Urteil nach dem Recht der Bundesrepublik-West? Mich erinnert das zu sehr an die Nürnberger Urteile.

Den größten Gewinn aus dem Vorhandensein der Stasi-Akten ziehen doch die Westdeutschen Skandal-Blätter und verderben in Mitteldeutschland nur das mitmenschliche Klima. Herausgezogen und bearbeitet sollten die Akten, die nachweislich einer Zahl Mitglieder Beruf, Ehre und Vermögen kosteten. Alles andere gehört in den Reißwolf.

Gerhard Politt, Marne

*

Jeder der meint, er ist Opfer der Stasi geworden, sollte Einsicht in die Akten nehmen, um das Ausmaß eines totalitären Machtmonopols zu erkennen. Er sollte jedoch nicht aus Rache- oder Haßgefühlen diesen Schritt tun. Damit würde er sich nur selbst Schaden zufügen. Unsere Politiker sollten ein richtiges Augenmaß für die Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit haben und nicht alles unter den Tisch kehren, um nicht die „Alten Seilschaften" und Rechtsextreme zu animieren, solche Wege wieder oder weiter zu beschreiten. Sie sollten jedoch auch nicht zuviel hierfür investieren.

Die demokratische Rechtsordnung braucht viele Fachleute und viel Geld, um unsere Gegenwart zu sichern. Drogenproblem, Arbeitslosigkeit, Kriminalität, Obdachlosigkeit, Lastenausgleich für die Heimatvertriebenen der neuen Bundesländer, Altlastenbeseitigung u. v. a.

Paul Narkus, Magdeburg

*

Ein gnädiges Vergessen ist in keinem Falle angezeigt. Die Männer und Frauen der ehemaligen DDR zusammen mit Herrn Honekker, die Schuld auf sich geladen haben, weil sie sich an ihren Mitmenschen versündigten, sollen und müssen zur Rechenschaft gezogen werden, auch auf die Gefahr hin, daß Gerichte überlastet werden.

Ein „gnädiges Vergessen" wäre eine Verhöhnung aller Opfer. Wenigstens diese, aber auch ein ganz großer Teil der deutschen Bevölkerung, hätten dafür kein Verständnis.

Gerhard Kraft, Mannheim

*

Ein Schlußstrich unter die üblen Machenschaften des SED-Regimes darf erst dann gezogen werden, wenn die Vielen – auch aus dem Westen – die dieses Regime unterstützt haben, sich offiziell von den „Sozialistischen Errungenschaften" abwenden und ihre Schuld bekennen.

Die Diskussion um die Stasimitarbeiter ist weiterhin wichtig um zu erfahren, wie stark, z. B. auch unsere evangelische Kirche im Westen, von diesen Leuten beeinflußt und unterwandert wurde und ob die linkslastige kirchliche Ostpolitik, die mit der Ostdenkschrift begann, und die Friedensbewegung im Westen, auch von Leuten aus der DDR gesteuert wurde.

Marie-Luise von Weitzel, Grassbrunn

*

Obwohl mein Rechtsempfinden in Sachen DDR-Vergangenheit und Tätigkeiten für das MfS gegen eine Amnestie spricht, kann ich mich den Argumenten Herrn Mühlbradts nicht verschließen. In der Argumentation gegen eine Verurteilung der in der DDR-Vergangenheit Verstrickten und für eine Amnestie sprechen, daß diese dann wahrscheinlich sehr vielen Prozesse sehr viel Geld kosten würden und zuviel Zeit und Juristen binden würden, die alle für den Aufbau unserer mitteldeutschen Bundesländer so dringend benötigt werden.

Die Prozesse könnten den Aufbau eher aufhalten, da auch die Qualifikationen der eigentlich zu Verurteilenden gebraucht werden, solange diese Menschen nicht hinderlich wirken und den Aufbau sabotieren.

Axel F. J. Niederbröker, Münster

*

Wenn man bedenkt, daß frühere NS-Verbrechen von 1933–45 auch 1992 immer noch gerichtlich geahndet werden, weil bekanntlich die Verjährungsfrist vom Deutschen Bundestag aufgehoben wurde, dann ist es mir kaum verständlich, warum die SED-Verbrecher von 1945–89 nun schon nach so kurzer Zeit durch „gnädiges Vergessen" straffrei ausgehen sollen! Sind denn die grausamen Verbrechen der kommunistischen SED-Diktatur etwa harmloser zu beurteilen als die Verbrechen der NS-Zeit?

Wenn man jetzt schon vom „gnädigen Vergessen" spricht, dann möchte ich die Frage aufwerfen, welchen Sinn eigentlich die Dienststelle in Salzgitter hatte, die doch einmal geschaffen wurde, um die Verbrechen des kommunistischen SED-Zwangsregimes aktenkundig und für eine spätere Bestrafung der Täter verwendbar zu machen! Sind etwa diese Akten alle nur für den Reißwolf angelegt?

Paul Reh, Rethwisch

*

Ich habe viele Verwandte in Wismar und bei Potsdam. Schon vor einem Jahr sprach ich dort mit ihnen (Nachkriegsgeneration) über das Thema. Meine Meinung war und ist, dem Heer von Mitläufern und solchen, die keine großen kriminellen Straftaten begangen haben, zu vergeben. Die Verwandten wollten aber die Bestrafung des Stasi, auch weil diese Leute dort zu den Privilegiertesten gehörten. Ich spreche aber einer Generalamnestie das Wort. Wir Deutschen sind nach dem Zweiten Weltkrieg vom Sieger so mißbraucht worden, darum sollen wir jetzt unter uns Frieden halten. So nützen wir uns mehr, als wenn wir jeden Stasimann oder -frau verfolgen. Sie haben es sowieso schwer, in ihrer Nachbarschaft werden sie „geschnitten". Je mehr wir uns jetzt beschuldigen und bestrafen, desto mehr freut sich das Ausland. So sind wir voll beschäftigt und merken nicht, was um uns herum, vielleicht gegen unsere Interessen, gemauschelt wird.

Gretel Balschinat, Hannover

*

Ich lehne es total ab, diesen Verbrechern eine „reine Weste" zu ermöglichen.

Elfriede Conrad, Koblenz

*

Wer Vergessen verlangt, kann nur zu den Tätern oder zu denen gehören, die nicht unter dem System zu leben brauchten. Unsere Familie wurde 1945 aus Ostpreußen von einem Bauernhof vertrieben. Weil dieses von unserer Regierung noch gerechtfertigt wurde, hatten wir mit dieser Politik nichts im Sinn und haben hier so gelebt, um nur nicht aufzufallen.

Es kann keiner behaupten, daß er gezwungen wurde, in die Partei einzutreten oder für die Stasi zu arbeiten. Wenn es einer getan hat, dann nur aus materiellen oder beruflichen Vorteilen. Meinen Mann hat man schon 1958 stundenlang bei der Stasi bearbeitet, Mitarbeiter zu werden. Er hat es schriftlich abgelehnt und mit einem guten Gewissen gelebt, aber nicht ohne Nachteile für sich und seine Familie. Deshalb sollte alles so schnell wie möglich auf den Tisch, weil die Seilschaften immer noch in leitenden Stellungen sitzen und wir, die wir 45 Jahre benachteiligt wurden, heute arbeitslos sind. Auch wir haben einen Antrag auf Akteneinsicht gestellt.

Christel Paul, Hohenerxleben

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt



Seit mehr als 30 Jahren suche ich, ein namenloses Findelkind, das am 2. Mai 1945 durch die NSV Bergen in ein Göhrener Kinderheim, Insel Rügen, eingeliefert wurde, ohne Erfolg nach Eltern oder anderen Verwandten. Nach Öffnung der Grenzen wurden auch Kontakte zum Suchdienst des DRK und zum Ostsee-Archiv Schön ohne neue Erkenntnisse aufgenommen. Ein Dokument vom 1. Juli 1946 sagt aus, daß ich in Göhren eingeliefert wurde, etwa 1943 geboren sein soll und Hannelore mit Fragezeichen heißen soll. Es ist zu vermuten, daß ich um den 1. Mai 1945 mit einem Schiff aus dem Osten auf Rügen, wahrscheinlich Saßnitz ankam, da um diese Zeit Kindertransporte über den Landweg kaum wahrscheinlich sind. Vielleicht stamme ich aus Ostpreußen und jemand erkennt auf dem Foto irgend eine Ähnlichkeit mit einer verschollenen Verwandten. Auf Beschluß der Regierung der DDR erhielt ich im Zusammenwirken mit meinen verstorbenen Pflegeeltern einen Namen, Geburtsort und Geburtsdatum und hatte auch die Möglichkeit, mich sorgenfrei zu entwickeln. Trotzdem würde mich schon interessieren, wer ich wirklich bin und ob es noch lebende Verwandte gibt. Vielleicht können Sie mir helfen und melden sich bei der Redaktion der Zeitung.

Ein Funken Anstand?

Es ist der blanke Hohn – und schlägt jedem Ostpreußen ins Gesicht – daß der Mann, der noch vor kurzem verkündete, daß das Thema Ostpreußen für ihn uninteressant (unwichtig) sei, einen Preis erhält, der den Namen eines der größten Söhne Ostpreußens (bzw. Königsbergs) trägt: Immanuel Kant. Dieser würde im Grabe rotieren, wenn er es wüßte! Ein Pfui auch den Verleihern dieses Preises!

Ich hoffe, daß Herr Genscher noch einen Funken Anstand besitzt und diesen Preis ablehnt – oder zurückgibt, falls er ihn schon erhalten hat.

Dr. Rosemarie Röder, Hamburg 20

Alte Bibel gefunden

Mein Mann und ich haben im Sommer dieses Jahres mit der Gruppe Delmenhorst eine Busreise nach Elbing mitgemacht. Frau Dietz hatte die Fahrt so gut organisiert, daß wir in der kurzen Zeit mehr gesehen und erlebt haben, als bei unseren vorherigen Reisen in die Heimat. In Miswalde, Kreis Mohrungen, dem Heimatort meines Mannes, ist uns folgendes passiert: Bei der polnischen Familie, die seit Jahren unsere Gräber an der Kirche pflegt, wurde mir eine sehr gut erhaltene wunderschöne Bibel gezeigt mit Eintragungen ab 1879. Emma Rentel, 1881 Brose Feilschmitt, Grunwald Taabern, Amalie Henriette Rentel, geb. Mix, Pr. Königsdorf 1881, gestorben 1889. Die letzte Eintragung war Max Brose, Feilschmitt, gest. 1927. Den kannte mein Mann noch, da die Ländereien aneinander grenzten.

In der Kartei des Kreises Mohrungen konnte ich niemand finden, aber vielleicht gibt es Angehörige oder Verwandte. Sie mögen sich melden.

Liselott Burchardt, Osnabrück

Erinnerungsfoto



Skomanten, Lyck, Ostpreußen 1938. „Spinnstube" in der Volksschulklasse. Die Dorfgemeinschaft, alt und jung, fand sich in Abständen zu fröhlicher Gemeinsamkeit zusammen. Spinnen von Wolle und Flachs, Stricken, sonstige Handarbeiten, Vorlesen von Ernstem und Heiterem, Singen, Musizieren, Tanzen und Erzählen standen auf dem Programm. Wer erinnert sich? Die Namen der Beteiligten sind der Einsenderin weitgehend bekannt. Hildegard Geisendörfer, geb. Karlkulessa, Böttgerstraße 8, 4470 Meppen, ehemals: Skomanten, Kreis Lyck/Ostpreußen

Masurische Seenplatte

7 Tage 01.–07.08.1992 DM 998,–

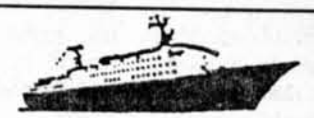
Leistungen: Fahrt im modernen Reisebus mit WC und Kitchenette, Hotelübernachtung mit HP, 1. Nacht Thorn-Helios, 4 Nächte Sensburg-Hotel Mrongovia, letzte Nacht Posen-Hotel Poznan alle Rundfahrten, Reiseleitung

Reiseleiter: Herr Mielke

Reiseprogramm bitte unverbindlich anfordern!

WINKELMANN-BUS-REISEN

Schulstraße 2 • 3108 Winsen/Aller • Tel. 0 51 43/80 23

Bus- und Schiffsreise v. 3. 5.–15. 5.

Stettin, Danzig, Königsberg, Memel, Riga, Reval, Petersburg mit der Fähre zurück nach Kiel.

Busreisen nach Königsberg

am 15. 6.–23. 6., 3. 7.–11. 7., 18. 7.–26. 7., 1. 8.–9. 8., 15. 8.–23. 8.

Rundfahrten: Gumbinnen, Insterburg, Tilsit

Busreise nach Nidden vom 11. 7.–17. 7.

Gestütsbesichtigungsreise nach Ostpreußen vom 23. 4.–2. 5.

Masurenreise vom 30. 7.–9. 8.

Bitte Prospekt anfordern



Friedrich von Below
Omnibusreisen
3035 Hodenhagen, Lünzheide 72
Telefon 0 51 64/6 21
Fax 0 51 64/4 07



ALLENSTEIN

Besuchsfahrt vom 9.–17. Mai 1992
Info anfordern:

H. Monkowski, Postfach 14 12, 5882 Meinerzhagen

Ostern in Königsberg

8 Tage 14.–21. 4. 1992

Hinfahrt über Preuß. Eylau – Rundfahrt mit Reiseleitung: Tilsit–Insterburg–Cranz und Rauschen–Kurische Nehrung HP/Bad/WC DM 998,–

Anmeldung eilt wegen Visum.

Weitere Termine

9.–16. 5. / 14.–21. 5. / 18.–25. 7. / 23.–30. 7. / 5.–12. 9. 10.–17. 9. / 12.–19. 10. / 17.–24. 10.

Abfahrpunkte: Warburg–Borchen–Paderborn–Bi.–Hannover–Berlin oder auf Auffrage

Bitten rufen Sie an – Prospekte und Information

Suerland Reisen

Westernstraße 1, 4799 Borchen-Etteln, Tel.: 0 52 92/3 33

Reisen '92 nach Masuren,

Königsberg · Danzig · Pommern

Sonderprospekt: »Rad- und Wander-Reisen!«

Zum Beispiel: Radwanderungen in Masuren

Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen

Spezielle Gruppenangebote! Beide Farbkataloge '92 kostenlos:

Touristikunternehmen

Determann & Kreienkamp

Ostmarkstraße 130 · 4400 Münster · ☎ 0251/37056



Fremdenverkehrsverband
A-5450 Werfen
00 43/64 68/3 88
Größte Eishöhle der Welt

Werfen (620 m), der beliebte Urlaubsort mit der bekannten Ostpreußenhütte (1625 m). Das heimatliche Ausflugsziel für die Nachkommen der vertriebenen Ostpreußen, welche 1731 aus Glaubensgründen das Land Salzburg verlassen mußten. Über 4000 Adressen der damals Vertriebenen stehen in Werfen zur Verfügung. Die Chronik unseres Ortes gibt eine ausführliche geschichtliche Darstellung über die damalige Protestantenvertreibung. Für Einzel- und Gruppenreisen steht Ihnen der Fremdenverkehrsverband gerne zur Verfügung.

Wir bieten Ihnen auch – 1992 – unsere Reisen in die nachstehend aufgeführten Zielorte an:

Wir bieten Ihnen auch – 1992 – unsere Reisen in die nachstehend aufgeführten Zielorte an:

Bartenstein mit Standort Heilsberg sowie Elbing – Frauenburg – Danzig.

Erstmals führen wir –1992 – Reisen nach **Königsberg,** kombiniert mit Danzig und Elbing durch.

Termine:		
08. 05.–17. 05. 1992	10 Tage	875,–
22. 06.–01. 07. 1992	10 Tage	875,–
02. 08.–11. 08. 1992	10 Tage	875,–
14. 09.–23. 09. 1992	10 Tage	875,–

Hierfür ist ein Visa erforderlich.

Jeder Zielort ist eine komplette Reise. Ausführliche Fahrtbeschreibungen erhalten Sie kostenlos und unverbindlich, auch für Schlesien und Pommern, bei Ihrem Reisedienst.

Ernst Busche

Sackstr. 5, 3056 Rehburg-Loccum 4
OT Münchehagen, Tel.: Bad Rehburg – 0 50 37/35 63.

NEU!

Mit der Fähre von Kiel nach RIGA und Königsberg

Jede Woche ab 14. 4.
mit der MERCURI-I

Doppelkab. p. Pers. **ab DM 400,–**
Pkw **ab DM 200,–**
bitte Prospekt anfordern!

SCHNIEDER REISEN

Schomburgstraße 120 · 2000 Hamburg 50

040/38020637

KÖNIGSBERG – KURISCHE NEHRUNG

Memel, Insterburg, Tilsit, Nidden

11 Tage exklusive Rundreisen

Termine: 09. 05.–19. 05. 92, 04. 07.–14. 07. 92
07. 08.–17. 08. 92, 30. 08.–09. 09. 92

Preis: 1498,– DM Visum: 60,– DM

Leistungen: HP, Reiseleitung, Fahrt im Reisebus, 4 Mittagessen, Informationsmaterial, Stadtrundfahrten,

AUF DEN SPUREN DES DEUTSCHEN ORDENS

Stettin, Danzig, Sensburg, Königsberg, Intserburg

Termine: 30. 06.–12. 07 92, 21. 07.–02. 08. 92

Preis: 1792,– DM Visum: 60,– DM

Leistungen: HP, Reiseleitung, Fahrt im Reisebus, Informationsmaterial

DANZIG – MASUREN/SENSBURG

11 Tage Rundreise mit Tagesausflug nach Königsberg

Termine: 21. 05.–31. 05. 92, 01. 06.–11. 06. 92
15. 07.–25. 07. 92, 01. 08.–11. 08. 92
21. 09.–01. 10. 92, 06. 10.–16. 10. 92

Preis: 1547,– DM Visum: 60,– DM

Bitte Farbkatalog anfordern Urlaub '92



Industriestraße 7–9
Rotenburg/Wümme

Telefon
0 42 61/6 41 60

Geschäftsanzeigen

TILSITER – MARKENKÄSE – VERSAND

hergestellt nach ostpreußischen Rezepten. Bienenhonig. Holsteiner Katenrauch-Spezialitäten.

Bitte Preisliste anfordern.

Lebensmittel-Spezialitäten-Versand
C. Störtenbecker
Tim-Kröger-Weg 6, 207 Ahrensburg

Echtes Königsberger Marzipan

Echtes Königsberger Marzipan:
Qualität wie in der guten alten Zeit.

Nichts schmeckt besser als das Original! „Echte Königsberger Köstlichkeiten" aus dem Hause Schwermer waren damals in Ostpreußen beliebte Spezialitäten, denn in Königsberg stand das Stammhaus unserer traditionsreichen Firma.

Nach bewährtem Rezept stellen wir her:

Teekonfekt, Randmarzipan, Bunter Teller, Königsberger Krönungspasteten, Pralinen, Pasteten, Trüffel, Baumkuchen und Osterartikel.

Schwermer Konfekt, Marzipan und Diabetik-Spezialitäten gibt es im guten Fachhandel. Wir beliefern Sie auch direkt. Forden Sie unseren Katalog an. Auf Wunsch schicken wir unsere Spezialitäten an Ihre Freunde und Verwandten im In- und Ausland.

Dietrich Stiel GmbH
(früher Königsberg/Ostpreußen, in der dritten Generation in Familienbesitz)
Königsberger Straße 30 · Postfach 16 43 · D-8939 Bad Wörishofen · Telefon 0 82 47/35 08-0

SEIT *Schwermer* 1894

Ab sofort wieder lieferbar:

Geräucherte Gänsebrust, mager o. Kn.		1000 g
ca. 700–800 g		29,90 DM
Geräucherte Gänsekeule ca. 300 g		27,80 DM
Gänseschmalz ca. 250 g		11,20 DM
Gänseleberwurst ca. 250-g-Stück		15,20 DM
Teewurst (Rügenwalder Art) 250 g		15,60 DM
Salami (Spitzenqualität) 400 g u. 2,0 kg		21,60 DM
Krautwurst mit Majoran fest ca. 400 g		18,40 DM
Krautwurst mit Majoran streichfähig ca. 900 g oder 250-g-Hörnchen		13,60 DM
Knoblauchwurst (Polnische) ca. 900 g		13,60 DM
Hausmacher Leberwurst (Naturdarm, angeräuchert) ca. 700 g		13,60 DM
Lungwurst (vakuum verpackt) 500 g u. 1,0 kg		10,40 DM
Schweinemettwurst mit gebrochenem Pfeffer ca. 1,2 kg, 500 g u. 800 g		15,60 DM
Aalrauchstreichmettwurst im Ring ca. 900 g oder 250-g-Hörnchen		13,60 DM
Holst. Mettwurst fein ca. 500 g u. 2,0 kg		18,40 DM
Holst. Mettwurst mittelgrob mit Senfkörnern 500 g u. 2,0 kg		18,40 DM
Blutwurst (Naturdarm oder im Kunstdarm) ca. 800 g		9,60 DM
Holst. Schinken m. Schwarte (Spaltschinken, naturgesalzen, mild, knochenlos) 1,0–5,0 kg		16,80 DM
Schinken o. Schwarte (naturgesalzen, mild) 500 g–2,0 kg		15,60 DM
Holst. Katenschinken mit Knochen im ganzen ca. 7,0–10,0 kg		15,60 DM
Ger. durchwachs. Speck ab 500 g		10,40 DM
Ger. fetter Speck ab 500 g		6,80 DM
Hausm. Blutwurst in Dosen 450 g	Stück	4,20 DM
Hausm. Sülze in Dosen 450 g	Stück	3,50 DM
Eisbein in Aspik in Dosen (handgelegt) 450 g	Stück	5,00 DM
Delikateß Leberwurst fein in Dosen 230 g	Stück	3,20 DM
Leberwurst Hausmacher Art, grob in Dosen 230 g	Stück	3,20 DM
Zwiebelschmalz (250-g-Becher)	Stück	1,90 DM
Griebenschmalz (250-g-Becher)	Stück	1,70 DM
Schinkenschmalz (250-g-Becher)	Stück	2,00 DM

Der Versand erfolgt per Nachnahme. Bei uns bekannten Kunden auf Rechnung. Die Mehrwertsteuer ist in den Preisen enthalten.

Schlachterei E. KINSKY
Markt 34, 2257 Bredstedt, Tel.: 0 46 71/20 38+20 39

Inserieren bringt Gewinn

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.

Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

Heimatwappen
Prospekt kostenlos, anfordern von Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel.: 0 73 21/4 13 93

Beteiligung
im nördl. Ostpreußen gesucht!

1. Hotel-Neubau: Hervorragende Lage in Königsberg, 400 Betten, Baugenehmigung liegt vor.
2. Partner für Sowchose (Nähe Königsberg), gesucht; 400 ha, Schweinemästerei, 5000 Boxen vorhanden.
3. Hotelumbau in Memel, ca. 50 Betten, zentrale Lage, einschließlich Restaurant und Café.
4. Diverse weitere Beteiligungsmöglichkeiten vorhanden.

Bei Interesse melden Sie sich bitte tel. oder schriftlich bei

Horst Potz
Volgerweg 58
3000 Hannover 1
Tel.: 05 11/3 48 22 81

Prostata-Kapseln

Blase – Prostata – Schließmuskel

Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.

300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck Pf. 9 23 2370 Rendsburg

Königsberg, VHS-Video

mit Cranz, Perwelk u. a., DM 59,–, und dreiteiliger Film, vorwiegend Königsberg, außerdem Rauschen, Palmnicken, Fischhausen, Memel, Polangen u. a., DM 159,–, einzeln DM 59,–, jeweils + Versandkosten, Semiprofess. bearbeitet
Ursula Weirich, Luitpoldstr. 9
8230 Bad Reichenhall, Tel. 0 86 51/6 68 71

ALBERTEN
zum Abitur

	DM
massiv Messing, vergoldet als Anstecknadel	6,–
echt Silber, vergoldet als Anstecknadel	21,–
als Brosche m. Sicherung	58,–
echt 585/000 Gold als Anstecknadel	187,–
als Anhänger	176,–
mit Kette	360,–
als Brosche m. Sicherung	395,–

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.

Postfach 10 01 51
8011 Baldham b. München
Telefon (0 81 06) 87 53

Verschiedenes

Cadiner Majolika, Bowlen-Gefäß, 8 l, 1 Vase, 27 cm hoch, 1 kl. ovale Schale, 12 cm, Preis VS. Angeb. u. Nr. 20664 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Ruhige sonnige 3-ZKBB
an älteres Ehepaar zu vermieten.
Schieder (Lippe)
Tel. 0 52 82/62 70

Suche für meinen Sohn, Ostpreuße, mit Familie **3-4 Zi.-Wohnung** in Berlin. Zuschr. erb.
Renate Genzik
Lönsstraße 8
3388 Bad Harzburg 4

Bekanntschaften

Gläubige Ostpreußin aus Memel-Stadt, jetzt an der Dange lebend, mö. entspr Lebenspartner ab 60 J. kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 20655 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Suchanzeigen

Suche Ruth Nitschmann (verheirateter Name unbekannt), geb. 10. 6. 1917 Vater: Sattlermeister August Nitschmann, Mutter: Meta Nitschmann, Königsberg (Pr), Vorst. Langgasse 132. **Nachr. erb.: Capt. Archie W. Kausch**, 3790 Lavaque Rd., Duluth, MN 55810, Tel.: 218-729-9611, USA. Unkosten werden erstattet.

Emil Herrenfeld
wahrscheinlich aus Mehlsack, 1943/44 in Dt. Eylau und Burg, wird gesucht von
Günter Lapp und Erich Meyer
Tel. 05 11/51 72 20 oder 0 72 51/8 93 63

Familienanzeigen



Jahre
wird am 12. März 1992
Luzia Kahlke
geb. Gotzhein
aus Nickelsdorf
Kreis Allenstein
jetzt O-5601 Beuren
Es gratulieren herzlich
Tochter Maria und Günther
sowie Enkelkinder
mit Familien
und Marco



Magdalene Sauter
geb. Recklies
Klein Sobrost und Allenburg
Wir gratulieren und wünschen noch viele schöne Jahre
Leona
Jürgen mit Familie
Renate mit Familie
6600 Saarbrücken, 7. 3. 1992
Am Homburg 7 A



Seinen 55. Geburtstag
feiert am 11. März 1992
Alfred Eisele
aus Linde, Kr. Gerdauen
jetzt 2300 Kiel/Molfsee
Barstenkamp 21
Es gratulieren herzlich seine Geschwister mit Familien

Am 9. März 1992 feiert
Hedwig Damm
geb. Besemer
Grüntal-Weedern
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Zu den Tannen 16
4150 Krefeld 1
ihren 85. Geburtstag
Die ganze Familie wünscht alles Liebe und Gute, weiterhin Gesundheit und Frohsinn



Ihren 99. Geburtstag
feiert am 15. März 1992
Frau
Luise Ripka
aus Gr. Peisten
jetzt Augustastraße 149
5600 Wuppertal 1
Zur 100 feht nur eins noch Dir, das ist doch toll, drum wünschen wir Dir zu Deinem Wiegenfeste herzlich nur das Allerbeste.
Tochter Jutta und Enkelin Barbara

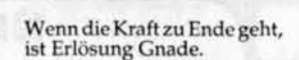


Ihren 75. Geburtstag
feiert am 10. März 1992
meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma
Martha Schönwald
geb. Grenda
aus Fichtenwalde
Kreis Johannisburg
Es gratulieren ganz herzlich
Dein lieber Mann Walter
Deine Kinder und Enkel
Karl-Heinz, Doris, Anne und Christian
sowie
Jürgen, Karin, Sebastian und Klein-Paulchen
Dorfstraße 9 B, O-3581 Stapen



Ihren 80. Geburtstag
feiert am 10. März 1992 unsere liebe Mutti
Lydia Urbons
aus Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil
jetzt Auf dem Scheid 24, 4005 Meerbusch 3
Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
Max, Christian und Resi
mit Sebastian, Matthias und Miriam

Am 21. Februar 1992 verstarb unser lieber Vater
Ewald Preuß
geb. 15. 12. 1906
in Altendorf, Kreis Gerdauen
In stillem Gedenken
Familie Heinz Soltau
Familie Georg Preuß
Familie Siegfried Preuß
Mückenburg 57, 2730 Zeven



Wenn die Kraft zu Ende geht, ist Erlösung Gnade.

Nach einem erfüllten Leben hat uns unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat für immer verlassen.
Emma Pilzecker
geb. Sonnenberger
geb. 7. 3. 1898 gest. 26. 2. 1992
Iwenberg, Krs. Pillkallen
In stiller Trauer
Adolf und Elfriede Pilzecker
Dieter und Dorothea Pilzecker
Karl-Otto und Jutta Pilzecker
Martin und Helga Pilzecker
sowie sechs Enkel und ein Urenkel
Hinterstraße 40, 2200 Elmshorn
sonst: Braunschweig, Peking, Uetersen

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute plötzlich mein lieber Bruder, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager, Onkel und Lebensgefährte
Kurt Greinus
* 13. 9. 1911 † 9. 2. 1992
Es trauern
Annchen Lecke
Fritz und Gerda Wunderlich, geb. Greinus
Horst und Erika Arntz, geb. Krink
Günter und Rita Krink, geb. Thöle
die Enkel Barbara, Manuela
Hans-Günter, Michael und Stefan
und alle Angehörigen
2433 Lensterbek
Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fanden am Freitag, dem 14. Februar 1992, um 10.30 Uhr in der Klosterkirche zu Cismar statt.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, die uns entgegengebracht wurden, sagen wir auf diesem Weg unseren herzlichen Dank.

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen.
Psalm 37,5
Dipl.-Ing.
Carl Schulz
* 8. 4. 1916 in Osterode/Ostpreußen Lyck/Ostpr.
† 29. 2. 1992 in Wittmund/Niedersachsen Hagen/Westfalen
Unser lieber Onkel wurde von seinem schweren Leiden erlöst.
In stiller Trauer:
Willi und Antonie Axmann, geb. Bialojan
Ursula Bialojan, geb. Broll
mit Ute und Frank
Grete Claahsen
Ortsieker Weg 104, 4900 Herford
Die Beisetzung findet am Donnerstag, dem 5. März 1992, um 13.00 Uhr vorm Verabschiedungsraum des Städt. Hauptfriedhofes „Ewiger Frieden" in Herford aus statt.

Wir nahmen Abschied von unserem langjährigen Mitbewohner,
Herrn
Daniel Mikalauski
* 9. 9. 1914 † 19. 2. 1992
aus Grabsten, Kreis Memel
In landmannschaftlicher Verbundenheit
Direktor Werner Dlugert
Alten-Pflege- und Übergangsheime Schernau
6791 Martinshöhe



Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute plötzlich und für uns alle unerwartet, nach einem arbeitsreichen Leben voller Liebe, Güte und Sorge mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel
Wilhelm Szesny
geb. 27. 11. 1911 gest. 16. 2. 1992
In stiller Trauer
Elfriede Szesny, geb. Koszyk
3202 Lechstedt, den 16. Februar 1992
Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 20. Februar 1992, um 13.30 Uhr von der Kirche in Lechstedt aus statt.

Nach schwerem Leiden verstarb heute unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa
Kurt Buchholz
* 19. 12. 1910 in Königsberg (Pr) † 21. 2. 1992 in Düsseldorf
In stiller Trauer
Ursula und Günter Fraazke
Renate Buchholz
Christa und Klaus Kley
Enkel und Urenkel
4000 Düsseldorf-Eller
Richardstraße 48 A



In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Großmutter und Tante, Frau
Irmgard Schliewe
geb. Klein
* 5. 1. 1903 † 25. 2. 1992
aus Kehlen
Elisenthal und Rastenburg
Ostpreußen
Im Namen aller Angehörigen
Karl Schliewe
Günter Klein
Diemstraße 10, 5100 Aachen
Gust.-Radbruch-Straße 11, 5090 Leverkusen
Die Beerdigung fand in Wesel auf dem Friedhof an der Caspar-Baur-Straße statt.

Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen
Du bist mein, spricht der Herr.
Nach einem erfüllten Leben nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel
Hugo Volkmann
* 19. 2. 1896 Augam/Ostpr. † 27. 2. 1992 Weiherschneidbach/Mfr.
Letzter Bürgermeister der Gemeinde Kuschen bei Zinten



In stiller Trauer
Kurt Volkmann und Frau Irma, geb. Wieck
Erich Volkmann und Frau Alice, geb. Eisinger
Petra, Tilo und Armin, Enkelkinder
Weiherschneidbach 29, 8825 Weidenbach
Die Trauerfeier fand am 1. März 1992 um 13.00 Uhr in Weidenbach statt.

„Albatros-Kapitän" ging auf letzte Reise

Im Alter von 82 Jahren starb Fregattenkapitän a. D. Friedrich Rohlfing / Von Kurt Gerdau



Bremen – Wenn sich Tausende am 3. Mai im Ostseebad Damp anläßlich der 7. Wiederkehr des Ostseetreffens der Geretteten und der Retter treffen, werden sie nicht nur der Toten des Jahres 1945, sondern auch eines Mannes gedenken, der diese ungewöhnliche Begegnungsstätte in Damp entscheidend geprägt hat: Fregattenkapitän a. D. Friedrich Rohlfing. Er wird, obwohl jüngst auf eigenen Wunsch hin aus dem Vorstand des Kuratoriums „Erinnerungsstätte Albatros – Rettung über See e. V." ausgeschieden, allen sehr fehlen. Das Kuratorium wählte ihn einstimmig zum Ehrenvorsitzenden, um auf diese Weise die von ihm geleistete Arbeit anzuerkennen. Er war seit der Gründung des Kuratoriums 1991 der eigentliche Kapitän des auf Strand liegenden ehemaligen Fördeschiffs „Albatros". Ohne ihn, den einstigen Präsidenten des Marinebunds, wären alle anderen Bemühungen vergeblich gewesen, diesen unscheinbaren Dampfer als Erinnerungsstätte der Nachwelt zu erhalten.

Ich erinnere mich gut an die Zeit des Aufbaus, als es darum ging, aus dem „gestrandeten" Dampfer mehr zu machen, als ein Wrack, das über kurz oder lang abgebrochen werden würde. Was auch der NDR-Reporter Hermann Schlünz nicht zu glauben gewagt hatte, traf ein. Friedrich Rohlfing begriff die Notwendigkeit einer separaten Gedenkstätte für die größte Rettungsaktion, die über See durchgeführt worden war. Wenn man den Bremern nachsagt, daß sie sich gern die Arbeit aus der Hand nehmen lassen, so trifft das auf den 1910 an der Weser geborenen Sohn der Hansestadt nicht zu.

Friedrich Rohlfing wurde zunächst, dem väterlichen Wunsch entsprechend, Speditionskaufmann, trat aber bereits 1929 in die damalige Reichsmarine ein. Nach verschiedenen Bordkommandos, u. a. auf dem Panzerschiff „Deutschland" und dem Segelschulschiff „Gorch Fock", erlebte er das Kriegsende bei einer Ausbildungseinheit in Neustrelitz/Mecklenburg. Auf dem Marsch nach Westen geriet der Marineoffizier in britische Gefangenschaft, aus der er bald darauf entlassen wurde.

Von 1947 bis 1956 trug Rohlfing die Uniform der Bremer Polizei, um im April in die neuaufgebaute Bundesmarine einzutreten. Acht Jahre lang war er an der Technischen Marineschule in Kiel tätig. Als Fregattenkapitän entließ ihn der Staat in den verdienten Ruhestand. Unruhestand müßte es heißen, denn seine Zeit widmete er dem Aufbau des von ihm mitgegründeten Deutschen Marinebunds. Wie selbstverständlich wurde er ab 1969 dessen Präsident. Vorrangig sah er seine Aufgabe darin, den in Traditionen zu erstarrenden Verband in eine moderne, weltaufgeschlossene Vereinigung mit engen Beziehungen zur aktiven Truppe zu entwikkeln. So bekam das Marineehrenmal in Laboe eine neue Bedeutung. Die spektakuläre Aufstellung des ehemaligen Front-U-Bootes 995 auf dem Strand sorgte für eine breite Anerkennung wie die Rückführung der Schiffsschraube des Schweren Kreuzers „Prinz Eugen" vom Versenkungsort des Schiffs im Bikini-Atoll.

Friedrich Rohlfing hatte bewiesen, daß er nicht nur redete und forderte, sondern handelte. Dafür spricht auch ein Brief von ihm an mich, den er mit dem Satz schloß: „Machen wir uns an die Arbeit!" Die „Albatros" paßte so gar nicht in das Marinekonzept. Es schien zunächst einmal die Aufgabe der Flüchtlingsverbände zu sein, dieses verrostete kleine Schiff als Denkmal anzunehmen. Schließlich war es dann doch der Marinebund mit Friedrich Rohlfing an der Tete, der sich dieses Projekts annahm. Er setzte sich zum Ziel, auf der

Nach dem Willen des am 29. Januar gestorbenen Kapitäns jener 1912 gebauten „Albatros" soll die Gedenkstätte auch ein Mahnmal sein: Denkmal für den unbekannten Seemann mit und ohne Uniform, der in der dunkelsten Stunde unseres Volks über sich selbst hinauswuchs und sein Leben einsetzte, um andere Leben zu retten, Mahnmal, weil dieser Geschichtsabschnitt deutlich macht, daß sich solche Tragödie niemals wiederholen darf.

Die „Albatros" war eins von rund 500 an der Rettungsaktion beteiligten Schiffe, die



Bisher unveröffentlicht: Die „Albatros" 1944 in einem kleinen Hafen in der Danziger Bucht — Foto Archiv Gerdau

„Albatros" eine Dokumentation über den wichtigen Abschnitt der jüngsten deutschen Geschichte, die Rettung über See und die Vertreibung aus den deutschen Ostprovinzen, zu erarbeiten und anschaulich darzulegen. Das Kuratorium rechnete mit dem Interesse der Flüchtlinge und Vertriebenen, sowie mit denen, die an der Rettungsaktion mittelbar oder unmittelbar beteiligt waren.

Am 28. Mai 1983 konnte das Museumsschiff „Albatros" der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Vertreter der Landesregierung bezeichneten in ihren Reden die Erinnerungsstätte als eine „Gedenkstätte von nationaler Bedeutung".

Mitte Januar begann und zwei Tage nach der Kapitulation am 10. Mai 1945 endete. Über zwei Millionen Menschen waren aus den bedrohten deutschen Ostgebieten über See nach Westen gebracht worden.

So wird die Erinnerungsstätte „Albatros" mit dem Namen des ersten Vorsitzenden des Kuratoriums, Fregattenkapitän a. D. Friedrich Rohlfing, untrennbar verbunden bleiben. Damit die Leistung dieses ungewöhnlichen Mannes auch in ferner Zukunft für jeden sichtbar bleibt, schlägt das Ostpreußenblatt vor, den Molenabschnitt vor der „Albatros" auf seinen Namen zu taufen: Friedrich-Rohlfing-Mole.

Partnerschaft mit den Paten

Fritz Löbert aus dem Landkreis Königsberg vollendete das 70. Lebensjahr



Lengerich – Der langjährige Kreisvertreter der Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr), Fritz Löbert, vollendete das 70. Lebensjahr. Viele Gratulanten haben ihn an seinem Ehrentag im westfälischen Lengerich, wo er heute mit seiner Gattin lebt, aufgesucht; nicht nur um zu gratulieren, sondern auch zu danken für seine unermüdliche Tätigkeit für die Heimat. Geboren wurde Fritz Löbert am 25. Januar 1922 in Norgau im Kreis Fischhausen, wo sein Vater Lehrer war. Nach der Versetzung seines Vaters kam Fritz Löbert nach Fuchsberg in Königsberg-Land, wo er aufgewachsen ist. Von dort besuchte er ab 1932 in Königsberg die Vorstädtische Oberschule, die er 1940 mit dem Abschluß des Abiturs verließ.

Nach der Schulzeit meldete sich Fritz Löbert freiwillig zum Militär. Bei seinen Einsätzen in Rußland und in der Normandie wurde er mehrmals verwundet und im Laufe der Zeit zum Offizier befördert. 1945 geriet er in amerikanische Gefangenschaft. Nach seiner Entlassung folgte die Ausbildung zum Lehrer. Seine erste Lehrertätigkeit begann in Oderbruch und anschließend in der Nähe von Berlin.

1957 kam die Übersiedlung nach Dortmund. Dort war er bis zu seiner Pensionierung 1982 im Schuldienst tätig; zum Schluß als Konrektor einer Hauptschule. Im gleichen Jahr erfolgte der Umzug nach Lengerich, seinem jetzigen Wohnort. Gleich nach der Übersiedlung im Jahr 1957 schloß sich Fritz Löbert der Landsmannschaft Ostpreußen und dem Bund der Vertriebenen in Dortmund an, wo er schon bald die Jugendarbeit des Kreises übernahm. 1971 wurde er zum stellvertretenden Kreisvertreter gewählt. 1975 folgte die Wahl zum Kreisvertreter.

Unter seiner Leitung begann für die Kreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr) eine sehr erfolgreiche Zeit. Insbesondere auf sein Engagement hin wurde schon zu Beginn seiner Tätigkeit als Kreisvertreter u. a. die Heimatstube in Minden (Westfalen) begründet. Aber nicht nur auf diesem Gebiet war Fritz Löbert erfolgreich. In erster Linie ist es ihm zu verdanken, daß sich das Verhältnis zum Patenschaftsträger, dem Kreis Minden-Lübbekke, zu einer freundschaftlichen Partnerschaft entwickelt hat.

Die persönlichen Beziehungen zwischen ihm auf der einen Seite und dem Landrat sowie dem Oberkreisdirektor auf der anderen Seite waren immer herzlich und von gegenseitigem Verständnis für die jeweilige Situation geprägt. **Helmut Borkowski**

Gesucht werden ...

... Verwandte von Martha Diek aus Jucha, 1938 umbenannt in Fließdorf, Kreis Lyck (Ehemann Fritz Diek und Sohn Heinz, alle in Milspe/Ennepetal verstorben), und Emil Diek, geboren 1893 in Suleyken, Kreis Treuburg, gestorben 1968 in Dortmund, von Heinz Diek.

Zuschriften erbeten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Kennwort „Suchdienst", Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

Ausstellungen

Bonn – Montag, 9. März, 10 Uhr, Volkshochschule im Altstadt-Center Bad Godesberg, Eröffnung einer Fotoausstellung „Königsberg, Kurische Nehrung, Memel zwischen Traum und Wirklichkeit. Eindrücke einer „Sechs-Tage-Reise vom Juli 1991", von Fotografin Marianne Rilli. Auskünfte: Telefon 0 22 41/ 34 17 28

Duisburg – Bis Dienstag, 5. Mai, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, „Altstadt Königsberg im Modell" von Horst Dühring, und „Preußisches Kunstgewerbe" (mit Cadiner Majolika, Silberschmiedearbeiten, Bronzeskulpturen u. a.), aus Privatsammlungen; zwei Ausstellungen der „Prussia Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens e. V."

Dia-Vorträge

Bad Neustadt (Saale) – Montag, 9. März, 19 Uhr, Stadthalle, „Risse im Roten Reich", von Michael Welder

Celle – Mittwoch, 11. März, 19.30 Uhr, Beckmannsaal, „Königsberg/Memel", von Michael Welder

Hildesheim – Dienstag, 10. März, 20 Uhr, Realschule Himmelsthür, „Königsberg/Memel", von Michael Welder

Uelzen – Donnerstag, 12. März, 20 Uhr, Theater (Kulturring), „Baltikum", von Michael Welder

Gruppenreisen

Berlin – Die Ostpreußen-Gruppenreisen nach Kanada und der intensive Kontakt zu den dort lebenden Landsleuten sind inzwischen zur Tradition geworden. Während der vorigen Rundreise (siehe Ostpreußenblatt, Folgen 40 und 41/1991) wurde gemeinsam mit Landsleuten in Kanada ein neues und besonderes Rundreiseprogramm durch Kanada und Alaska zusammengestellt. Reisetermin: Von Freitag, 19. Juni, bis Sonntag, 12. Juli. Zu Beginn Besuch der Städte Calgary und Edmonton. Dort ist ein Treffen mit Landsleuten vorgesehen. Weitere Stationen: Dawson Creek am Meilenposten Null, Alaska Highway, Yukon Territory, Dawson City, Alaska mit Denali Nationalpark, Schiffstour auf dem Prince William Sound, Columbia Gletscher, Fairbanks, Valdez, Whittier, Seward, Kenai Fjords Nationalpark und Anchorage sowie Seattle und Vancouver. Weitere Auskünfte über die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Kirchliche Mitteilungen



Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen
Amelungshof 5, 3000 Hannover 81

Hannover – Von Ostersonntag, 18. April, 18 Uhr, ab Bahnhof Zoo in Berlin, bis Ostermontag, 20. April, 10 Uhr, Fahrt in Zusammenarbeit mit „idea" in einem Sonderzug nach Königsberg. Dort Ankunft Ostersonntag, 19. April, gegen 9 Uhr; Stadtrundfahrt; Mittagessen; Ostergottesdienst in der Domruine mit Superintendent em. Reinhold George (Berlin); Ausflugsmöglichkeiten; Rückfahrt 19 Uhr ab Königsberg. 298,00 DM je Person (Liegewagenabteil mit 6 Personen); 378,00 DM je Person (Liegewagenabteil mit 4 Personen); Visa 60,00 DM je Person. Anmeldungen an Böhm, Telefon 0 64 41/4 00 20

Ostdeutsche Treffen

Essen – Vorankündigung: Von Freitag, 12. Juni, bis Sonntag, 14. Juni, Messegelände, 23. Bundestreffen der Oberschlesier mit Ausstellungen, Dia- und Film-Vorführungen, Aussiedlerberatung. Auskünfte: Landsmannschaft der Oberschlesier (LdO), Bundesverband, Telefon 0 21 02/6 80 33, Telefax 0 21 02/ 6 65 58, Bahnhofstraße 67–69, Hösel, 4030 Ratingen 6

Veranstaltungen

Bad Nenndorf – Von Freitag, 6., bis Sonntag, 8. März, Agnes-Miegel-Tage 1992; 6. März, 17 Uhr, Haus Kassel, „In Königsberg mit Agnes Miegel", Vortrag und Lyrik von Eva Reimann; 7. März, 10.30 Uhr, Kurhaus, Mitgliederversammlung der Agnes-Miegel-Gesellschaft e. V.; 15.30 Uhr, Kurhaus, „Die Symbolkraft des Kindes im Verhältnis zu Lebende und Lebensewigkeit im Werk Agnes Miegels", Vortrag von Dr. Marianne Kopp; 8. März, 11 Uhr, Offenes Singen, Leitung Adelinde Sebald.

Im Würgegriff des SED-Staats

Wie ein Westdeutscher für drei Jahre in der DDR verschwand

Artikel in einer Mainzer Studentenzeitung waren sein Verhängnis. Jörg Bernhard Bilke hatte darin die DDR-Literatur analysiert. Als er im September 1961 zur Leipziger Buchmesse reiste, griff der SED-Staat zu: Bis 1964 blieb Bilke in Haft. Jetzt erreichte ihn seine „Rehabilitierung". Ein deutsches Schicksal – fast unglaublich geworden in einer Zeit, in der die „Mauer" zerstoben ist.

Der Brief vom Bezirksgericht Leipzig erreichte mich am 2. Dezember 1991 Mehr als drei Jahrzehnte nach meiner Verhaftung auf dem Leipziger Karl-Marx Platz wurde mir auf neun Seiten mitgeteilt das Urteil vom 22. Januar 1962 werde aufgehoben: „Es wird festgestellt, daß das damalige Verfahren rechtsstaatswidrig war und der Antragsteller zu Unrecht vom 9. September 1961 bis zum 25 August 1964 in Haft gehalten wurde Es steht damit zur Überzeugung des Senats fest, daß dem Antragsteller schweres Unrecht zugefügt wurde."

Mit diesem Verwaltungsakt wird ein Kapitel meiner Biographie abgeschlossen, das, wenn ich genau rechne, in den letzten Kriegswochen des Jahres 1945 begonnen hat. Damals lebte ich mit Eltern und Schwestern in Rodach, besuchte die Volksschule, später das Casimirianum in Coburg und wurde immer deutlicher gewahr, was sich mir als Kind tief ins Gedächtnis einprägte, wie vor unserer Haustür eine Grenze mitten in Deutschland entstand. Wenn wir Kinder von der Heldritter Straße in den Reith gingen, wurden wir ermahnt, vorsichtig zu sein, denn dort im Wald lägen die Russen.

Nach Thüringen, ins verbotene Land, das vom „toten Winkel" Rodach aus unzugänglich war, kam ich erst dann, als ich 1954/55 die Sommerferien bei meinem Patenonkel, einem Landarzt in Wasungen, verbrachte Dorthin zu fahren von Rodach aus war damals freilich fast eine Tagesreise über Lichtenfels, Ludwigsstadt, Probstzella, Saalfeld, Arnstadt, Suhl, Meiningen. Aber von dort aus konnte ich durch den Thüringer Wald streifen, Eisenach und die Wartburg besuchen.

Im Sommersemester 1958 ging ich zum Studium an die Freie Universität Berlin und

Die Artikel wurden zur „staatsgefährdenden Hetze" erklärt

wechselte 1960 im Herbst nach Mainz. In der beschaulichen Universitätsstadt am Rhein, wo ich mein Studium mit der Promotion abschließen wollte, war man wenig berührt von den Vorgängen im SED-Staat, die mich tief aufwühlten Im Sommersemester 1961 veröffentlichte ich in der Studentenzeitung „nobis" sieben Artikel über DDR-Literatur die mir dann dreieinhalb Jahre Zuchthaus in Sachsen einbringen sollten Aber dazwischen lag noch der Mauerbau in Berlin vom 13. August 1961

Ich wurde unsicher, ob ich unter diesen Umständen, wo die Kommunisten der eigenen Bevölkerung den Krieg erklärt hatten, nach Sachsen fahren sollte. Schließlich siegten meine jugendliche Unbekümmertheit und die unbändige Lust auf Abenteuer. Am 4. September fuhr ich nach Mainz und legte eine Nachricht auf den Redaktionstisch der „nobis" „Ich fahre nach Leipzig!".

Am 6. September fuhr ich von Hanau, wo wir damals wohnten, weg in Richtung Kirchheimer Dreieck und dann über den Thüringer Zipfel zum Hermsdorfer Kreuz. Ich war guter Stimmung, obwohl am Grenzkontrollpunkt Wartha mein Ausweis ungewöhnlich lange einbehalten worden war In Leipzig war Buchmesse die Stadt stand im Zeichen des „Kampfes gegen den Imperialismus", weil die Westmächte gegen den Mauerbau protestiert hatten. Ich besuchte die Neue Oper am Karl-Marx-Platz, fragte in der Franz-Mehring-Buchhandlung nach Romanen des 1957 verhafteten Schriftstellers Erich Loest, wurde im Literaturinstitut „Johannes R. Becher" in der Tauchnitzstraße empfangen und am 8. September auch von dem Literaturhistoriker Prof. Dr. Hans Mayer in der Tschaikowskistraße, der zwei Jahre später „Republikflucht" begehen sollte und der am 23. April 1991, nunmehr 84 Jahre alt, auf der Leipziger Buchmesse die Eröffnungsrede in der Nikolaikirche hielt.

Am 9. September wollte ich abreisen, aber ich streifte noch zwei Stunden durch die Stadt, in den Buchhandlungen suchte ich



Hinter diesen Mauern verschwand Jörg Bernhard Bilke für zwei Jahre: Das Zuchthaus von Waldheim Foto Bilke

nach Johannes Bobrowskis Gedichten, die damals angekündigt waren, fand sie aber nirgends. Dann ging ich quer über den Karl-Marx-Platz auf den Mendebrunnen zu. Ich war mir keiner Schuld bewußt. Die frechen Artikel, die ich geschrieben hatte, waren im fernen Mainz veröffentlicht worden. Was ging das die „Staatssicherheit" in Leipzig an!

Es ging sie viel mehr an, als ich in meiner westdeutschen Unbedarftheit vermuten konnte Die Artikel, die ich geschrieben hatte und die zur „staatsgefährdenden Hetze' deklariert wurden, mein geplanter Besuch bei Erich Loests Frau in der Oststraße und meine Aufzeichnungen während der Einreise, bei deren Einschätzung durch die „Staatssicherheit" ich noch froh sein mußte daß man das als „Sammlung von Nachrichten" was harmlos klang, und nicht als „Spionage" (Mindeststrafe drei Jahre) betrachtete.

Dahinter witterten sie jedoch weit mehr als diesen „Kleinkram" wie sie es nannten, und forderten mich ständig auf, meine wirklichen „Staatsverbrechen" zu gestehen! Die freilich so konnte ich ihren Andeutungen entnehmen, sollten darin bestanden haben, daß ich der Kurier des „Renegatenzentrums Köln", für das der aus Leipzig 1957 geflohene und in Köln wohnende Schriftsteller Gerhard Zwerenz (den ich kannte) angeblich arbeitete, zur antisozialistischen Opposition oder - um mich ihrer Version zu bedienen - zu „konterrevolutionären Gruppen" in Leipzig, Jena, Halle, Ost-Berlin und - ich sah mich schon lebenslänglich im Zuchthaus Brandenburg sitzen darüber hinaus in Warschau und Budapest gewesen sei.

Verschlüsselte Nachrichten hätte ich mitgeführt, ein Gedicht beispielsweise, bei der Einreise auf einem Parkplatz in Thüringen notiert, mit dem bezeichnenden Titel „Gegen den Wind" was nur politisch zu interpretieren sei.

Daß sie unermüdlich im „Klassenkampf" standen Tag und Nacht sozusagen, und deshalb übermüdet und gereizt waren, machte diese Politburschen noch besonders gefährlich.

In barschem Ton war mir im Hof des Untersuchungsgefängnisses befohlen worden, die Hände in den Nacken zu legen und mich mit dem Gesicht an die Wand zu stellen, damit ich harmloser Student aus Mainz nach Waffen abgetastet werden konnte. Dann wurde ich von zwei Stasi-Männern eine steinerne Wendeltreppe nach oben getrieben in einen Flur mit vielen Türen rechts und links: die Vernehmerzimmer!

Eingeschüchtert betrat ich einen kleinen, dürftig eingerichteten Raum, nachdem meine Begleiter militärisch knapp gemeldet hatten, sie hätten den „Staatsfeind B." gefangen. Ich mußte mich auf einen Hocker in der Ecke setzen, der am Boden festgenietet war, damit er nicht als Wurfgeschoß dienen konnte. Mir gegenüber saßen zwei Offiziere in Zivil, darunter mein ständiger Vernehmer, der sich am Telefon (die Namen blieben geheim!) immer mit 3/5 meldete. Beide Herren starrten mich unentwegt und höchst neugierig an, als hätten sie ein seltenes, vom Aussterben bedrohtes Tier eingefangen. Das also war ein „westdeutscher Imperialist" und „Klassenfeind"!

An meinem Eingeständnis, ich hätte versucht, Annelies Loest in der Oststraße zu erreichen, bissen sie sich fest, nur stillte eine solche Aussage ihren Wissensdurst bei weitem nicht Mitunter lockten sie: „Durch ein umfassendes Geständnis können Sie Ihre Lage erleichtern!" oder sie drohten: „Glauben Sie ja nicht, wir wüßten nicht was in Westdeutschland abläuft!"

Zwischendurch wurde ich in eine Zelle gebracht, wo ich meine Zivilsachen ausziehen mußte. Ich bekam, obwohl ich noch nicht dem Haftrichter vorgeführt worden war, Sträflingskleidung verpaßt und spürte nach kaum einer Stunde in diesen düsteren Räumen, daß ich mich wohl auf Jahre einzurichten hatte.

Nach der Rückkehr ins Vernehmungszimmer öffnete 3/5 die Schreibtischschublade, holte die beiden Ausgaben der Mainzer Studentenzeitung heraus und sah mich triumphierend an. Dann wurde das Protokoll des heutigen Tages, des 9 September 1961, auf gesetzt. Auf der letzten Seite stand der Satz, der auf allen Protokollen wiederkehrte: „Ich habe das Vernehmungsprotokoll selbst gelesen. Es entspricht in allen seinen Teilen den von mir gemachten Aussagen. Meine Worte sind darin richtig wiedergegeben." Am Sonntag darauf wurde ich dem Haftrichter einem kleinen verwachsenen Männchen, das mich bekümmert ansah, vorgeführt, der mir eröffnete, ich hätte „im Auftrag des Verräters Zwerenz die Frau des Konterrevolutionärs Loest" aufsuchen wollen.

Vier Wochen später, am 6. Oktober, erhielt ich einen Brief des Leipziger Rechtsanwalts Dr. Günter Kröber, der mich im Auftrag meiner Eltern verteidigen wollte. Doch dazu kam es nicht, er wurde nämlich wegen „Republikflucht" auf dem Belgrader Flughafen verhaftet, nach Leipzig ausgeliefert und zu zwei Jahren verurteilt. Am 2. April 1962, bevor er nach Naumburg transportiert wurde, stand er als Häftling neben mir. Im Sommer 1990 habe ich ihn im Leipziger Hotel Merkus, wo er eine Anwaltspraxis betreibt, besucht, nach 28 Jahren.

Am 20. November war die Vernehmung beendet, am 6. Dezember wurde ich dem Bezirksstaatsanwalt vorgeführt. Am 11. Januar 1962, mit Bedacht kurz vor der Nachtruhe, erhielt ich die Anklageschrift. Nur wenige Stunden blieben, diese acht Seiten, in der mir drei „Staatsverbrechen", von denen ich noch nie gehört hatte „nachgewiesen" wurden, auf meiner Zelle durchzuarbeiten. Wenn ich heute Anklageschrift und Urteilsbegründung durchblättere, die mir am 27. März 1991 vom Bezirksgericht Leipzig zugeschickt wurden, dann bin ich noch nachträglich darüber verwundert, daß ich nur dreieinhalb Jahre zudiktiert bekam.

Ich hätte, so wurden meine Schandtaten erläutert, „in gemeinster Art und Weise gegen die Partei der Arbeiterklasse, den Vorsitzenden des Staatsrats und die Staats- und Sicherheitsorgane der Deutschen Demokratischen Republik" gehetzt, um „bei den westdeutschen Lesern eine feindliche Einstellung gegen die Deutsche Demokratische Republik und das sozialistische Lager zu bilden".

Diese harten Vorwürfe wurden selbstverständlich auch weltpolitisch eingeordnet.

Ihre Namen blieben ungenannt

Eigentlich, so schloß ich, traf mich überhaupt keine Schuld an meinen Untaten, verantwortlich waren Leute, die in einer kleinen Stadt am Rhein wüteten, nämlich die „Bonner Ultras, welche eine Politik der Militarisierung, des Revanchismus und Antikommunismus betreiben. Die fortschrittlichen Kräfte Westdeutschlands werden in ihrer Entfaltung mit Gewalt gehemmt und Friedenskämpfer, die sich gegen die Politik der Bonner Ultras wenden, verfolgt, verurteilt und inhaftiert." Wieso wurde ich dann als Opfer dieser Machenschaften nicht sofort freigelassen?

Statt dessen wurde ich am 22. Januar 1962 in Handschellen in den Gerichtssaal geführt. Heinz Kroke, mein neuer Rechtsanwalt, war ein ehemaliger Metallarbeiter, der in einem Sechs-Wochen-Schnellkurs zum „Volljuristen" ausgebildet worden war. Neben dem Richter saßen als Schöffen ein klassenkämpferischer Buchdrucker im Rentenalter und eine rüstige Genossenschaftsbäuerin, der das ganze Verfahren sichtlich peinlich war. Über dem Kopf des Richters hing als Wandspruch die elfte These von Karl Marx über Ludwig Feuerbach: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber drauf an, sie zu verändern."

Am 23. Januar wurde ich „im Namen des Volkes" das aus einem Mann, der bei Verlesung meiner „Hetzartikel" des Saales verwiesen wurde, und aus meiner Leipziger Tante bestand, zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Nachdem ich nun, wie in meiner Anklageschrift stand, wegen „Hoher Gesellschaftsgefährlichkeit" verurteilt war, bekam ich zwei Wochen später, am 8. Februar 1962 die Urteilsbegründung in die Zelle gereicht.

Hinter mir stand, das galt als erwiesen, der „Verräter" Gerhard Zwerenz, von dem ich

Ulbrichts Furcht vor dem Studenten

in meinen Artikeln den Ausspruch „Gewürgt von einem mißratenen Sachsen" zitiert hatte, was als „üble Hetze gegen den Staatsratsvorsitzenden Genossen Walter Ulbricht" ausgelegt wurde. Auch daß sich die DDR-Regierung als „Pankower Vereinfacher" bezeichnet hatte, galt als „Hetze gegen Walter Ulbricht", den ich, so schien es, mit meiner Mainzer Schreibmaschine hatte stürzen wollen.

Am 2. April ging ich auf Transport und landete am 12. April im Zuchthaus Torgau an der Elbe, wo ich ein Vierteljahr Nichtarbeiter war, denn es gab keine Arbeit, bis ich ins Haftarbeitslager Altenburg verlegt wurde, wo wir im Braunkohlentagebau Rositz arbeiteten.

Nach einem Zwischenspiel von vier Wochen in Leipzig, kam ich am 2. September 1962 im Zuchthaus Waldheim an, wo ich die zwei restlichen Jahre bis zur Entlassung verbrachte. Diese Anstalt war 1716 von August dem Starken zum „Zucht-, Armen- und Waisenhaus" ausgebaut worden, im 19. Jahrhundert hatten berühmte Leute dort gesessen: der Dresdner Musikdirektor August Röckel von 1849 bis 1862, der Leipziger Schrifsteller Theodor Oelckers von 1849 bis 1859 und der berühmte Volkserzähler Karl May aus dem Erzgebirge von 1869 bis 1873. Ich befand mich also in berühmter Gesellschaft!

Im Zuchthaushof steht noch heute eine uralte Linde, die ich fotografieren durfte, als ich am 22. März 1990 die heutige Justizvollzugsanstalt besuchte. Unter dieser Linde, so schreibt August Röckel in seinem Buch „Zu lebenslänglich begnadigt" (1863) wurden die frisch eingelieferten Gefangenen „zum Willkomm" ausgepeitscht. Uns blieb das 100 Jahre später erspart, denn damals gab es schon den „humanen Strafvollzug"